Historisches Handbuch für die Jugend.

Herausgegeben
von
J. G. Dyk,
Lehern der Wendlerschen Freyschule
zu Leipzig.

Zweyter Theil.

Leipzig,
zu finden in der Dyk'schen Buchhandlung.
1811.

Neuere Geschichte.

Erster Abschnitt.

Periode der Entstehung des politischen Gleichgewichts in Europa, durch die Religionskriege.

Philipp (der Schöne), Maximilians Sohn, vermählt sich 1496 mit Johanna von Spanien, der Tochter Ferdinands und Isabellens, auf welche die Erbschaft ihrer Aeltern fällt; wird, 1504, nach Isabellens Ableben, König von Castilien, stirbt aber am 25sten Sept. 1506; hinterläßt mehrere Töchter und zwey Söhne: Karl und Ferdinand. Nach Ferdinands des Katholischen Tode 1516 wird, zu Folge seines Testamentes, Karl König von Spanien.

Schnell folgen auf einander drey Päpste, wie von der Vorsehung ausersehen, die Völker zur Besinnung über die angemaßte Macht dieser sogenannten Stellvertreter Jesu zu bringen:

Alexander VI., der, ohne auf das, den Geistlichen vorgeschriebne Cölibat Rücksicht zu nehmen, seinen Sohn Borgia öffentlich anerkennt und zum Herzog erhebt; grausam wie Nero; stirbt 1503.

Julius II., der ein geistlicher Julius Cäsar zu seyn sich vornimmt, und deshalb bey seiner Erwählung zum Papst sich den Namen Julius beylegt, bald Plane schmiedend gegen Venedig, bald gegen Maximilian, Karl VIII. und Ferdinand von Arragon, zuletzt mit Venedig und Ferdinand im Bunde; immer bedacht, Spanier, Franzosen und Deutsche aus Italien zu vertreiben. Erbittert hierüber schreibt der Kaiser Maximilian und der König Karl VIII. von Frankreich ein allgemeines Concilium nach Pisa aus, das zwar nicht in Activität kommen kann, aber doch die Opinion selbst des gemeinen Mannes über die Unfehlbarkeit der Päpste erschüttert. Julius II. stirbt 1515. Auf den Krieger folgt nun ein Wüstling aus dem Kaufmannsgeschlecht der Medicis:

Leo X., Freund der Künste und Wissenschaften, aber ohne geistliche Würde.

Reuchlin's Fehde über die alten Sprachen mit den Dominikanern in Cölln, welche das Studium derselben und das Lesen der Talmudisten für die Religion nachtheilig erklären.

Erasmus Schriften gegen die Mönche. Er giebt zu Rotterdam einen Abdruck der Griechischen Urschrift des Neuen Testaments heraus.

Bey dieser Stimmung der Gemüther in Deutschland, Frankreich und England, läßt Papst Leo X.,

dem es stets an Geld fehlt, 1514 die Ablaßtare zum ersten Male öffentlich bekannt machen: zum Behuf des Baues der Peterskirche zu Rom, hieß es. Da dieser Ablaßkram auch in Sachsen mit der größten Unverschämtheit, von einem Leipziger Dominikaner-Mönch Tetzel, betrieben wird; so schlägt D. Martin Luther, am 31sten October 1517, mehrere Sätze dagegen an die Schloßkirche zu Wittenberg an, in der Absicht, solche gegen jedermann zu vertheidigen: sendet solche auch, mit einem ehrfurchtsvollen Schreiben, an den Papst. Er wird nach Rom beschieden; aber sein Churfürst dringt darauf, daß er, den Verträgen gemäß, in Deutschland verhört werde, welches im folgenden Jahr, jedoch ohne Erfolg, durch den Cardinal Cajetan zu Augsburg geschieht. Gleich fruchtlos ist ein von Herzog Georg zu Meißen in Leipzig auf der Pleißenburg angestelltes Gespräch zwischen Luther und Doctor Eck. Luther berief sich auf die heil. Schrift, seine Gegner beruften sich auf Beschlüsse der Concilien und kirchliches Herkommen. Maximilian I. stirbt den 11ten Jan. 1519, und der Churfürst Friedrich von Sachsen, der wegen seines verständigen Benehmens den Zunahmen der Weise erhielt, kann, als Reichsverweser, Luthern für einige Zeit schützen. Er soll, bey Strafe des Bannes, widerrufen, und wirft am 10ten Dec. 1520 vor den Tho-

ren Wittenbergs die päpstliche, gegen ihn gerichtete, Bulle, sammt einem Exemplar des canonischen Rechtes, ins Feuer. Der Bruch mit Rom war geschehen. Es galt Sieg oder Tod.

Erste Wahlcapitulation der deutschen Kaiser, die Karl V. vor seiner Krönung beschwören muß. Seine Kriege mit Franz I. von Frankreich (von 1521 — 1526, 1527 — 1529, 1536 — 1538 und von 1542 — 1544) hindern ihn, die Kirchenverbesserung in Deutschland, die rasch vorwärts schreitet, dem Verlangen der Päpste gemäß, zu unterdrücken. Auch bringt die Vorsehung ihn, wegen Frankreich und England, mit den Päpsten mehrere Male selbst in Streit; ja 1527 ziehen Kaiserliche Truppen in Rom ein, und belagern Clemens VII. in der Engelsburg.

Franz I., Vaters-Bruders-Enkel König Ludwigs XII., regiert von 1515 — 1547. Nun erst wird Bretagne eine französische Provinz. In der für Franz unglücklichen Schlacht bey Pavia, am 24sten Febr. 1525, wird er Karls Gefangener, und da dieser ihm harte Bedingungen im Madriter Frieden (14. Jan. 1526) vorschreibt, so kocht seitdem Rache in seiner Brust gegen den ungroßmüthigen Karl.

Oesterreich überließ Karl 1521 seinem Bruder Ferdinand; aber diesen hindern die Türken seine Erblande für lange zu verlassen, um gegen die wich-

tigsten Stände des deutschen Reichs Krieg zu führen, deren Hülfe er vielmehr von Zeit zu Zeit nachsuchen muß. So schirmte die Gottheit das angefangene Werk der Kirchenverbesserung.

Luther vor der Reichsversammlung zu Worms, 1521. Seine Unerschrockenheit, mit Gottessinn gepaart, gewinnt ihm die Herzen, und der Versuch, ihn zu vergiften, mislingt. Nachdem er Worms, zu Folge des Kaiserlichen Geleitsbriefes, in Frieden wieder verlassen, wird er und alle seine Anhänger am 26. May in die Reichsacht erklärt. Eine Reiterschaar (wahrscheinlich sächsische und auf Befehl des Churfürsten) hebt ihn auf dem Rückwege auf, und bringt ihn nach der Veste Wartburg bey Eisenach. Hier beschäftigt er sich ein Jahr lang mit einer Verdeutschung der Bibel. D. Carlstadt zerstört, aus Uebertreibung der guten Sache, zu Wittenberg Bilder und Altäre, und will das Urchristenthum wieder einführen. Schnell, und ohne Vorwissen seines Fürsten, verläßt Luther die Wartburg, eilt nach Wittenberg, und gebietet Ruhe. Er giebt seine Uebersetzung des neuen Testaments und der fünf Bücher Moses in Druck. Man fängt an, die Evangelien in den Kirchen deutsch vorzulesen. Auf einer zu Wittenberg gehaltnen Versammlung der Augustiner-Mönche werden die Klostergelübde für ungültig erklärt und beschlossen, die Privatmessen abzuschaffen.

Misverstandne Begriffe von der christlichen Freyheit erregen 1524 einen Bauernkrieg, der sich aus Schwaben über Franken, Thüringen und die benachbarten Länder verbreitet; aber doch bald, nach der Enthauptung des Hauptanführers, Thomas Münzer (am 15ten May 1525), gestillt wird.

Johann, Friedrichs des Weisen Bruder, (gest. 5ten May 1525) bekennt sich öffentlich zu Luthers Lehre und ertheilt den Auftrag, ihr gemäß den Gottesdienst einzurichten, weshalb Luther im folgenden Jahr eine deutsche Liturgie herausgiebt. Er legt die Mönchskutte ab, und verheirathet sich mit einer entflohnen Nonne, Katharina von Bore (den 13. Jun. 1525.).

Torgauer=Bund zwischen dem Churfürsten von Sachsen, dem Landgrafen von Hessen und einigen andern Reichsständen, welche evangelische Prediger (wie man diejenigen Geistlichen nannte, welche Luthers Lehre genehmigten,) aufgenommen und ihre Einrichtungen begünstigt hatten; am 4ten May 1526. Luther ist mit diesem Verfahren der Fürsten unzufrieden. Der Streit zwischen ihm und dem Papst müsse durch Gründe, nicht durchs Schwert, entschieden werden. Gott werde seine Kirche schon schützen.

Otto von Pack. Erster vorübergehender Ausbruch von Feindseligkeiten der Anhänger Luthers und der Anhänger des Papstes.

Ueber die Lehre vom Abendmahl war Luther mit Zwingli in Streit gerathen. Letzterer sagte ungrammatisch: Brod und Wein bedeuteten im Abendmahl den Leib und das Blut Jesu. Luther dagegen drückte sich nicht wenig unverständlich aus und war auch, bey diesem Streit, nicht wenig hartnäckig; daher denn auch die von dem Landgrafen von Hessen veranstaltete Zusammenkunft beyder Reformatoren, 1529 zu Marburg, fruchtlos blieb. Die Zwinglianer — wie man von nun an die evangelischen Prediger in der deutschen Schweitz, insbesondere zu Zürich, Bern, Basel und Schafhausen nannte — wurden vielmehr von den Theologen zu Wittenberg für Sektirer erklärt und von aller Kirchengemeinschaft ausgeschlossen; zur großen Freude der römischen Klerisey, wie man denken kann. So entstanden zwey evangelische Kirchen: eine Lutherische und eine Reformirte. Erstere bildete ihre Verfassung mehr monarchisch, letztere mehr republikanisch aus, und näherte sich daher der Kirchenverfassung der frühern Jahrhunderte, so weit es nur möglich war. Hätten Luther und Zwingli an den lateinischen und an den französischen Ausdruck

der Abendmahlsformel gedacht; sie wären Freunde geblieben.

Ferdinand Cortez unternimmt von 1518, nur mit ungefähr 700 Spaniern, die Eroberung von Mexico, und vollführt sie, selbst bey großen innern Uneinigkeiten der dortigen Spanier, innerhalb fünf Jahren mit unerhörtem Muth und unerhörter Grausamkeit.

Franz Pizarro und Diego von Almagro wagen und führen noch mehr aus, sie erobern seit 1528 Peru und Chili, und dieß trotz der blutigen Kriege, die dort beyde Unternehmer und ihre Partheyen gegen einander führen. Der Bruderzwist zweyer Inca's befördert den Umsturz des Throns der Söhne der Sonne. Das Volk empfand es, daß gepanzerte Männer es seitdem beherrschten.

Karls afrikanische Expeditionen hätten von größerem Vortheil für Spanien werden können, wenn sie planmäßig ausgeführt und fortgesetzt worden wären. So waren's aber bloß Züge und einzelne Eroberungen.

Gustav Wasa befreyt Schweden von dem Drucke der Dänen-Herrschaft. Einführung der Kirchenverbesserung in Schweden 1521, in Dänemark und Norwegen 1533; so wie in Preußen, Liefland und Curland. Preußen wird 1525, Curland 1561

ein Erb-Herzogthum unter Polnischer Lehnsbarkeit, polnisch Preußen und Liefland kommen an Polen.

Reichstag zu Speyer, 1529 vorzüglich wegen der Religions-Angelegenheiten. Alle Religions-Neuerungen werden verboten. Sechs Fürsten und 13 Reichsstädte protestiren; daher die Benennung Protestanten. Sie lassen durch Philipp Melanchthon ein Glaubensbekenntniß aufsetzen, das sie dem Kaiser, im folgenden Jahr (25. Jun.) zu Augsburg übergeben, und das, in lateinischer und deutscher Sprache gedruckt, der Kirchenverbesserung allerwärts Freunde verschafft.

In der Zwischenzeit, am 24sten Febr. 1530, war Karl zu Bologna vom Papst als Kaiser gekrönt, und die Zusammenberufung einer Kirchenversammlung verabredet worden; denn auch die katholischen Stände hatten Karln Einhundert Beschwerden der deutschen Nation gegen den Römischen Stuhl überreicht.

Der Herzog zu Lothringen läßt mehrere tausend Anhänger der Reformation aus seinem Lande vertreiben.

Die Insel Malta wird 1530 den Johanniter-Rittern von dem König von Neapel eingeräumt, die, aus Rhodus durch die Türken vertrieben, unstät und flüchtig auf dem mittelländischen Meere umherirren. Seitdem hießen sie Malteser-Ritter. Nach

den Ländern, welche den Orden, als er noch in Palästina blühte, unterstützt und bereichert hatten, ward er in acht Zungen, oder Nationen, abgetheilt. Die englische erlosch jedoch gar bald, als Heinrich VIII. sich vom römischen Stuhl trennte.

Ferdinand der Erste, seit 1526 auch König von Ungarn und Böhmen, (durch den frühzeitigen Tod des Bruders seiner Gemahlinn,) ward am 5ten Januar 1531 zum Römischen König gewählt. Schmalkaldischer Bund auf 6 Jahr geschlossen; den 27. Febr.

Reichstag zu Regensburg, 1532. Peinliche Halsgerichtsordnung. (Schon die Benennung ist den Ohren peinlich.) — Karl und Ferdinand, die des Beystandes der evangelischen Fürsten gegen die Türken bedürfen, welche Ungarn verwüsten, bewilligen ihnen zu Nürnberg im July einen Religionsvertrag, nach welchem Niemand der Religion wegen beunruhigt und alles bis auf eine allgemeine Kirchenversammlung ausgesetzt bleiben soll. Karl treibt nun die Türken bis Belgrad zurück, und rüstet sich im folgenden Jahr zu einem Zuge nach Afrika gegen Hayradin Barbarossa, der aber unglücklich abläuft.

Sekte der Wiedertäufer. Folgende Bemerkung des Abt Henke (er lebte zu Helmstädt) wird hier an ihrer Stelle stehen:

„Das Volk war es, welches, auf die ersten Vorboten und Anträge einer Religionsveränderung, sofort auch dieselbe wünschte und durchtrieb. Nicht, als wenn dieß Volk plötzlich seinen Sinn geändert, den Hang zu verjährten Meinungen fahren gelassen, die Richtigkeit der neuen Lehre erprobt und die Kraft ihrer Wahrheit empfunden hätte; sondern es war die wohllautende Stimme der Freyheit, welche ihm in Ohren und Herzen drang, und welche zu allen Zeiten, wenn es sich gedrückt fühlte, eine zauberische Gewalt hatte. Luthers tapfere Predigt wider den Ablaß, oder, nach Cramers hohem und geistvollem Gesange auf ihn, der gehaltvolle Ausruf:

„Der Himmel ist nicht feil für Gold!"

mußte dem gemeinsten Verstande faßlich und jedem unverdorbenen Herzen andringlich seyn, insbesondere aber allen Deutschen, die, obgleich lange genug genärret und geplagt, den Sinn für Freyheit noch nicht verloren hatten; einen ernsten und unversöhnlichen Rachsinn wider das Papstthum einflößen, von welchem bisher ihre Gutmüthigkeit so häßlich war gemißbraucht worden. An diesen einen Lehrsatz knüpfen sich von selbst mehrere, welche, als Gründe und Folgen desselben, eben so einleuchtend und angenehm zu hören waren, wie fern sie eine Erleichterung der Lebenslasten herbeyführten, oder doch Trost und Hoff-

nung gewährten. Jetzt verstanden es auch die Einfältigsten, wie uns Christus erlöset, wie man aber bisher nur ein eiteles Rühmen davon getrieben, und wie das Pfaffenreich die Christen in so harte Knechtschaft geworfen habe. Sie freueten sich der Entdeckung, daß vor Gott alle Layen Priester wären, daß sie das Geld für die Sündenvergebung ersparen, des Zwangs der Ohrenbeichte sich überheben, Fleisch und Eyer an allen Tagen essen dürften, und im Nachtmahl den Becher bekämen, für welchen vor hundert Jahren die tapfern Böhmen so viel Blut vergossen hätten. Die Aufklärung des großen Haufens ging nicht viel weiter, als bis zu solchen Einsichten, welche das Herz erweiterten und den äußern Zustand lüfteten. An dem Lichte, das Luther aufgesteckt hatte, vergnügten sich die meisten, weil es sie erwärmte; viele entzündeten aber auch ihre Köpfe daran und — raseten." Dieß war der Fall mit Thomas Münzer und dem Tuchmacher Nicolaus Storch gewesen, welcher sich aus seinen Handwerksgenossen 12 Apostel und 72 Jünger wählte, und dieß war itzt der Fall mit einem Schneider Johann von Leiden, welcher sich in dieser Stadt 1533 zum Könige ausrief; so wie das Jahr darauf mit Bockolt zu Münster, und mehrern andern, wenn schon nicht in so hohem Grade.

Vollständige deutsche Bibelübersetzung, zu Wittenberg gedruckt 1534. Melanchthon und Bu=

genhagen helfen Luthern vornämlich bey Uebertragung des alten Testaments. Der echt orientalische Ton, der in dieser Uebertragung des alten Testaments in unsrer Sprache herrscht, zeichnet sie vor allen Uebersetzungen aus. Die deutsche Schriftsprache erhielt dadurch einen neuen Schwung; daher die Benennung das Hochdeutsche: so wie, daß im Oesterreichischen hochdeutsch und ketzerisch, bis zu Joseph II. Zeit, für gleichbedeutend galt.

Verstärkung und Erneuerung des Schmalkaldischen Bundes 1534 auf zehn Jahr. Der Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen ist an die Stelle seines Vaters Johann getreten.

Der Churfürst Joachim II. von Brandenburg tritt zur evangelischen Kirche und, nach Herzog Georg des Bärtigen Tode zu Meißen, wird auch in den Herzoglich Sächsischen Landen, durch Georgs Bruder, Heinrich, dem Vater der Churfürsten Moritz und August, die Kirchenverbesserung 1539 eingeführt.

Heiliger Bund der katholischen deutschen Stände, zu Nürnberg auf 12 Jahr; abgeschlossen den 10ten Jun. 1538.

Der Papst bestätigt 1540 den von Ignatz Loyola, einem Spanier, errichteten Jesuiter-Orden, und bedient sich seiner vorzüglich gegen die Protestanten. Dieser Orden, der um den Schulunter-

richt sich verdient macht und sehr fähige Männer zieht, wird die geheime Triebfeder aller politischen Verhandlungen, da alle Beichtväter der Könige und Fürsten meistens aus ihm gewählt werden. Er allein versteht sich auf Heiden-Bekehrung, und stiftet ein großes und eignes Reich auf dem festen Lande von Amerika, die Paraguay genannt; zieht sich dadurch, so wie durch seine politischen, alles durch Intrigue beherrschenden, Grundsätze, den Unwillen des Spanischen, später aller Bourbonischen Höfe zu, und wird vom Papst Clemens XIV. 1773 wieder aufgehoben; darum aber nicht vernichtet.

Die zwischen Frankreich und der Schweitz inne liegende kleine Republik Genf erhält durch den Prediger Calvin eine religiöse und politische Berühmtheit, wodurch sie die Augen von ganz Europa auf sich zieht. Calvins Lehre findet in Frankreich und längs dem Rheine herab, bis an die Nord-See, vielen Eingang; zumal er die Bibel ins Französische, wie Luther ins Deutsche, übersetzt. Prädestinationslehre. Die Benennung Zwinglianer verliert sich nach und nach unter der allgemeinen Calvinisten. In Frankreich wurden und werden Calvins Anhänger Huguenots genannt; dieß Wort ist das verstümmelte Eidgenossen, in Schweitzer-Mundart Uedgenots. Wir Deutsche haben aus Huguenots Hugonotten gemacht.

Reichstag zu Regensburg 1541. Karl V. scheint in Religionssachen völlig nachzugeben, weil zum vierten Mal ein Krieg mit Franz I. ihm bevorsteht, und er über die Zögerungen des Papstes, ein Concilium auszuschreiben, verdrüßlich ist. Aber während des französischen Krieges wird Herzog Heinrich der jüngere von Braunschweig, wegen ausgeübter Feindseligkeit gegen die Protestanten, aus seinem Erblande vertrieben; auch versucht, die evangelische Lehre in dem Erzbißthum Cöln einzuführen: nun schien ein Krieg mit den Schmalkaldischen Bundesgenossen unvermeidlich. Der Friede zu Cresby mit Franz I., den 13ten Sept. 1544, und ein fünfjähriger Waffenstillstand mit den Türken, geben Karln freye Hand die deutschen Angelegenheiten nun endlich einmal zu beendigen. Die von ihm so sehr gewünschte Kirchenversammlung war endlich zu Stande gekommen, und zu Trident am 13ten September 1545 eröffnet worden. Da aber der Papst gleich anfangs von derselben als Glaubensrichter anerkannt wird, so weigern sich die der Augsburgischen Confession zugethanen Fürsten und Stände ihre Theologen dahin zu senden.

Luther stirbt, den 18ten Febr. 1546, zu Eisleben, wo er am 10ten Nov. 1483 geboren war. Wenige Monathe nach seinem Tode bricht der Religions-

krieg aus, den er, nicht zu erleben, Gott inständigst gebeten hatte.

Der Churfürst von Brandenburg Joachim II. und der Herzog Moritz von Sachsen (zu Meißen) waren nicht zu dem Bunde getreten. Diesen Umstand benutzte der Kaiser zu dem Vorgeben: er rüste sich nicht gegen die Protestanten, sondern einzig gegen die Schmalkaldischen Bundesfürsten als Reichsrebellen. Diese brachen im Jul. 1546 mit einem großen Heer nach Bayern auf, wo Karl mit seinen Spaniern und mit Italienern, die ihm der Papst zu Hülfe sandte, sich gelagert hatte. Sie blieben aber an der Donau stehen, ohne etwas zu unternehmen. Der Kaiser sprach die Reichsacht gegen sie aus, und trug die Vollstreckung derselben gegen den Churfürsten von Sachsen dem Herzog Moritz auf, der sie auch übernahm. Der Churfürst eilt zur Deckung seiner Lande zurück; das Heer der Verbündeten trennte sich. Der Kaiser, der ruhig bisher in Bayern gestanden hatte, überfällt nun die Schwäbischen Mitglieder des Bundes und zwingt sie zur Unterwerfung; darauf eilt er durch Böhmen, Herzog Moritzen, der von dem Churfürsten hart gedrängt wird, aus seiner mißlichen Lage zu retten. Seine Spanier durchwaten bey Mühlberg (zwey Stunden von Torgau) die Elbe, das Churfürstliche Heer wird auf der Lochauer Haide geschlagen, (24.

April 1547,) er selbst gefangen. Der Kaiser belagert Wittenberg, läßt über den Churfürsten ein Kriegsgericht halten und ihn zum Tode verurtheilen: Herzog Moritz und der Churfürst von Brandenburg verhindern die Vollstreckung des Urtheils; aber den Landgrafen Philipp von Hessen, der ins Lager kommt, um sich mit dem Kaiser auszusöhnen, und zu Halle in Verhaft genommen wird, können sie nicht losbitten; der Kaiser schickt ihn in eine Festung nach Flandern. Den Churfürsten nimmt er als Gefangenen mit nach Inspruck, wo er sein Heer entläßt und sich mit dem Concilium zu beschäftigen gedenkt. Indeß giebt er im May 1548 eine Verordnung, wie es im Reich, bis zum Austrag des Conciliums, in Religionssachen gehalten werden soll. Diese Verordnung wird das Interim genannt und befriedigt weder die Katholischen noch Protestantischen Stände. Moritz, bereits am 4ten Juny 1547 zum Churfürsten von Sachsen ernannt, wird am 24sten Februar 1548, nach vielem Zaudern des Kaisers, belehnt. Da er den Auftrag erhalten hat, Magdeburg zum Gehorsam zu zwingen, so zieht er die Belagerung dieser Stadt ein ganzes Jahr hin, schließt ein geheimes Bündniß mit dem neuen König von Frankreich, Heinrich II., dem Markgrafen Albrecht von Bayreuth und den Söhnen des Landgrafen, gegen die er sich anheischig gemacht hatte, ihren Vater (der

auch sein Schwiegervater war) mit dem Kaiser auszusöhnen, falls er ins Lager bey Wittenberg käme; was aber nicht gelungen war. Plötzlich bricht er mit seinem Heer 1552 gegen Jnspruck auf; ein Französisches dringt nach dem Rhein vor. Der Kaiser entflieht und entläßt den Churfürsten aus seiner Haft. Sein Bruder schließt zu Passau (2ten Aug.) einen Vertrag, zur Befreyung des Landgrafen und Restitution der protestantischen Kirchen, wofür Moritz ihm gegen die Türken Beystand leistet, und da Markgraf Albrecht in diesen Vertrag sich nicht fügt, sondern die Bischöfe von Bamberg und Würzburg befehdet, so zieht Moritz gegen ihn nach seiner Zurückkunft aus Ungarn zu Felde; gewinnt das Treffen, wird aber tödtlich verwundet (9. Jul. 1553) und in der von ihm erbauten Domkirche zu Meißen begraben. Sein Bruder August folgt ihm in der Chur, vergleicht sich zu Naumburg mit dem abgesetzten Churfürsten, und bewirkt im September 1555 zu Augsburg einen Religionsfrieden. Hierauf ward er der Gesetzgeber seines Landes. Die 3 Bißthümer, Metz, Toul und Verdün, kommen an Frankreich.

Karl V., mißvergnügt mit sich und der Welt, tritt, im folgenden Jahr, seine Erbländer (zu denen auch die Niederlande gerechnet werden) seinem Sohne Philipp, die Kaiserwürde seinem Bruder Ferdinand ab, und zieht sich in die Einsamkeit zurück.

Ferdinand, von den Churfürsten anerkannt, verlangt die päpstliche Krönung nicht, da Paul IV. Schwierigkeiten deshalb erhebt, und bestätigt auf dem Reichstage zu Augsburg 1559 den Religionsfrieden, trotz aller Widersprüche des Papstes.

Sonderbare Ereignisse, welche die Kirchenverbesserung in England herbeyführen. Henrich VIII., ein Despot, der keine andere Vorschrift anerkennt, als die seiner Leidenschaften. Durch eine Schrift gegen Luther de septem sacramentis, erwirbt er sich einen neuen Titel vom Papst; bald darauf lernt er aber die schöne und lebhafte Miß Anna Boley kennen, und es entsteht der Wunsch in ihm, sich von seiner Gemahlinn, Katharina von Aragon, zu trennen, die ihm zwar eine Tochter, aber keinen Sohn gab und weiter geben konnte. Lange unterhandelt er deshalb mit dem Papste: da dieser aber endlich, aus Furcht vor Karl V., die Trennung der Ehe verweigert, so erklärt sich Heinrich zum Oberherrn der englischen Kirche. Supremat-Eid 1534. Wer ihn nicht schwört, und hierdurch die unter dem Vorsitz des Königs von einigen erkauften englischen Bischöffen vollzogene Ehescheidung für den Rechten gemäß anerkennt, muß als Rebel, wer die 7 Sacramente läugnet und die Messe verwirft als Ketzer sterben. Dieß Schicksal trifft selbst den Kanzler Thomas More und den Bischoff Fisher von Roche-

ster. Auch Anna Boley, die ihm nur eine Tochter gebar, wird am 19ten May 1536 enthauptet, und den Tag darauf ehligt er Johanna Seymour. Von dieser erhält er endlich einen Sohn, aber die Mutter stirbt im Wochenbett. Nun ehligt er eine Prinzeß von Cleve, schickt sie aber bald nach Deutschland zurück; darauf die Katharina Howard, die im Febr. 1542 enthauptet wird. Seine sechste Gemahlinn, eine Wittwe, läßt ihn endlich beerdigen. Sein Sohn, Eduard VI., regiert von 1553 — 1558. Planmäßige und höchst tolerante Reformation, durch Thomas Cranmer geleitet. Vom äußern Cultus und von der hierarchischen Verfassung wird beybehalten, was irgend unschädlich beybehalten werden konnte, womit aber schon damals viele Freunde der neuen Lehre, welche die Verfassung der reformirten Kirche eingeführt zu sehen wünschten, höchst unzufrieden waren. Steter Ministerwechsel; der König kränkelnd. Auf seinem Sterbebette läßt er sich überreden, der Successions-Verordnung seines Vaters zuwider, die älteste Enkeltochter der jüngern Schwester seines Vaters, Johanna Gray, vermählt mit dem Sohne des Herzogs von Northumberland, zu seiner Nachfolgerinn zu ernennen. Aber die allgemeine Stimme rief die Prinzessinn Maria, Tochter Henrichs VIII. aus seiner ersten Ehe, auf den Thron, obschon ihre Anhänglichkeit an die römische Kirche bekannt war. Gar

bald hatte man Ursache, diesen Schritt zu bereuen. Die Papisten wütheten fürchterlich; selbst Cranmer mußte das Blutgerüst besteigen. Die bisherige Kirchenverbesserung ward völlig wieder umgestürzt. Unglückliche Vermählung mit dem Spanischen Kronprinzen Philipp 1554. In dem französischen Krieg, in welchen sie, ihrem Gemahl zu Gefallen, sich einließ, ging Calais 1557 verloren, und nun waren die Engländer ganz aus Frankreich vertrieben. Zum Glück für England starb Maria 1558. Ihre Halbschwester Elisabeth folgte ihr in der Regierung, mit Uebergehung der Königinn Maria von Schottland, der, als Enkelinn von Henrichs VIII. ältester Schwester, eigentlich Englands Thron gebührt hätte, da Elisabeth von Henrich VIII. nicht als Tochter war anerkannt worden. Aber man wollte die Kirchen-Verbesserung, und Maria Stuart hätte sie gehindert. Maria Stuart bestieg am 8ten Febr. 1587 das Blutgerüst in England, wohin sie, bey der Beschuldigung: die Ermordung ihres Gemahls veranlaßt zu haben; schon vor 18 Jahren entflohen war. Sie ward eigentlich der Sicherheit der protestantischen Parthey geopfert: da die Katholischen durch sie wieder zur Herrschaft gelangen wollten. Doch bleibt ihre Hinrichtung der dunkelste Fleck in Elisabeths 43jähriger sonst beglückter Regierung. — Londner Synode 1563: die Cranmerische

Kirchen-Verfassung wird sanctionirt. Constituirung der 39 Artikel als Symbols der herrschenden Kirche. Daraus entspringende Trennung und nachherige Unruhen. Non-Conformisten, Presbyterianer, Puritaner. Seekrieg mit Spanien. Philipps II. unüberwindliche Flotte wird 1588 vom Grafen von Essex geschlagen. England breitet seine Handlung aus, und gründet den Staat von Virginien (Jungfernland) im nördlichen Amerika. Mit Essex, ihrem Geliebten, entzweyt sich die Königinn, da er ihr eine in Irrland ausgebrochene Empörung nicht schnell genug stillt; in der Hitze schlägt sie ihm in's Gesicht; er will, durch einen Aufstand der Stadt London, Rache nehmen, und besteigt das Schafott; (am 1sten März 1601.) Seitdem hat Elisabeth weiter keine frohe Stunde; stirbt den 3ten April 1603.

Die zu Trident versammelten Bischöfe waren, aus Furcht vor Moritz von Sachsen, 1552 nach Bologna geflüchtet, wo sie, im folgenden Jahr, einen Bericht an den Papst aufsetzten, worinnen es heißt:

„Der beste Rath, den wir geben können, das Ansehn der römischen Kirche zu erhalten, ist dieser: daß, so viel immer möglich, wenig Stücke vom Evangelio gelesen werden. Das Wenige, was in der Messe gelesen wird, kann schon genug seyn. So lange die Leute sich damit begnügten,

ging die Sache des Papstes nach Wunsch: als man aber weiter fortfuhr, bekam das Ansehn des Papstes einen großen Stoß. Ueberhaupt hat dieß Buch, seit man es in die neuern Sprachen übersetzt und durch den Druck verbreitet hat, einen solchen Sturm erregt, der uns noch alle umwerfen kann. Wenn man überlegt, was in der Bibel steht, und hernach alles ordentlich bedenkt, was in der römischen Kirche vorgeht, so wird man finden, daß beydes sehr weit von einander ist, und unsere Kirchenlehre ganz anders lautet als jene, auch derselben oft zuwider läuft." Daher rathen sie denn: die Bibel bey Seite zu schaffen, jedoch behutsam dabey zu gehen, damit nicht übel ärger werde.

Dem zufolge verbot Papst Julius III. alle Bibeln in den neuern Sprachen; einzig die Vulgata sollte zum kirchlichen Gebrauch dienen: die Layen die Bibel aber gar nicht lesen, weil sie ihren Inhalt nicht zu fassen vermöchten. — 1562 kamen die Bischöfe nocheinmal in Trident zusammen, wo sie noch ein ganzes Jahr rathschlagten. Alle eingeschlichene Mißbräuche werden von dieser Kirchenversammlung bestätigt, und erhalten nun gesetzliche Kraft. Nicht einmal die Reichung des Kelchs beym Abendmahl, wie viel weniger die Priesterehe, wird nachgegeben. — Convent der Protestanten zu Naumburg: (1562) verwirft die Schlüsse der Kirchen-Versammlung zu

Trident. An eine Wiedervereinigung beyder christlichen Confessionen war nun nicht weiter zu denken, und sollte auch gar nicht weiter, vernünftiger Weise, gedacht werden: sie können ja recht gut, zu gleichem Ziele, neben einander fortgehen. — Philipp Melanchthon stirbt den 13ten April 1560. — Heidelberger Katechismus.

Der sonst staatskluge Kaiser Ferdinand I. nimmt die, auch in Bayern schon eingenisteten, Jesuiten in seine Lande auf; stirbt 25. Jul. 1564. Sein Sohn Maximilian II. erhält und verdient die Benennung eines deutschen Trajans. Er ertheilt 1570 seinen Erblanden Religionsfreyheit: ein großer Theil der Ungarischen Nation hatte sich für die Augspurgische Confession erklärt. Auch in Siebenbürgen waren evangelische Prediger angestellt worden. Maximilian II. stirbt den 12. Oct. 1576. Sein Sohn Rudolf II., geräth mit seinem Bruder Matthias in Zwist, sieht sich genöthigt ihm 1608 Ungarn und Oesterreich, und 1611 auch Böhmen abzutreten, stirbt 1612. Matthias, so wie seine jüngern Brüder, Maximilian und Albrecht, bleiben kinderlos; so kommt die Monarchie an die Steyermärkische Linie, (1619) und Ferdinand II., von Jesuiten erzogen, erregt den 30jährigen Krieg. Druck der Protestanten in den Oesterreichischen Staaten seit 1576.

Niederländischer Freyheits-Krieg 1568. Alba's Grausamkeiten. Hinrichtung der Grafen Egmond und Horn. Prinz Wilhelm von Oranien und sein Bruder Ludwig von Nassau gehen, vor Alba's Ankunft in Brüssel, nach Deutschland. Insurrection der nördlichen Niederländischen Provinzen. Die Stände von Holland erwählen zu Dordrecht (Jul. 1572) Wilhelm von Oranien zum Statthalter des Landes. Union der 7 nördlichen Provinzen 1579 (am 23sten Jan.) zu Utrecht. Tod des Prinzen Wilhelm (10. Jul. 1584). Errichtung eines Staatsraths: Prinz Moritz, Wilhelms zweyter Sohn, Chef desselben. Er wird in der Folge General-Statthalter. Die Vereinigten Niederlande werden von der Königinn Elisabeth und mehrern Potentaten als ein für sich bestehender souveräner Staat anerkannt. An 80 Jahr dauert jedoch, unter abwechselndem Waffenglück und innerm Zwiespalt, sowohl politischer als kirchlicher Art, der Krieg mit Spanien fort: doch mehr schleichend zu Lande als rasch. Aber zur See werden die Holländer mächtig, ziehen den Handel der damals mit Spanien verbundenen Portugiesen größtentheils an sich, und bemächtigten sich 24 Jahre lang (von 1630 — 1654) sogar Brasiliens. Amsterdam wird der Hauptsitz des europäischen Handels bis zur

Mitte des 18ten Jahrhunderts, wo London es ablöst.

Französische Religionhändel. Franz des Ersten Kriege mit Karl dem Fünften hatten die Kirchenverbesserung in Deutschland befördert. Die Wissenschaften lebten während seiner Regierung von 1515 — 1547 wieder in Frankreich auf; vergeblich bemühte er sich in der letzten Zeit Calvins Meinungen zu hemmen. Es bildeten sich mehrere reformirte Kirchen. Prinz Ludwig von Conde trat unter Heinrich II. (regiert von 1547 — 1559) an die Spitze der neuen Kirchenparthey, die er schlau auch zu politischen Zwecken zu benutzen verstand. Heinrich II. vermählt sich, zu seinem und des Reichs Unglück, mit Katharina von Medicis. Durch sie erhebt sich das Haus Guise. Eine Schwestertochter des Cardinals von Guise und des Herzogs Franz, seines Bruders, Maria Stuart, Erbinn von Schottland (deren unglückliches Lebensende wir schon erwähnt haben,) ward 1558 mit dem Dauphin vermählt. Dieser gelangt 1559 zur Regierung, stirbt aber im folgenden Jahr, 5ten Dec. Während dem scheiden sich die Partheyen und stehen schon gerüstet gegen einander. Karl IX. von 1560 — 1574. Die Reichsregierung, bis zur Minderjährigkeit des neuen Königs, hätte dem nächsten Agnaten, dem König Anton von Navarra, gebührt: aber Katharina von Medicis be-

mächtigt sich derselben, und durch sie herrscht das Guisesche Brüderpaar. Ihnen zur Seite stehen der Connetable Montmorenci und der Marschall von St. Andreo. Anführer der Hugonotten sind Ludwig von Conde und der Admiral Coligny. Der Hof zu Navarra begünstigt sie. Doch erringen die Hugonotten ein Königl. Edict vom 17. Jan. 1562, das ihnen Religionsfreyheit zusichert. Aber die Gegenparthey erregt Krieg. Niederlage der Protestanten bey St. Dreux den 19ten Dec. 1562. Der Marschall von St. Andree bleibt. Conde und Montmorency fallen Beyde gegenseitig in die Hände ihrer Widersacher. Coligny rettet sich, mit dem Ueberrest der geschlagnen Armee, nach Orleans. Hier wird Herzog Franz von Guise von einem Hitzkopf der Hugonotten meuchelmörderisch erschossen. Herzog Heinrich von Guiser erhält die Aemter seines Vaters und ersetzt ihn. Das Edict von Amboise (März 1563) endigt den Bürgerkrieg. Karl IX. erklärt am 17ten August 1563 seine Volljährigkeit absichtlich im Parlament zu Rouen, denn mit dem Pariser Parlament war der Hof zerfallen. Zweyter Religionskrieg 1567. Der Connetable fällt in der Schlacht bey St. Denys. Neuer Religionsfriede im März 1568, der aber keine 6 Monate dauert. Der Kanzler L'Hopital, der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit, wird vom Hof entfernt und mit dem Namen Politiker gebrand-

markt, weil er gemäßigt dachte, den Bürgerkrieg widerrieth. Schlacht bey Jarnac am 13ten März 1569. Prinz von Conde wird durch einen Garde-Capitain des Herzogs von Anjou (dem Bruder des Königs) erschossen. Sein Sohn Heinrich tritt an seine Stelle. Heinrich von Bearn (nachher Heinrich IV.) Oberhaupt der Hugonotten. Neuer Religionsfriede zu St. Germain en Laye, August 1570. Den Reformirten wird der Zutritt zu allen Aemtern gesichert; sie geben die 4 eingeräumten Sicherheitsplätze, noch ehe die bestimmten 2 Jahre verflossen waren, zurück. Karls IX. tiefe Verstellung hatte den Argwohn des schlauen Admirals Coligny überlistet. Er sowohl als die übrigen Häupter der Hugonotten glaubten, daß der Monarch der blutigen, unnützen Kriege müde sey, und überließen sich einer vollkommnen Sicherheit. Um nunmehr das Netz über die sämmtlichen Anführer der Hugonotten fallen zu lassen, bot Karl dem jungen Könige von Navarra seine Schwester Margaretha zur Gemahlinn an, und der Admiral nebst den übrigen Großen erschienen als Gäste zu Paris, wo der Hof sie mit Schmeicheleyen überhäufte. Zwar ward die Königinn von Navarra vergiftet, und Coligny durch einen Meuchelmörderschuß verwundet; doch der schändliche Karl wußte auch jetzt durch eine Kette von Betrügereyen die Opferthiere unbesorgt zu erhalten, bis endlich am Bar-

tholomäus=Abend, wenig Tage nach der Vermählung, das Zeichen zum allgemeinen Blutbade gegeben ward. Wer bebt nicht zurück, wenn man auf Einen Glockenschlag ein halbes Volk die andre Hälfte seiner Brüder würgen, und den König selbst mit dem Degen in der Hand auf seine Unterthanen losgehen sieht! Mit einem Freudengeschrey, als ob es himmlische Erscheinungen sehe, ergriff alles, was Papist in Paris hieß, den Dolch; kein Stand, kein Alter, keine Verwandtschaft schützte jetzt. Ueber 500 Edle und an 10,000 von geringerm Stande fielen an Einem Tage, und da der Ruf zum Morden von der Hauptstadt auch in die Provinzen erging, so schändeten Rouen, Lyon und andre Städte sich durch gleiche Wuth. Der an seinen Wunden kranke Admiral ward im Bette umgebracht. Dem König von Navarra und dem Prinzen von Conde war von den Guisen ein gleiches Schicksal zugedacht: aber Karl stellte sie zwischen zwey Leichenhaufen, und hieß sie: Tod oder Messe! wählen. Sie wählten, wie er vermuthet hatte, und der nachmalige große Heinrich IV. rettete sich durch den ersten Abfall. — Zu Rom stellte man bey der Nachricht von dieser unmenschlichen That laute Freudenfeste, als sey der herrlichste Sieg erfochten, an: doch Karl, der den allgemeinen Haß auf sich losstürmen sah, gab bey den auswärtigen Mächten vor: er habe plötzlich eine

Verschwörung der Hugonotten gegen ihn entdeckt, und sich genöthigt gesehn, ihr schnell zuvorzukommen. — Karl, der mit Einem meuchelmörderischen Streiche alle Hugonotten entweder getödtet, oder auf immer vertrieben zu haben glaubte, erstaunte nicht wenig, als sie jetzt mit verstärkten Kräften ein Heer von 18,000 Mann zusammen brachten, über 100 Städte und Schlösser inne hatten, und alle Protestanten in Europa gegen ihn aufbieten zu wollen schienen. Der englische Adel erbot sich 26,000 Mann nach Frankreich überzuführen; und nur Elisabeths vorsichtiger Befehl mäßigte diesen Eifer. Die deutschen Fürsten fielen öffentlich dem Bunde bey. Durch ihre Werbungen unterstützt, stellte sich der Prinz von Conde an die Spitze eines mächtigen Heeres. Nicht nur der König von Navarra, sondern auch der Herzog von Alençon und das Haus Montmorency begünstigten die Hugonotten, und alles drohte mit der entsetzlichsten Unordnung, als Karl krank ward und ohne männliche Erben starb.

Die Anhänger von Lälius und Faustus Socin aus Siena, die sich äußerlich zur reformirten Kirche bekannten, werden 1565 von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und aus Polen vertrieben, wo sie zu Rakau ihre stärkste Gemeine hatten. Die meisten ziehen nach Siebenbürgen, wo

es noch Socinianische Gemeinden giebt; andere nach Schlesien, Holland und Dänemark.

Polen wird, nach dem Abgange seines Regenten-Stammes aus dem Geschlecht der Litthauischen Jagellonen, ein Wahl-Königreich wie Deutschland, und dieß eben so, und bey seinem kleinern Umfange in noch größerem Maaße, der Grund zu seiner politischen Schwäche und endlicher, noch frühern, Auflösung. Da die Römisch-Katholischen den Bruder Karl IX. von Frankreich auf den Thron zu erheben entschlossen sind; so treten die Protestanten mit den Bekennern der Griechischen Kirche, in politischer Hinsicht, zur Sicherung ihrer Rechte zusammen, und erhalten den Namen Dissidenten. Nach dem Absterben Karl IX. den 30. May 1574 eilt sein Bruder schnell aus Polen hinweg, um als Heinrich III. den Thron von Frankreich einzunehmen. Ein schwedischer Prinz wird 1588 erwählt; wegen seines Uebertritts zur Römischen Kirche aber von der Thronfolge in Schweden ausgeschlossen. Daraus hervorgehende Kriege mit Schweden, durch die Polen Liefland verliert.

Gregorianischer Kalender 1582, wird nur von den Katholischen Staaten angenommen.

Churfürst Gebhard von Cöln tritt 1583 zur reformirten Confession und vermählt sich. Ernst,

Herzog von Bayern, vertreibt ihn und wird 1584 Churfürst von Cöln.

Das Haus Bourbon erlangt 1589 die Französische Königskrone. Heinrich IV. tritt, damit Paris ihm die Thore öffne, von der reformirten zur römischen Kirche; bewilligt aber den Reformirten Bürger-Rechte. Edict von Nantes, 30sten April 1598. Große politische Plane des Königs zur Demüthigung des Hauses Oesterreich und Begründung einer Christlich-Europäischen Staaten-Verbindung, vereitelt durch Ravaillac's Mordmesser, welches am 14ten May 1610 den guten König traf. Sully, sein trefflicher Finanz-Minister.

In Chursachsen wird im Juny 1580 die Formula concordiae publicirt, aber der Streit über Krypto-Calvinismus dadurch nicht beendigt. Nach Churfürst Augusts von Sachsen Tode, unter seinem Sohn Christian I., wird der Exorcismus bey der Taufe abgeschafft. Hierüber und über einige andere Neuerungen in Kirchensachen, entstehen in Sachsen fürchterliche Bewegungen. Christian I. stirbt den 25sten Sept. 1591. Sein Sohn, Christian II., ist noch minderjährig; der Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar wird Landes-Administrator. Auf einem Landtage zu Torgau wird 1592 der Religionseid in Vorschlag gebracht, und eine Visita-

tion angeordnet, die Artikel aufsetzt, welche alle churſächſiſche Räthe und Schullehrer, ja ſelbſt die Hauptleute beym Kriegsheer, ſeit 1594 beſchwören müſſen. Abſetzungen, Tortur, ja ſelbſt Hinrichtungen ſind die Folgen dieſer Maaßregel. In dem Dresdner Katechismus wird ein neues Hauptſtück, das Amt der Schlüſſel genannt, eingeſchoben, und der Geiſtlichkeit alſo von neuem ein Löſe- und Binde-Schlüſſel zugeſchrieben.

Auch in der Reformirten Kirche entſpringt Zwiſt. Ein Profeſſor zu Leiden, Jakob Arminius, verwirft die unbedingte Gnadenwahl, als mit der moraliſchen Freyheit ſtreitend. Kaum ſollte man es glauben, daß darüber die heftigſten Bewegungen entſtehen konnten, die an die 20 Jahre dauern und den noch zu befeſtigenden Staat von Holland erſchüttern. Von einer Vorſtellung, welche die Anhänger des Arminius 1610 den General-Staaten übergeben, die Remonſtranz genannt, erhalten ſie den Namen Remonſtranten, und wenn eine Parthey nur erſt einen Namen hat, ſo bildet ſie auch einen politiſchen Körper. Die Synode zu Dordrecht 1619 verdammt ihre Lehrſätze, und nun trennen ſie ſich völlig von der herrſchenden Kirche. Der berühmte Gelehrte Hugo Grotius (ſt. 1645) gehörte zu den Arminianern. In der deutſchen Schweitz blieb man den Lehrſätzen des

Zwingli getreu, und ließ von jeher Calvin's Meinung von der Prädestination auf sich beruhen.

Das Haus Stuart besteigt den englischen Königsthron, wodurch Schottland mit England und Irrland verbunden wird. Nun die Benennung Großbritannien. Jakob I. von 1603 — 1625. Gelindigkeit des Königs gegen die Katholiken und entschiedne Zuneigung für Spanien. Daher er auch seinen Schwiegersohn, den Churfürsten von der Pfalz, während des 30jährigen Krieges nicht unterstützt; was ihm aber von seinen Unterthanen sehr verdacht ward.

Das Haus Romanow besteigt 1613 den Thron von Rußland. Von dem an beginnt Rußlands Einfluß auf die Europäischen Staatsangelegenheiten.

Die Unruhen in den Oesterreichischen Staaten unter dem Kaiser Matthias haben natürlich auch auf das deutsche Reich Einfluß. Hier bildeten sich wieder, wie ein 20 Jahr vor dem Ausbruch des Kriegs von 1546, zwey feindselige Partheyen, die, aus gegenseitiger Erbitterung, Krieg wünschten. So wie in Cöln 1583, so war es auch nahe dran, daß 1592 das Bißthum Strasburg protestantisch wurde. Johann Georg, Markgraf von Brandenburg, wird zum Bischof gewählt, aber vom Cardinal von Lothringen verdrängt. — Union der Protestanten zu Heidelberg 1603. — Religionsstreit in Donauwerth

1606. Herzog Maximilian von Bayern erobert und behält diese schwäbische Reichsstadt; (17ten Dec. 1607.) Stürmischer Reichstag zu Regensburg 1608. Beschwerden der Protestanten. Union derselben zu Ahausen im Anspachschen; 4ten May. Befestigung der Union, zu Hall in Schwaben; 1610. Katholische Liga zu Wirzburg, an deren Spitze Maximilian von Bayern steht. (Man sieht, der Kaiser hatte kein Ansehn.)

Hiezu kam nun auch noch der Jülichsche Erbfolgestreit. Johann Siegmund, Churfürst von Brandenburg, tritt deshalb (um Hollands Beystand zu erhalten und die Liebe der Bewohner jener Länder am Rhein zu gewinnen) von der Lutherischen zur Reformirten Kirche über, und bringt so den Churfürsten von Sachsen um sein Recht an die Erbschaft. — Das Herzogthum Preußen (jetzt Ostpreußen) kommt 1618 an Brandenburg; jedoch voritzt noch als polnisches Lehn. Hiedurch, und durch die Clevische Erbschaft, (in die sich Brandenburg und Pfalz, ohne auf den kaiserlichen Ausspruch zu warten, theilen,) gelangen die Churfürsten von Brandenburg zu einer für ihre Nachbarn, besonders Chursachsen, bedenklichen Macht.

Ferdinand von Oesterreich-Steyermark verspricht den Böhmen die Aufrechthaltung ihrer Privilegien, und wird hierauf in Böhmen als Thron-

folger gekrönt, den 19. Jun. 1617, in Ungarn 11. Jul. 1618. Die Beschwerden der getäuschten und gemißhandelten Utraquisten werden stolz abgewiesen. Aufstand zu Prag am 23sten May 1618. Anfang des dreyßigjährigen Krieges. Heinrich Matthias Graf von Thurn und Slawata Martinitz, Häupter der Utraquisten. Ernst Graf von Mansfeld leistet ihnen Beystand. Zwey österreichische Generale werden zurückgeschlagen. Schlesien und die Lausitze schließen sich an Böhmen. Während dem stirbt Matthias am 10ten März 1619 und Ferdinand wird den 28sten August zum Kaiser gewählt.

Mansfeld erobert Pilsen, 21sten Nov. 1619. Nun wählen die Böhmen das Haupt der Union, den Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V., zu ihrem König. Die Union erklärt sich aber, in Rücksicht Böhmens, für neutral; (3ten Jul. 1620.) Ja der Churfürst von Sachsen, Johann Georg, höchst erbittert über die Jülichsche Erbschaftssache auf die reformirte Parthey, zu der sich Friedrich V. bekennt, verbindet sich mit dem Kaiser und dringt in die Lausitz. So weit ging die Verblendung, daß der mächtige Hofprediger zu Dresden, von Hornegg, in einer Predigt die Böhmen bedauerte, daß sie dem Calvinischen Antichrist in den Rachen gesteckt werden sollten, und versicherte, die Ge=

meinschaft mit den Papisten sey rechtmäßiger, als die mit den Calvinisten. Aber auch der Böhmische Winterkönig (wie man Friedrich V. spottweise nannte) verkündigte, gleichfalls unter der Leitung seines Hofpredigers Scultetus, übereilt früh den Böhmen und Schlesiern seinen Eifer für Calvinismus, indem er zu Prag sein Erstes mit seyn ließ, die Bilder aus der Schloßkirche wegnehmen oder bedecken zu lassen, und zu Breslau den Reformirten einen Freyheitsbrief zu geben. Römische Botschafter und Jesuiten wußten wohl, wie nützlich dem Vorhaben, die Ketzer insgesamt zu unterdrücken, der Lutherische Haß gegen die Calvinisten sey. Deshalb ward auch 1622 zu Rom eine Congregatio de propaganda fide (gewöhnlich die Propaganda genannt) gestiftet, mit welcher 1627 eine Anstalt in Verbindung steht, worin Jünglinge zu Missionarien erzogen werden.

Friedrich V. zieht sich durch seine Unklugheit den Verlust der Schlacht bey Prag (8ten Nov. 1620) und unabsehbares Unglück zu; wird 1621 den 22. Jan. vom Kaiser, ohne Zuziehung der Churfürsten, in die Acht erklärt. Trennung der Union im May. Nur Mansfeld widersteht noch. Tilly erobert Heidelberg den 16. Sept. 1622. Die Bibliothek wird nach Rom gesandt und im Vatican — vergraben. Maximilian von Bayern als Churfürst be-

lehnt, 25. Febr. 1623. Johann Georg von Sachsen erhält die Lausitz unterpfändlich für berechnete Kriegskosten, den 23sten Jun., und giebt nun seine Einwilligung zur Uebertragung der Churwürde von Pfalz auf Bayern. Der Kaiser hat keinen Gegner mehr, dennoch bleibt Tilly's Heer noch 1624 drohend in Hessen stehen. Niedersächsischer Bund 1625. Christian IV., König von Dänemark und Herzog von Holstein, Kreisoberster. Albrecht von Waldstein (Wallenstein) errichtet ein kaiserliches Heer, überwältigt endlich 1626, den 25. April, Mansfeld bey Dessau, der sich nach Siebenbürgen zurück zieht, und acht Monate hernach in Dalmatien stirbt. Wallenstein, Herzog von Friedland, wird 1628 auch Reichsfürst und Herzog von Meklenburg. Er besiegt den Niedersächsischen Bund und nöthigt Christian IV. um Frieden zu bitten. (Abgeschlossen zu Lübeck den 10ten May 1629.) Glück macht leicht übermüthig. Ferdinand II. denkt nun ernstlich darauf, Deutschland zu unterjochen. Hiezu soll das Restitutions-Edict vom 6ten März 1629 führen, welches die Herstellung aller von den evangelischen Ständen seit dem Passauer Vertrag eingezognen Bißthümer, Abteyen und Klostergüter fodert. Aufgeschreckt hiedurch lassen Sachsen, Brandenburg und Hessen ein Friedensgespräch zu Leipzig halten: aber der Kaiser

erinnert schlau den Churfürsten von Sachsen, daß die Calvinisten im Religionsfrieden von 1555 nicht mit einbegriffen, daß sie, wegen ihrer Verbindung mit auswärtigen Mächten, (Holland und England) eine reichsverderbliche und für die Sicherheit der Lutherischen wie der Katholischen Religion gefährliche Sekte wären.

Ein Glück für die Protestanten, daß Wallenstein's Raubsucht auch den katholischen Ständen unerträglich, so wie Ferdinand's Despotismus bedenklich wird. Churfürstentag deshalb, Jul. 1630. Wallenstein und ein Theil seines Heers wird entlassen, Sept., Tilly kaiserlicher Generalissimus. Er zieht gegen Magdeburg und äschert die Stadt ein; (10ten May 1631) seine Soldaten betragen sich wie Tataren; er und sein Herr werden forthin verabscheut.

Da verändert sich die Scene. Der junge Schweden-König Gustav Adolph hatte mit Polen auf sechs Jahre einen Waffenstillstand geschlossen, einzig um den Evangelischen in Deutschland zu Hülfe zu kommen. Mit nur 13,500 Mann war er, im Jun. 1630, auf der Insel Rügen gelandet, hatte sich Pommerns bemächtigt und Stettin besetzt. Der Churfürst von Brandenburg, Georg Wilhelm, ließ den Grafen von Schwarzenberg statt seiner regieren, und dieser war für Oesterreich. Gu-

stav Adolph aber zwingt ihn (den 11. Jun. 1631.) sich mit ihm zu verbinden, vereinigt sich mit dem Churfürsten von Sachsen bey Torgau, den 4ten Sept., in dessen Landen die Oesterreicher eingerückt sind und Leipzig besetzt halten, siegt bey Leipzig (Breitenfeld) am 7ten Sept., dringt durch Thüringen, Franken bis an den Rhein, und giebt überall den Protestanten die ihnen entrißnen Kirchen zurück. Rache will er nun an Maximilian von Bayern nehmen, und geht über den Lech; (den 5ten April 1632) Tilly wird nochmals besiegt, selbst tödtlich verwundet und stirbt fünf Tage nachher. Vor Wien gedenkt der Held sich wieder mit den Sachsen zu vereinigen, die indeß in Böhmen eingedrungen sind und Prag erobert haben. Aber Wallenstein erhebt sich wieder; übernimmt, auf dringendes Bitten des Kaisers, von neuem das Commando und schafft sich selbst ein Heer; vertreibt die Sachsen wieder aus Böhmen und folgt ihnen. Gustav Adolph muß zu ihrer Rettung herbey eilen; Wien ist gerettet. Lange beobachten beyde Feldherren einander bey Nürnberg in Franken. Der Schauplatz des Kriegs zieht sich wieder nach Sachsen, und Gustav findet, siegend bey Lützen am 16. Nov. 1632, seinen Tod. Bernhard, jüngster Sohn des Herzogs Johann von Weimar, ein Urenkel des entthronten Churfürsten, erhält, als Feld-

herr, den Kriegsruhm, Axel Oxenstirna, als Staatsmann, die Bundesgenossen der Schweden.

Friedrich V. stirbt den 21sten Nov. 1632.

Das Waffenglück der Schweden dauert fort; Wallenstein bleibt unthätig, unterhandelt mit Schweden und Sachsen; man glaubt zu Wien, er strebe nach der Böhmischen Königskrone; der Kaiser läßt ihn am 26sten Febr. 1634 zu Eger ermorden. Astrologische Thorheiten desselben und Sekte der Rosenkreuzer, zu der auch er gehörte.

Am 27sten August desselben Jahres verlieren die Schweden, unter Bernhard von Weimar, bey Nördlingen eine Schlacht. Vier Wochen darauf werden sie nochmals geschlagen. Sachsen ist unvertheidigt. Da schließt Johann Georg Frieden mit Oesterreich, und wird im März 1635 des Kaisers Verbündeter. Vom Restitutions-Edict ist nicht weiter die Rede, und die Lausitze werden, jedoch als Lehn von Böhmen und mit dem Beding, daß die Katholischen nicht beunruhigt, ihnen keine Kirchen und Klöster entzogen werden, erb- und eigenthümlich Chursachsen überlassen. Wie vortheilhaft schien dieser Friede für Sachsen, und wie verderblich ward er für dieses Land! Auch traten Brandenburg und die benachbarten deutschen Reichsstände Georgs Frieden mit Oesterreich bey.

Ferdinand II. stirbt den 15ten Febr. 1637. Sein Sohn Ferdinand III. Kaiser. Noch volle zehn Jahr dauert unter ihm der Krieg fort, und wird nun erst recht verderblich; denn der Cardinal Richelieu, der statt Ludwig XIII. in Frankreich regiert, schließt Bündniß mit Schweden, nimmt Bernhards Heerhaufen in Sold, und giebt dem Kriege eine bloß politische Richtung zur Demüthigung des Hauses Oesterreich. Jeder denkt forthin nur auf seinen Vortheil, und die Schweden, die als Beschützer der Deutschen ankamen, werden Deutschlands ärgste Plage: ihr Quälen der Menschen, um Geld zu erpressen, erregt Grausen und Ekel.

Bernhard von Weimar, der den Elsaß für sich zu erobern gedenkt, stirbt plötzlich, höchst wahrscheinlich vergiftet, den 19ten Jul. 1639. Frankreich zieht dessen Truppen und Eroberungen an sich.

Friedens-Präliminarien zu Hamburg unterzeichnet, 25sten Dec. 1641, bleiben ohne Wirkung.

Der schwedische General Torstensohn dringt (1642) in Schlesien ein, erobert die Veste Olmütz in Mähren, siegt bey Leipzig den 2ten Nov., dringt nochmals in Mähren ein; streift bis Wien, erobert 1643 Holstein und Jütland; (denn Dänemark hatte sich nun auch gegen Schweden erklärt;) zerstört 1644 das Kaiserl. Lager unter Gallas; siegt

den 24sten Febr. 1645 bey Jarkowitz, und dringt abermals in Mähren ein. (Leipzig bleibt seit 1642 und bis 1650 von den Schweden besetzt.) Ein französisches Kriegsheer, unter Türenne, siegt am Rhein.

Friedens-Congreß zu Münster und Osnabrück. Dänemark schließt mit Schweden Frieden, den 13ten, Johann Georg Waffenstillstand am 27sten August 1647. Wrangel, Torstensohns Nachfolger, zwingt die Churfürsten von Bayern und Cöln zum Waffenstillstand am 14ten März, den Maximilian den 14ten Sept. wieder aufkündigt. Wrangel verheert nun Bayern. Königsmark überrumpelt Prag den 25sten Jul. 1648. Nun wird der Friedens-Traktat endlich am 24sten Oct. unterzeichnet.

Auch nach dem Frieden bleiben Frankreich und Schweden vereinigt und die vorherrschenden Mächte. Holland erringt, bey demselben, die Anerkennung seiner Selbstständigkeit. (Souverainität.) Auch die der Schweitz wird endlich diplomatisch anerkannt. Der Churfürst von der Pfalz erhält seine Lande zurück und die achte Stelle im Churfürsten-Collegium: das Recht zum Reichsvikariat bleibt bey Bayern.

Da die Churfürsten von Brandenburg und der Pfalz, die Landgrafen von Hessen, die meisten Für-

sten des Hauses Anhalt, und einige Andere, indeß zur reformirten Kirche übergetreten waren; so erhalten nun die Reformirten mit den Augspurgischen Confessions-Verwandten gleiche politische Rechte in Deutschland. Ueberhaupt sichert der Westphälische Friede die Rechte der Protestanten besonders auch dadurch, daß sie von nun an auf den Reichstagen, in Religions-Angelegenheiten, einen eignen Staatskörper (Corpus Evangelicorum) ausmachen, dessen Haupt Chur-Sachsen wird und auch bleibt, als der Regent des Landes, wegen der polnischen Königswürde, 1696, zur römischen Kirche tritt: (denn die Landes-Regierung blieb evangelisch.)

Das kluge Benehmen des jungen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, während der Friedens-Verhandlungen, bewirkt, daß er von denselben, nächst Frankreich und Schweden, den meisten Gewinn zieht. Aber Sachsen erhält dadurch einen seinen Handel auf der Elbe in der Folge beschränkenden Nachbar, da Magdeburg und der Saalkreis an Brandenburg kommen.

Spaniens Verlegenheit während dieses Kriegs benutzt Portugal, sich wieder von dieser Stiefmutter loszureißen. Das Haus Braganza besteigt 1640 den Thron, wirft sich in der Folge aber unkluger Weise in Englands Arme, und bringt sich dadurch

um alles politische Ansehn, das Land um seine Industrie.

Großbritannien. Karl I. folgt seinem Vater Jakob 1625 in der Regierung. Seine Vermählung mit einer Französischen Prinzessinn macht ihn gleich im ersten Jahre beym Volke verhaßt, und sein politisches wie sein kirchliches Benehmen bringt alles in Gährung. Unglückliche Idee, die englische Kirchenverfassung und Liturgie auch in Schottland einzuführen. Der Krieg zwischen dem König und den Schotten bricht 1639 aus. Geldmangel nöthigt den König endlich wieder ein Parlament zusammen zu rufen. Gleich die erste Thätigkeit dieses sogenannten langen Parlaments ist gegen die vertrautesten Minister des Königs, den Grafen Strafford und den Erzbischof Laud, gerichtet: er wagt es nicht sie zu retten; sie besteigen das Blutgerüst. Der König wird verächtlich. Im Oct. 1641 brechen die Katholiken in Irrland gegen die Protestanten los und richten ein fürchterliches Blutbad an. Es wird dem König zur Last gelegt. Bürgerkrieg von 1642 — 1646. Die Schotten werden als Alliirte behandelt; die Bischöfe aus dem Parlament verwiesen. Der König wird verhaftet; er entflieht, wird aufgegriffen und nun in engere Verwahrung gebracht. Cromwel, Anführer der Armee, entschließt sich ihn öffentlich hinrichten zu lassen. Errichtung eines ho-

hen Justizhofes von 133 Personen, den König wegen des Verbrechens zu richten, Krieg gegen das Parlament geführt zu haben. Bey der vierten Vorführung wird das Todesurtheil über ihn gesprochen, und nach drey Tagen vollzogen; (am 30sten Januar 1649.)

England eine Republik. Karl II. wird vom Schottischen Parlament als König anerkannt; allein Cromwell besiegt die Schotten. Karl entflieht nach Frankreich, wo er im Geheim zur römischen Kirche übertritt; öffentlicher thut es sein Bruder Jakob. Um Holland zu kränken, wird 1651 die Navigations-Acte publicirt; die Engländer nennen sich bereits Gebieter des Meeres. Da die General-Staaten sie nicht dafür erkennen wollen, wird ihnen auf wilde Art Krieg angekündiget.

Olivier Cromwels Protektorat. Cromwel jagt zur Ehre Gottes und zum Besten der Nation, wie er sich ausdrückt, mit 300 Soldaten das Parlament aus einander, das zur Gründung einer neuen Constitution so wenig Anstalten mache. Durch einen von ihm gewählten Kriegsrath, 128 Personen stark, sollte das Reich vors erste regiert werden. Nach fünf Monaten nimmt dieser Regierungs-Convent, das Barbone-Parlament genannt, (weil der Lederhändler Barebone darin eine Haupt-

rolle spielte,) seine Endschaft. Olivier Cromwel übernimmt das Steuerruder allein.

Cromwels Protectorat, (1653 Dec. — 1658, 3ten Sept.) Friede und Bündniß mit Holland. Krieg dagegen mit Spanien. Blake's Heldenthaten in der mittelländischen See. Eroberung von Jamaica. Sein Sohn Richard folgt ihm in dem Protektorat; kann sich aber nur fünf Monate behaupten. Zusammenberufung des von Cromwel aus einander gesprengten Parlaments, von der Generalität nach sechs Monaten aus einander gejagt. Sicherheits-Commission von 23 Personen, worunter 7 Offiziere. Unerwartete Dazwischenkunft des Statthalters in Schottland, George Monk. Zusammenberufung eines neuen Parlaments.

Restauration des Königthums und der Kirchenverfassung, wie sie unter der Königinn Elisabeth sich gebildet hatte. Den 29sten May 1660 hält Karl II. seinen Triumpheinzug in London. Frohe Stimmung der Gemüther. Von der Andächteley geht man schnell zum Leichtsinn, ja zur Irreligiosität über. Charakterlosigkeit des Königs. Zwecklose Kriege und Friedensschlüsse bald mit Frankreich, (von dem der König in Geheim Geld zu seinen Ausschweifungen annimmt,) bald mit Holland. Habeas Corpus-Acte 1679, ein wichtiger Schritt zur englischen National-Freyheit. Whigs und To-

ries, Entstehung dieser Partheynamen. Nach Karls Tod 1685 bestieg sein Bruder, Jakob II., ruhig den Thron, obschon über seine Ausschließung, da er sich zur Römischen Kirche bekannte, feyerlich im Parlament berathschlagt worden war. Unkluges Benehmen desselben in Kirchensachen. Begünstigung der Katholiken. Von seiner ersten Gemahlinn, einer Tochter des Grafen von Clarendon, hatte er zwey Töchter, Maria und Anna; Maria war an den Statthalter von Holland vermählt, den man für den Thronerben ansah, und deshalb vors erste noch nicht zu den Waffen griff. Da aber im Jun. 1688 dem König unvermuthet ein Sohn von seiner zweyten Gemahlinn, Maria von Este, geboren ward, so rief man den Prinzen Wilhelm von Oranien, zur Rettung der evangelischen Kirche und National-Freyheit, nach England herüber. Jakob II. besteigt mit seiner Gemahlinn und ihrem Sohn ein Schiff und entflieht nach Frankreich. Der Thron war erledigt. Wilhelm III. besteigt ihn; regiert von 1689 bis 1702.

Nord-Amerika wird durch die religiösen und Bürger-Zwiste in Europa bevölkert, angebaut und erhält protestantische Kirchen mancherley Art.

Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts hatte ein Schuhmacher in Görlitz, Jakob Böhme, der, wie alle Schwärmer der damaligen Zeit, die Bibel

fleißig, aber ohne gehörige Vorkenntnisse das, Offenbarungen zu haben sich eingebildet und durch Bücher mystischen Inhalts, in einer höchst unverständlichen Sprache, großes Aufsehn erregt, viele Anhänger gefunden, aber doch keine eigne Sekte gestiftet. Eine wegen ihrer politischen Folgen hingegen höchst wichtige Sekte stiftete Georg Fox, ein Schuhmacher in England, während der bürgerlichen Unruhen. Da die Mitglieder dieser Verbindung besonders in ihren gottesdienstlichen Versammlungen auf Offenbarungen harren, so sitzen sie still und in sich gekehrt da, bis sie vom innern Geiste getrieben zu zittern und zu predigen anfangen; daher ihre Benennung Quäker oder Zitterer, wiewohl sie lieber Kinder des Lichts heißen wollen. Sie fliehen obrigkeitliche Aemter, verwerfen Eid, Krieg und alle äußere Höflichkeitsbezeugungen. Ihre Sittenlehre ist sehr streng. Ehrgeizige, die zu ihnen traten, benutzten die Gesellschaft zu ihren Zwecken. Ihr vorzüglichster Sitz seit 1680 ist in der von Wilhelm Penn gestifteten Colonie Pennsylvanien (Penns Wald) in Nord-Amerika, deren Hauptstadt Philadelphia, hundert Jahr darauf, der Brennpunkt eines Bürgerzwistes ward, durch den 13 Colonien sich vom Mutterlande trennten. Die Quäker zeigten zuerst, daß Amerika ohne Sklaven angebaut werden könne, und erwarben sich dadurch

allgemeine Achtung. Männer wie Franklin, der Erfinder der Wetterableiter, lange Zeit ein armer Buchdrucker, bildeten sich in ihrem Schoos, und wurden Staatsmänner, die Bündnisse mit Monarchen schloßen.

Gustav Adolphs Tochter, Christina, steigt am 16. Jun. 1654 vom Thron herab, tritt zur römischen Kirche über und geht nach Italien, um weniger zu frieren als in Schweden. Ihr Nachfolger, Karl Gustav, Pfalzgraf zu Zweybrücken-Kleeburg, erneuert sofort den Krieg mit Polen, erklärt Preußen für unabhängig von Polen (1657) und bewirkt durch den Frieden von Oliva, (23sten April 1660.) daß Polen allen Ansprüchen auf Liefland zu Gunsten Schwedens, und auf Preußen zu Gunsten des Churfürsten von Brandenburg, entsagt. Acht Jahr darauf verläßt der letzte Schweden-Prinz das polnische Reich, um sein Leben in Frankreich zu beschließen, und 1673 besteigt ein Krieger, Johann Sobieski, den polnischen Königsthron, und verschafft seiner Nation noch einmal politischen Einfluß.

Bearn wird 1620 mit der Krone Frankreich vereinigt. Da den Reformirten ihre Kirchengüter genommen werden, und alle Gegenvorstellungen fruchtlos bleiben, so entsteht hieraus ein neuer Religionskrieg. Rohan und Soubise stehen itzt an der Spitze der Hugonotten. Zweyjährige Dauer

und dreymalige Erneuerung desselben. Ende aller Hugonotten-Fehden 1629.

Das Schicksal der Mutter Ludwigs XIII. und Wittwe Heinrichs IV., Maria von Medicis, war traurig, aber nicht unverdient. Sie floh 1631 aus dem Reich nach Brüssel, und starb nach eilfjährigem Herumirren in großer Dürftigkeit zu Köln.

Die achtzehnjährige Staats-Administration des Cardinal Richelieu, (von 1624 — 1642) unter Ludwigs XIII. Regierung, befestigt die Königl. Gewalt in Frankreich, theils durch die Entwaffnung der Reformirten nach der Eroberung von Rochelle, theils durch den unausgesetzten Kampf gegen die Großen des Reichs. Glanzvolle Morgenröthe der französischen Litteratur. Richelieu stiftet eine eigene Akademie zur Bildung und Belebung des National-Geschmacks: Academie française. Am Todestage von Richelieu (4ten Dec. 1642) wird Cardinal Mazarin in den Staatsrath eingeführt, und übernimmt die Zügel der Regierung. Am 14ten May 1643 stirbt der König. Gegen die Verfügung desselben wird, drey Tage nach seinem Tode, die Königinn Mutter (eine Spanische Prinzessinn) zur unumschränkten Regentinn und Vormünderinn erklärt. Mazarin, der ihr volles Zutrauen besaß, erhielt die Oberaufsicht über die Erziehung des fünfjährigen

Königs. Der Krieg gegen Spanien und den Kaiser wird siegreich fortgeführt. Schlacht bey Rocroy. Conde und Turenne. Im Frieden zu Osnabrück und Münster 1648 muß das Deutsche Reich nicht nur auf die 3 Bißthümer, Metz, Toul und Verdün, Verzeicht leisten, sondern auch Ober= und Nieder=Elsaß, den Sundgau, Breisach und die Landvogtey der 10 Elsaßischen Reichsstädte an Frankreich abtreten. Bald darauf entstehen aber zu Paris heftige Cabalen gegen die Regentschaft, an deren Spitze der Cardinal Retz steht. Frondeurs. Sie verstummen, da der König, am 7ten Sept. 1651 seine Volljährigkeit erklärt. Befremdende Allianz mit Cromwel 1657, dessen Tod den Pyrenäischen Frieden beschleunigt. Spanien muß an Frankreich abtreten: Roussillon, Perpignan und Conflans auf der Seite der Pyrenäen, ganz Artois und mehrere Plätze in Flandern. Ludwig XIV. ehligt eine Tochter König Philipp IV. von Spanien.

Zweyter Abschnitt.

Ausbildung des politischen Gleichgewichts. Handelskriege.

Nach des Cardinals Mazarin Tod (9. März 1661) hebt Ludwigs XIV. Selbstregierung an, die bald in Despotie ausartet, und eine neue Epoche in der Geschichte, nämlich die der Handelskriege, bildet. Unter Richelieu und Mazarin waren die Finanzen Frankreichs in die äußerste Unordnung gerathen. Jean Baptist Colbert wird Controleur Général und der Schöpfer einer verständigen Staatswirthschaft. Erst organisirt er das völlig zerrüttete Finanzsystem; bald aber verbreitet sich sein großer Ordnungsgeist über Handel, Seewesen, Polizey und Justiz. Fabriken und Manufakturen kamen innerhalb 20 Jahren empor; der auswärtige Handel wuchs mit jedem Jahr; Frankreich war Seemacht geworden; die Häfen von Toulon und Brest wurden in Stand gesetzt; die Marine mit 60,000 Seeleuten vermehrt, und bald erfuhren Algier, Genua und Tripoli die Wirkung. (1681.) Zu Pondicheri entstand (im May 1681.) die erste französische Niederlassung in Ostindien. Schönste Periode der französischen Dichtkunst. Corneille, Racine, Moliere, Boileau u. m. machen

die französische Sprache durch ganz Europa zur Sprache der Höfe. Was hätte Frankreich werden können, wäre Ludwig weniger kriegerisch-gesinnt, weniger prahlsüchtig und weniger (zuweilen) bigott gewesen! Er wählt Versailles zum Sitz der Regierung. Nach dem Tode seines Schwiegervaters macht er unhaltbar Ansprüche auf die spanischen Niederlande, und besetzt Lothringen, weil dessen Beherrscher die Kaiserl. Truppen befehligt; entsagt jedoch denselben, geschreckt durch die Triple-Allianz zwischen England, Holland und Schweden, im Aachner Frieden (2ten May 1668.). Sofort bereitet er sich aber auch zu einem Rachekrieg gegen Holland. Im Bunde itzt mit Karl II. von England erklärt er ihn am 7ten April 1672. In Einer Campagne hofft man Holland zu erobern. Aber Karl II. sieht sich bald genöthigt, der unnatürlichen Verbindung mit Frankreich zu entsagen; Wilhelm III, erst 21 Jahr alt, stürzt Amsterdams Demokraten, wird Statthalter der vereinigten 7 Provinzen und rettet sie mit Hülfe Spaniens und des Kaisers Leopold, insonderheit aber seines Oheims, des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Die Schweden müssen zwar, auf Ludwigs Geheiß, in die Staaten des Letztern 1675 einrücken; aber der Churfürst fliegt vom Rhein mit seinem kleinen Heer, nur 6000 Mann stark, nach der Oder, und schlägt bey Fehrbellin

Karls IX. von Schweden Heer so total, daß er die Bewunderung von ganz Europa auf sich zog, und sich mit Recht den Beynamen des Großen erwarb. Da auch England droht, an dem Kriege gegen Ludwig Theil zu nehmen, so muß dieser sich endlich zum Frieden bequemen. Er ward zu Nimwegen 1679 abgeschlossen. Die Holländer erhalten alles zurück; aber Spanien verliert 16 schöne Niederländische Plätze und die Franche-Comte (Hochburgund). Nun brütet sein unruhiger Geist über Racheplanen gegen den Kaiser. Er spornt die Türken zu einem neuen Krieg gegen Leopold, und errichtet zu Metz und Breisach Reunions-Kammern. Einige nicht klar ausgedrückte Stellen im Westphälischen Friedenstractat werden willkührlich gedeutet. Strasburg wird 1681 dem Deutschen Reich für immer entzogen.

Krieg der Venetianer gegen die Türken in Candia von 1645—1669; Zweyter seit 1683 im Bunde mit Oesterreich.

Oesterreichs Türkenkriege von 1660 — 1664 und von 1682 — 1699. Während des Erstern ward, zur schnellern Berathung bey den stets sich erneuerten Kriegen des Deutschen Reichs mit der Pforte und Frankreich, 1663 ein beständiger Reichstag eingeführt, und Regensburg zum Sitz desselben bestimmt. Der Sieg der Deutschen über die Türken

bey Sanct Gotthard in Ungarn (22sten Jul. 1664.) hatte einen 20jährigen Waffenstillstand zur Folge. Alles kam so ziemlich wieder auf den vorigen Fuß. Im zweyten belagern die Türken Wien, und der Oesterreichische Staat war verloren, wäre ihm nicht Johann Sobiesky zu Hülfe gekommen. 25,000 Polen, 12,000 Bayern, 10,000 Sachsen, und die Kreistruppen unter dem Fürsten von Waldeck, vereinigen sich mit dem vom Herzog Karl von Lothringen angeführten Oesterreichern. Sobiesky erhält den Oberbefehl über das verbündete Heer von etwa 72,000 Mann. Den 2ten Sept. 1683 beginnt die Schlacht; die Türken fliehen, König Johann hält am folgenden Tage seinen Triumpheinzug in das ihm zujauchzende Wien. Zwey Tage darauf bespricht er sich mit Kaiser Leopold unter freyem Himmel, zieht dann nach Ungarn, verfolgt seinen Sieg, eilt aber nach Polen zurück, um sein Vaterland gegen Türken und Tatarn zu schirmen; denn die Pforte hat nun auch Polen den Krieg angekündiget. Am 28sten Dec. zieht sein Heer wieder in Krakau ein. Vier glückliche Feldzüge der Oesterreicher in Ungarn gegen die Osmanen unter Anführung Karls von Lothringen. Buda wird am 22sten August 1086 mit Sturm eingenommen, und der Sieg bey Mohaks im folgenden Jahr giebt Essek und ganz Slavonien in des Kaisers Hand. Auch der Fürst von

Siebenbürgen muß sich ihm unterwerfen. Eine Thronveränderung in Constantinopel führt das Kriegsglück wieder zu den Schaaren der Türken. Suleiman IV., der fast 40 Jahre lang im Kerker gesessen, wird Großherr und sein Bruder Muhamed IV. dafür eingesperrt. Doch nicht Suleiman bewirkt diesen Umschwung der Dinge, sondern der Großwessier Kuprili Mustapha, den man aus der Verbannung vom Hof zurück ruft. Sobald er 1690 ins Feld rückt, siegt er auch bey Nissa über die Deutschen, erobert Belgrad, und sichert den Bannat und Siebenbürgen. Zum Glück für Leopold fällt Kuprili, mit Wunden bedeckt, in der Schlacht bey Salankemen, am 19ten May 1691. Mit seinem Tod änderte sich auch von Neuem die Scene. Seine Nachfolger verstanden es nicht, die Diversion, welche Ludwig XIV. zur Unterstützung der Pforte machte, zu benutzen. Auch wir wollen uns mit Oesterreichs Kriegsschaaren vors erste nach dem Rhein begeben; zuvörderst aber noch bemerken, daß Leopold, bereits 1675, nach dem Absterben des letzten piastischen Herzogs in Schlesien, Georg Wilhelm, die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wehlau, als Lehen von Böhmen, in Besitz nahm.

Samuel Dörfels Entdeckung über die Kometen-Bahnen (1681) dämpft die Furcht vor die-

sen Schwanz-Sternen. An die Stelle der Astrologie, Sterndeuterey, tritt Astronomie, Sternkunde; Folge des Copernikanischen Weltensystems. Wie anders betrachten wir nun das Weltall! Und welch einen höhern Begriff bekommen wir von dem Regierer des Weltgebäudes!

Ludwig XIV. ehligt, nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn, 1684 die Wittwe des komischen Dichters Scarron, die er zur Gräfinn Maintenon erhoben hat, und widerruft, von ihr und seinem Beichtvater angetrieben, am 22sten Oct. 1685 das von Heinrich IV. gegebne Edict aus Nantes datirt, welches den Reformirten die Bürgerrechte bewilligte. Ueber 200,000 der fleißigsten Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker verlassen Frankreich, und gehen nach Holland, in die Schweitz, nach Berlin, Dresden und Leipzig. Die Gewerbe in den beyden Churfürstenthümern, Brandenburg und Sachsen, erhalten durch die französischen Colonisten einen neuen Schwung. Fast zu gleicher Zeit erhält der Handel von ganz Europa einen andern Gang, da Kaffee, Thee, Zucker, Tabak und Gewürze, nach und nach in allgemeinen Gebrauch kommen.

Streit der Jansenisten und Jesuiten in Frankreich. (Cornelius Jansen, Bischof zu Ypern, starb 1638.) Auf Betrieb der Jesuiten wird 1693 die vom Pater Quesnel zu Paris herausgegebene

Uebersetzung des Neuen Testaments mit erbaulichen Anmerkungen feyerlich vom Papste verdammt. Die in Frankreich gedrückten Jansenisten ziehen nach den Niederlanden und sammeln hier eine eigne katholische Kirche, welche ohne alle Gemeinschaft mit dem Papste fortdauert.

Bossuet und Fenelon. Nur in Frankreich hat die römische Kirche Kanzelredner.

Saurin, der berühmteste Redner unter den Hugonotten.

Prinz Wilhelm von Oranien schien von der Vorsehung dazu bestimmt zu seyn, den Ehrgeiz Ludwig XIV. zu zügeln. Um Ruhe im Deutschen Reich zu erhalten, bewirkte er 1687 den großen Augsburgischen Bund. Zwey Jahr darauf kam es aber doch, wegen der Pfälzischen Erbschaftssache und einer streitigen Bischofswahl, zum Kriege; oder diese waren vielmehr nur der Vorwand, den Türkenkrieg zu benutzen: denn was hatte Ludwig XIV. für ein Recht, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen? Da Wilhelm von Oranien gerade um diese Zeit nach England überschiffte, so mußten die deutschen Fürsten anfangs allein den französischen Heeren widerstehen. Diese drangen, unter Feuquieres und Düras, in Franken, Schwaben und der Pfalz ein, plünderten und verwüsteten alles. Muthvoll zwar kämpfte gegen sie Churfürst Georg III. von

Sachsen, der sich schon beym Entsatz von Wien (1683) als Kriegsheld erprobt hatte: aber der unglückliche Feldzug von 1690, in welchem der Herzog von Luxemburg bey Fleurus die Verbündeten besiegte, veranlaßte am 12ten Sept. 1691 seinen Tod. Dagegen nahm nun auch England an dem Kriege Theil, da Wilhelm es wünschte. Neunjährige Dauer dieses Kriegs, in welchem Frankreich gegen Deutschland, Holland, Spanien, Savoyen und England kämpft. Er wird die Veranlassung, daß der Prinz Eugen von Savoyen in Kaiserl. Dienste tritt, und dieß sichert für dreyßig Jahr Oesterreichs Waffenglück. In den Niederlanden fehlte es den Verbündeten an einem Feldherrn, der die so verschiedenen Interessen zu einigen verstand. Luxenburg siegte auch am 4ten August 1692 bey Steenkirchen und am 29sten Jul. 1693 zwischen Landen und Neerwinden. Das Reichskammergericht ward bereits 1691 von dem durch die Franzosen eingeäscherten Speyer nach Wetzlar verlegt. Gegen Spanien siegte Catinat; und noch im letzten Jahre des Kriegs eroberte Vendone Barcellona. Zur See ereigneten sich in diesen neun Jahren bloß zwey Schlachten; in der ersten bey Dieppe siegte Tourrelle über die vereinigte Englische und Holländische Flotte (Jul. 1690); in der zweyten bey La Hogue (20ten May 1692) mußte die Französische Flotte fast zu

Grunde gehn. Deshalb bot auch Ludwig nun den Verbündeten Frieden an, wollte aber von seinen Eroberungen wenig oder nichts zurückgeben. Allgemeine Erschöpfung und der größte Geldmangel zu Paris bewirkten endlich den Turiner und bald darauf den Ryswicker Frieden 1697. Der Herzog von Lothringen erhielt sein Land zurück. Wilhelm III. ward von Frankreich als König anerkannt. Strasburg blieb Frankreich. Sonst verlor das Deutsche Reich dießmal nichts. Gegen Spanien spielte Ludwig XIV. den Großmüthigen, da er schon damit umging, es an sein Haus zu bringen.

Den 19ten Sept. 1689 starb Herzog Julius Franz von Lauenburg. Die beyden Sächsischen Häuser machten Ansprüche auf das Land: aber der Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig = Zelle setzte sich in den Besitz, und als nachher Friedrich August I. wegen der polnischen Königskrone Geld brauchte, verkaufte er im Jul. 1697 alle seine Ansprüche auf das Lauenburgische für eilfmalhundert tausend Gulden, mit Vorbehalt der Erbfolge nach Abgang des Braunschweig = Lüneburgischen Stammes; Herzog Ernst August von Hannover aber ward am 3ten August 1694 als Churfürst belehnt. (So gab es nun 9 Churfürsten.) Sein Sohn, Georg Ludwig, besteigt 1714 den Thron der Britten,

da seine Mutter mit dem Hause Stuart verwandt war.

Nach Zaar Feodor II. Tode (1682) sollte dessen jüngerer Halbbruder Peter den russischen Thron besteigen, da der ältere, Iwan, blödsinnig war: aber Peter war erst zehn Jahr alt; dieß benutzte die Prinzessinn Sophia, erregte einen Aufstand der Strelitzen: Iwan ward mit Peter Zaar und Sophia Reichsregentinn. Sobald Peter 17 Jahr alt geworden, reklamirte er seine Rechte: Sophia mußte ins Kloster, Peter ward Alleinherrscher. (1689.) Er nahm bald hernach an dem Kriege zwischen Oesterreich und der Pforte Antheil, und eroberte 1696, mit Hülfe Oesterreichischer, Brandenburgischer und Holländischer Artillerie-Offiziers, Asoff. Rußlands Theilnahme am Türkenkrieg war für Kaiser Leopold um so erwünschter, da fürs Erste auf den Beystand der Polen nicht zu rechnen war. Sobiesky war am 17ten Jun. 1796 gestorben. Ludwig XIV. bot alles auf, um dem Prinzen von Conty die polnische Krone zu verschaffen, und Leopold alles, um dieß zu verhindern. Eilf Monate dauerte das Zwischenreich; endlich ward am 26sten Juny 1697 der Churfürst Friedrich August von Sachsen (sein Bruder Georg IV. war den 16ten März 1694 gestorben) zum König erwählt.

Prinz Eugen führte itzt den Oberbefehl über die Kaiserl. Armee und erfocht am 11ten Sept. 1697 den großen Sieg bey Zentha über die Osmanen. Dieser führte zum Frieden — oder, da die Türken mit Christlichen Mächten nie Friede schließen, zum Waffenstillstand auf 25 Jahre, der zu Carlowitz am 26sten Jun. 1699, nach einer langwierigen Unterhandlung, (indem Ludwig XIV. den Abschluß zu verhindern suchte,) doch abgeschlossen ward. Der Sultan muß an Leopold Siebenbürgen abtreten, und das ganze Land zwischen der Donau und Theiß. Venedig erhielt den ganzen Peloponnes bis an den Isthmus, auch einige Inseln und Plätze in Italien. Ragusa aber sollte unabhängig bleiben. Polen gewann wieder, was es in Podolien verloren hatte, unter andern die wichtige Festung Kaminieck. Die Russen behielten Asoff. — Keine Furcht weiter vor den Türken!

Der Zaar hatte indeß, im Gefolge einer großen Gesandtschaft, an deren Spitze sein Freund Le Fort stand, eine Reise nach Holland und England angetreten: wie er aber von Wien aus nach Venedig gehen wollte, erhielt er Nachricht, die Strelitzen seyen im Aufstande. Schnell eilt er nach Moskau zurück und die Rebellen mußten schwer büßen. Er wollte Seehäfen an der Ostsee haben, und besprach sich darüber mit August II. von Polen. Dieß die

Veranlassung des Nordischen Kriegs, der das alte Jahrhundert mit dem neuen blutig verband.

Christian Thomasius, Professor der Rechtswissenschaften zu Leipzig, schreibt gegen die damals noch üblichen Hexenprozesse; er wird von einem Theologen daselbst, Carpzov, verketzert, und geht nach Halle. Dieß bringt den Churfürsten von Brandenburg zu dem Entschluß, eine Universität zu Halle anzulegen, (1694.) die schnell in Flor kommt und sich durch Denkfreyheit auszeichnet. Auch August Herrmann Franke geht von Leipzig nach Halle; er ist der Stifter des auch außer Europa berühmten Waisenhauses zu Halle. Pietisten. Ihr Streit mit den Orthodoxen. Erstere vernachläßigten zu sehr die Dogmatik, und verfielen oft in Gefühls-Schwärmerey; Letztere brachten die Dogmatik oft ungeschickter Weise auf die Kanzel, und erkälteten hiedurch die Gemüther, statt sie zu erwärmen. Erst gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts kam man durch Mosheim auf den rechten Mittelweg; er schuf die Christliche Moral, und ist der Vater der deutschen Kanzelberedtsamkeit. Wer die Kraft der deutschen Sprache kennen lernen will, lese seine Predigten! Lessing und Engel studierten sie.

Der große Philosoph Leibnitz, gleichfalls ein geborner Leipziger, tritt, verkannt in seinem Vaterlande, in die Dienste des Churfürsten von

Hannover, und wird später Präsident der Königl. Akademie zu Berlin. Seine Schriften sind eine Fundgrube von Gelehrsamkeit. Seine Theodicee benutzte der englische Dichter Pope zu einem trefflichen Lehrgedicht: Versuch über den Menschen. Cartesius (Descartes) hatte die Welt aus Wirbeln zusammen gesetzt; Leibnitz erbaute sie aus Atomen. Beydes sind philosophische Träume. „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist;“ sagt Haller.

Die englische Litteratur ging (und geht noch) ihren eignen Gang, wie die englische Nation. Shakespeare, der zur Zeit der Königinn Elisabeth lebte, ist nicht nur das größte tragische Genie der Neuern, sondern aller Völker. Die Form seiner Stücke ist regellos; unklug also sie nachzuahmen: seinen Geist muß man sich aneignen. Milton, der zu Cromwels Zeit lebte und fromm schwärmte, ist gleich original wie Shakespeare. Nur ihm ist es gelungen, die christliche Mythologie zur Belebung eines epischen Gedichts so zu benutzen, wie Homer den Volksglauben der Griechen. Diese Dichter sind jedoch zu nationell, um Fremden ganz zu gefallen; die Franzosen spotten über die regellose Form ihrer Werke, und werden dagegen von Engländern und Deutschen der Engbrüstigkeit und Schnörkeley beschuldigt. Aber alle Völker sind darüber einig, daß

Newton und Locke den menschlichen Geist weiter gebracht haben; daß, in der neuern Zeit, die englischen Geschichtschreiber — Hume, Robertson, Gibbon, Ferguson, Watson, Roscoe — allein den griechischen gegenüber gestellt zu werden verdienen, und daß Richardson und Fielding den Roman zur bürgerlichen Epopee erhoben haben, Thomson, durch seine Jahreszeiten, eine neue Gattung der Poesie, die beschreibende, schuf. Nur wo Nationalfreyheit herrscht, findet sich philosophischer Geist allgemein verbreitet. So ehedem bey den Griechen! So itzt bey den Engländern! Darum weckte auch die Schweitz den ersten großen Geschichtschreiber in deutscher Zunge — Johannes von Müller.

Am Schluß des 17ten Jahrhunderts ward der Gregorianische Calender, noch einer Verbesserung von Gerhard Weigel, endlich auch von den protestantischen deutschen Fürsten und Ständen angenommen. Die Russen verweigern aber noch immer, aus übertriebener Antipathe ihrer Geistlichkeit gegen den römischen Hof, sich seiner zu bedienen.

Der Nordische Krieg. August II. von Polen und Sachsen wünschte sich seinen neuen Unterthanen, den Polen, durch die Wiederoberung Liefslands, zu empfehlen; deshalb ging er in die Plane des Zaars ein, und schloß mit ihm und Dänemark

ein Bündniß gegen Schweden. Aber Karl XII., noch im Jünglingsalter, zwingt schnell die Dänen zum Frieden, (18ten August 1700.) siegt bey Narwa (den 30sten Nov.) über die Russen, schlägt die Sachsen am 9ten Jul. 1701 bey Riga und nimmt Warschau selbst am 14ten May 1702 in Besitz. Nun zwingt er die Polen, den Thron für erledigt zu erklären, und den Starosten von Posen, Stanislaus Lescinsky, darauf zu erheben; (Jul. 1704.) Um den Churfürsten von Sachsen zur Entsagung der Krone zu zwingen, marschirt Karl mit seinem Heer 1706 nach Sachsen: sie erfolgt auch am 24sten Sept.; aber dennoch bleiben die Schweden in ihrem Lager bey Leipzig noch ein ganzes Jahr stehen. Itzt beschließt Karl auch den Zaar Peter in Moskau abzusetzen, geht aber, der Lebensmittel wegen und um die Kosaken an sich zu ziehen, in die Ukraine, und wird von dem Zaar am 27sten Jun. 1709 völlig geschlagen, sein Heer zersprengt; nur mit wenigen seiner Getreuen entkommt er nach Bender, wo er anfangs höflich bewirthet wird. August steigt wieder auf den von Stanislaus verlassenen Königsthron, und führt, in Verbindung mit Dänemark und Preußen, gegen Schweden den Krieg fort: einzig durch Sächsische Truppen und außerhalb Polens. Indeß hat Karl XII. eine Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland bewirkt. Peter I. geräth 1712 in

der Moldau in eine mißliche Lage, aus der ihn jedoch die Klugheit seiner nachmaligen Gemahlinn, Katharina, und die Bestechlichkeit des Groß-Wessirs rettet. Karl XII. weigert sich die Türkey zu verlassen, und wird den 12ten Febr. 1713 gefangen genommen und nach Adrianopel geführt. Verkleidet durchreist er im folgenden Jahr ganz Deutschland, und erscheint den 11ten Nov. in Stralsund. Sogleich fängt er den Krieg gegen Dänemark mit Nachdruck wieder an; wird aber bey der Belagerung von Friedrichshall am 11ten Dec. 1718 erschossen. In dem Frieden zu Nystadt (August 1721) tritt Schweden Liefland, Ehstland und Ingermannland an Rußland, das Herzogthum Stettin an Preußen, Bremen und Verden an Chur-Hannover ab, und verliert dadurch seinen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten seit dem dreyßigjährigen Kriege. Dagegen erhebt sich Rußland zu einer furchtbaren Größe. Peter der Große nimmt itzt den Kaisertitel an, führt durch Deutsche wissenschaftliche Bildung in seine Staaten ein, legt den Grund zu einer ansehnlichen Seemacht, und verlegt deshalb den Sitz der Regierung von Moskau an den Ausfluß der Newa, wo er seit 1702 eine neue Stadt zu bauen angefangen hat: St. Petersburg.

S p a n i s c h e r E r b f o l g e k r i e g von 1701—1714. So viele Mächte, an deren Spitze Wil-

helm III. als König von England und Statthalter von Holland steht, auch die gerechten Ansprüche des Hauses Oesterreich auf die Spanische Erbschaft gegen Frankreich unterstützen, so bleibt doch am Ende der Enkel Ludwigs XIV., Philipp von Anjou, (als König von Spanien Philipp V.) im Besitz des Throns, da 1711 der zweyte Sohn des Kaisers Leopold, dem die Nachfolge in Spanien, (nach Abgang der männlichen Nachkommenschaft Kaiser Karls V.,) bestimmt war, durch den Tod seines ältern Bruders, Kaiser Joseph I., zur Erbfolge in Oesterreich und der damit verbundenen Kaiserwürde gelangt. England bleibt durch den Frieden zu Utrecht 1713 in dem Besitz von Gibraltar, wodurch es den Schlüssel zum mittelländischen Meere erhält, und der Herzog von Savoyen wird König von Sicilien, das er 1738 gegen Sardinien abtritt. Durch den Frieden zu Rastadt und Baden (1714) erhält Oesterreich aus der Spanischen Erbschaft die Niederlande und mehrere Stücke von Italien, die es aber zum Theil 1738 wieder abtritt. Landau kommt an Frankreich: (denn etwas mußte das Deutsche Reich doch hergeben.) Ein Jahr nach Abschluß des Friedens stirbt Ludwig XIV. am 1sten Sept. 1715. Ihm folgt sein Urenkel, der aber noch unmündig ist. Regentschaft Herzog Philipps von Orleans. Law's, eines Schottländers, Plane,

Geld herbey zu schaffen, die allen Vermögens-Bestand theils umwerfen, theils erschüttern. Schreckliches Sittenverderbniß, durch das schamlose Beyspiel des Herzogs Regenten veranlaßt. In dieser Zeit bildete sich Voltaire und ward der Sänger derselben. 1723 tritt Ludwig XV. die Regierung an. Herzog Ludwig von Bourbon wird Premierminister; seine Maitresse, die Marquise de Prie, regiert eigentlich statt seiner, und verheirathet den jungen König, zum größten Aerger des Spanischen Hofes, mit der Tochter von Stanislaus Lescinsky. Der alte Lehrmeister des Königs, der Bischof Fleury von Frejus, ein Siebziger, stürzt aus Liebe für seinen Zögling und wahrem Patriotismus, den Herzog 1726, und behauptet 17 Jahre lang sein Ministerial-Directorium. Der Antheil, den er an den Streitigkeiten über die Constitution Unigenitus nahm, verrieth seinen Stand: aber seine strenge Staats-Oekonomie, und ruhige, gemäßigte Politik, versicherten dem entkräfteten Reiche den Genuß eines siebenjährigen Friedens.

Preußen zum Königreich erhoben. Die Kriege in Polen und Spanien benutzt der Churfürst von Brandenburg Friedrich III., um sich 1701 am 18ten Januar die Krone selbst aufs Haupt zu setzen; stiftet den schwarzen Adlerorden, zum Contrast mit dem polnischen weißen, und nennt sich fortan:

König Friedrich der Erste von Preußen. Er wird als solcher vom Kaiser und von allen Mächten Europens, nur nicht vom Papst, anerkannt. Seine Gemahlinn, eine Hannöverische Prinzessinn, befördert den Anbau der Wissenschaften in Brandenburg und Preußen.

Großbritannien. Nach Wilhelm III. Absterben, 1702, gelangt die Schwester seiner bereits verstorbenen Gemahlinn, die Prinzessinn Anne, zur Regierung, vermählt mit einem dänischen Prinzen, aber kinderlos. Der Herzog von Marlborough erhebt den Kriegsruhm der Engländer auf dem festen Lande. Seine Entlassung, am 31sten Dec. 1711, befördert den Utrechter Frieden (1713), durch den England große Strecken (Terreneuve, Akadien) in Nord-Amerika gewann. Ewige Union der Reiche England und Schottland zu Einer National-Repräsentation, 1707.

Regierung des Hannöverischen Hauses. Georg I. von 1714 — 1727; Georg II. von 1727 — 1760; Georg III. seit 1760. Alle Versuche Frankreichs zu Gunsten des Hauses Stuart scheitern. Robert Walpole's Administration unter Georg I.; Wilhelm Pitt's (nachherigen Lord Chatams) unter Georg II.; Administration des zweyten Sohns von Lord Chatam unter Georg III. Continental-Interesse. Handelskriege.

Einimpfung der Blattern in Deutschland, und zwölf Jahre des Friedens in ganz Europa (von 1721—1733) während welcher der Bau des Städtchens Herrnhut in der Ober-Lausitz, als Hauptsitz der von dem Grafen von Zinzendorf gestifteten evangelischen Brüdergemeine, die Wanderung mehrerer tausend Salzburger wegen Religionsbedrückung ihres Bischofs nach Preußen, und die Klagen der Evangelischen in der Pfalz, dessen Regentenstamm von der reformirten zur katholischen Kirche übergetreten ist, die Aufmerksamkeit beschäftigt.

Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, ein Gutsherr in der Oberlausitz, that in der alten Welt, was Wilhem Penn, einige vierzig Jahr früher, in der neuen gethan hatte: er schuf einen Wald in eine Stadt um, die, so so klein sie auch ist, wegen ihrer Nettheit und ganz eignen Verfassung, gleich Genf und Philadelphia, berühmt geworden ist. Er erbaute Herrnhut, und nahm darin zuerst mährische Brüder, die ihr Vaterland gezwungen verlassen mußten, aber auch evangelisch-Lutherische und reformirte Christen auf, und gab dieser Brüdergemeine, oder Brüderunität, eine der alten Böhmischen Brüderkirche ähnliche Kirchenzucht; schloß sich aber, in Absicht der Dogmen, klugerweise an die Augsburgische Confession an. Da man durchs Loos den Heiland auch über häusliche Angele-

genheiten befragen zu können wähnt, so ist er dieser Gemeinde ganz das, was Jehovah den Israeliten war: Gesetzgeber und Herr. Ihm ward die neugebaute Stadt geweiht. Leicht dünkt sich daher der Herrnhuter ein besonderer Schützling Jesu zu seyn. So ungenießbar ihre Schriften und besonders ihre geistlichen Gesänge wegen matter Spielereyen mit den Wunden und dem Blute Jesu sind; so herzbewegend sind ihre Gottesverehrungen und die dabey sichtliche Andacht der Anwesenden. So lange man sich an einem Herrnhutischen Orte aufhält, besucht man willig und gern des Morgens und Abends mit den Mitgliedern der Gemeine an jedem Tage ihren Betsaal: dagegen die Lutherischen Kirchen selbst Sonntags leer stehen, wenn nicht ein beliebter Redner die Kanzel besteigt. Viele ihrer Einrichtungen lassen sich aber nur in kleinen Städten, die überdem dazu angelegt seyn müssen, nachahmen, wie z. B. die entzückend schöne Feyer des Osterfestes. — Die Gemeine breitete sich bald durch alle cultivirte Erdtheile aus und hat jetzt Anhänger in Ost- und Westindien. Auch mit den Quäkern trat sie in Verbindung und erbaute in Pennsilvanien einen kleinen Ort, Bethlehem genannt, der sich durch Reinlichkeit und Betriebsamkeit in der neuen Welt, gleich Herrnhut in der alten, auszeichnet. Unter ihren Lehrern, welche sich durch keine besondere Klei-

dung von den Mitgliedern der übrigen Stände auszeichnen, erwarb sich der Bischof Spangenberg (starb 1792) um diese Gemeine große Verdienste.

Eine Tochter oder Schwester derselben ist die von den englischen Predigern Joh. Wesley und Georg Whitefild gegen 1738 gestiftete Methodisten-Gemeinde, die jedoch keine eignen Städte bewohnt, sondern in England, Schottland und Irland, auch Nord-Amerika, zerstreut ist: aber, gleich den Herrnhutern, Missionare zur Ausbreitung der christlichen Religion allerwärts hinsendet. Ihre Prediger werden aus dem Volke gewählt, sind theils als beständige Lehrer einer Gemeine angestellt, theils wandern sie unter ihren Glaubensgenossen, gleich denen der Brüderunität, umher. Seit 1748 ist in England eine Erziehungsanstalt für methodistische Kinder gestiftet.

Die 1733 erledigte Thronfolge von Polen entzündet einen neuen Krieg, indem Frankreich, dessen itziger Beherrscher, Ludwig XV., die einzige Tochter des vertriebenen Königs von Polen, Stanislaus Leszinsky, geehligt hat, diesen wieder zum Besitz von Polen verhelfen will. Sachsens Beherrscher, August III., von Oesterreich und Rußland unterstützt, behauptet sich zwar, und tritt in der Folge, durch Verheirathung zweyer seiner Töchter, auch

mit Frankreich und Spanien in das freundschaftlichste Verhältniß: (der letzte König von Frankreich und der letzte König von Spanien, aus dem Bourbonischen Stamm, waren Söhne dieser zwey Töchter König August III. von Polen und Churfürst zu Sachsen:) aber Oesterreich verliert durch den Wiener Frieden von 1738 Neapel und Sicilien; (doch bleiben ihm die Herzogthümer Mantua und Mailand;) der Herzog von Lothringen Franz Stephan, der Kaiser Karls VI. einzige Tochter Maria Theresia ehligt, sieht sich genöthigt, sein Erbherzogthum dem vertriebenen König von Polen Stanislaus einzuräumen, nach dessen Tode es Frankreich einverleibt werden soll (erfolgt 1766); Franz erhält Toscana, nach dem Tode des letzten Medici Joh. Gasto; doch soll Toscana nie mit Oesterreich vereinigt werden: daher es nach Franzens Tode 1765 sein zweyter Sohn Leopold, und als dieser 1790 Regent der Oesterreichischen Staaten wird, dessen zweyter Sohn Ferdinand erhält, der es 1801 für Salzburg, so wie dieses 1805 wieder für Würzburg abtreten muß. Neapel und Sicilien erhält Don Carlos, der, als er 1759 seinem Vater auf den Thron von Spanien folgt, beyde Reiche seinem dritten Sohne, Ferdinand, übergiebt, der itzt aber nur noch Sicilien besitzt.

Auf Betrieb von Frankreich erklärt auch die Pforte 1737 Krieg gegen Oesterreich, und da Oesterreich dießmal unglücklich gegen die Türken ficht, sieht es sich genöthigt, Servien, Temeswar und die wichtige Festung Belgrad, die es 1718 durch den Friedensschluß zu Passarowitz errungen hatte, wieder zurück zu geben.

Während des Kriegs mit Frankreich wird 1737 die Universität Göttingen eingeweiht. Mit ihr beginnt eine neue Epoche für deutsche Litteratur und Gelehrsamkeit. Mosheim. Haller.

Der schwarze Adler hebt seine Flügel, schärft seine Klauen. 1713 — 1740. König Friedrich Wilhelm I. giebt seinen Landen eine durchaus militairische Verfassung, indem er allen neugebornen Knaben, gleich in der Wiege, die schwarze Soldaten-Binde um den Hals legen läßt. Nach der wichtigen Erwerbung von Vorpommern 1720, beträgt die Zahl seiner Unterthanen, mit Weib und Kind, doch nicht über 2 Mill. und höchstens 240,000 Seelen; dennoch hält er ein stets fertiges Kriegsheer von 80,000 Mann. Das von Fürst Leopold zu Dessau gebildete Fußvolk wird für das schönste in Europa gehalten, und zeigte auch seine Bravheit in den Kriegen des Deutschen Reichs mit Frankreich. Aus aller Welt Enden wußte sich Friedrich Wilhelm große Leute zu verschaffen. Soviel

diese Liebhaberey ihm auch kostete, sammelte er doch einen Geld-Schatz, den man auf 9 Mill. Thaler bey seinem Absterben berechnete. So ward sein ältester Sohn, Friedrich II., den der Vater für einen Weichling hielt, weil er die Flöte bließ, französische Verse machte und mit Voltaire correspondirte, und den er eben deshalb gern von der Thronfolge ausgeschlossen hätte, ja im Zorn einst (wegen einer Entweichung, wie seinen Begleiter, den jungen von Katt,) enthaupten lassen wollte; — so ward Friedrich II. in den Stand gesetzt, die Gelegenheit des österreichischen Erfolgestreits zu benutzen und Schlesien zu erwerben. Seit dieser Zeit bis zu Friedrichs II. Tod 1786, waren die Augen von ganz Europa auf Preußen gerichtet. Da es aber nicht durch innere Kraft unter die ersten Mächte Europens gehörte, konnte es sich unter denselben nur so lange erhalten, als ein Genie es beherrschte. Soviel vermag Seelengröße.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg. Vierzig Jahr nach dem Erlöschen der ältern Linie des Hauses Habsburg, traf auch die jüngere dasselbe Schicksal. Der letzte Sprößling derselben, Kaiser Karl VI., hatte 1713 ein Hausgesetz gemacht, die pragmatische Sanction genannt, nach welchem, mit Uebergehung der Töchter seines ältern Bruders, des Kaisers Joseph, und deren Söhne,

seine Tochter Maria Theresia alle Länder der österreichischen Monarchie erben sollte, und es, bey seinen vielen Friedensschlüssen, von allen Hauptmächten Europens garantiren lassen: kaum aber hatte er am 20sten Oct. 1740 die Augen geschlossen; so entstand über diese Erbschaft Krieg, und Maria Theresia muß mit ihrem kaum Ein Jahr alten Sohn, dem nachherigen Kaiser Joseph, nach Preßburg fliehen und die Ungarn für sich gewinnen. Bayern und Sachsen hatten allein gegründete Ansprüche auf die Erbschaft; aber auch Frankreich, Spanien und Preußen machten deren. Preußen, weil im dreyßigjährigen Kriege das Fürstenthum Jägerndorf einem Abkömmling des Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, wegen seiner Anhänglichkeit an Gustav Adolph von Schweden, allerdings unrechtmäßiger Weise war entzogen worden. König Georg II. von England unterstützte die mit Franz Stephan, Herzog von Toscana, aus dem Lothringschen Hause, vermählte Kaiserstochter, und diese behauptete sich auch größtentheils in dem Besitze der Erbschaft. Nachdem sie 1742, den 11ten Juny, in dem Breßlauer Frieden mit Preußen, Schlesien bis zur Oppa und die Grafschaft Glatz an Friedrich II. abgetreten hat, und Sachsen, drey Monate später, seine Ansprüche aufgiebt, werden die Bayern aus Böhmen vertrieben, und Georg II.

siegt bey Oetlingen über Noailles; (27. Jun. 1743.) Ganz Bayern kommt in die Gewalt der Oesterreicher, und Karl Albrecht von Bayern, der am 24. Jan. 1742 zum Kaiser in Frankfurt war gekrönt worden, und seine Tochter mit dem Churprinzen von Sachsen vermählt hatte, um das Bayersche Interesse mit dem Sächsischen zu verbinden, findet in Frankfurt, wohin er sich flüchtet, zuletzt Niemand, der ihm die erforderlichen Lebensmittel borgen will, die er nicht bezahlen kann. Er stirbt daselbst am 20sten Jun. 1745.

Zweyter Schlesische Krieg. Friedrich II., nachdem er im Jun. 1744 Ostfriesland in Besitz genommen und dadurch einen Seeplatz erworben hatte, kündigt der Beherrscherinn Oesterreichs, zur Rettung des Kaisers Karl VII., von neuem den Krieg an. Aber nun tritt Sachsen gegen Preußen auf, zieht sich aber dadurch die Preußen auf den Hals. Die Schlacht bey Kesselsdorf am 15ten Dec. 1745 endigt diesen Krieg. Im Frieden zu Dresden, zehn Tage darauf, wird der Breslauer Friede bestätigt.

Maximilian Joseph, Sohn Kaiser Karls VII., sucht, bald nach dem Absterben seines Vaters, seine Erblande wieder zu erobern, wird aber bey Pfaffenhofen am 15ten April 1745 völlig geschlagen, und erhält, durch August III. Königs von Polen und Churfürstens von Sachsen Vermittelung, Bayern

durch den Frieden zu Füessen (22sten April 1745) zurück, wogegen er allen seinen Ansprüchen auf die Erbschaft Kaiser Karls VI. entsagt.

Franz I. wird, noch während des zweyten Schlesischen Kriegs, am 13ten Sept. 1745, zum Kaiser gewählt.

Der Krieg mit Frankreich geht fort. Moritz von Sachsen (ein Bruder, väterlicher Seits, von König August III.) erobert 1746 die Oesterreichischen Niederlande: aber Browne mit einem österreichischen Kriegsheer dringt von Italien aus in die Provence. Frankreichs siegreicher Krieg gegen Holland 1747 führt endlich den Frieden herbey; so wie die Ernennung Wilhelms IV. von Oranien zum Erbstatthalter aller 7 vereinigten Niederlande.

Friede zu Aachen 1748. Frankreich erhält alles wieder, was in Amerika und Ostindien verloren worden, gewinnt aber nach einem kostspieligen achtjährigen Kriege weder neues Land noch neue Vortheile.

Regierungs-Administration unter der Markise von Pompadour, Maitresse Ludwigs des XV. Am schlechtesten wurde für die Marine gesorgt, weil der Hof-Adel nicht gern zur See diente. Gewaltige Veränderung der allgemeinen religiösen und politischen Denkart. Offenbar hat Montesquieu den ersten großen Stoß gegeben; Voltaire und

die Encyclopädisten haben für Umrieb und Beglaubigung der neuen Lehre gesorgt, und Rousseau gewann den edelsten Theil der Nation. Nach und nach kamen selbst in die Ministerialplätze und in die Stellen der ersten Commis fast lauter solche Männer, die nach den neuern Meinungen sich gebildet hatten. Die Aufhebung des Jesuiter-Ordens dient zum Beweis. Diderot predigte laut den Materialismus; Helvetius machte alle Tugend vom Eigennutz abhängig; die schaamlosesten Gedichte, mit noch schaamloseren Kupferstichen verziert, wurden öffentlich verkauft und lagen auf den Putztischen der Damen. Die Eitelkeit der Markise, mit der Kaiserinn Maria Theresia in Briefwechsel zu stehen, trug viel bey, Frankreich an Oesterreich zu ketten.

Thronveränderungen in Rußland. Nach Peter des Großen Hintritt (8ten Februar 1725) bestieg seine Gemahlinn, durch den Fürst Menzikof an der Spitze einer Garde-Compagnie unterstützt, den Thron von Rußland. Die Senatoren und Großen des Reichs wollten sich für Peters Enkel, den jungen Peter Alexiewitsch, erklären, der auch, 12 Jahr alt, im May 1727, ihr Nachfolger wird, aber bereits am 29. Jan. 1730 stirbt. Anna Iwanowna, Peter des Großen Bruderstochter, verwittwete Herzoginn von Curland, gelangt nun zur Regierung; Ostermann führt sie an ihre Statt, und

der Feldherr Münnich schuf und vollendete den Kriegs-Etat, besiegt die Türken und gebietet in Polen. Johann Ernst von Biron ist Günstling der Kaiserinn und wird Herzog von Curland. Annens Schwesterenkel, der junge Prinz Iwan, wird von der Kaiserinn zu ihrem Nachfolger ernannt; Herzog Biron aber die vormundschaftliche Regierung übertragen, die, da Anna am 28. Oct. 1740 starb, ein 16 Jahr würde gedauert haben, aber nur 20 Tage dauerte. Anna, die Mutter des jungen Kaisers, war mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg vermählt; auf ihren Befehl ließ Graf Münnich Biron verhaften: man schickte ihn nach Sibirien. Noch lebte aber eine Tochter Peter des Großen, Elisabeth Petrowna, welche die Unzufriedenheit vieler mit Münnich und der Herzoginn von Braunschweig benutzte, und am 6ten Dec. 1741 den Thron bestieg. Anna und ihr Gemahl wurden nach Kolmogheri, einer kleinen Stadt auf einer Insel in der Dwina, Münnich aber und Ostermann nach Sibirien gebracht, Prinz Iwan zu Schlüsselburg eingekerkert. Elisabeths Lebensart und Favoriten. Sie ernennt 1742 ihren Neffen, den Herzog Karl Peter Ulrich, aus dem Hause Holstein-Gottorp, mit Uebergehung des gefangenen Prinzen Iwan, zu ihrem Nachfolger und vermählt ihn 1745 mit der Anhalt-Zerbstischen Prinzessinn Sophia Au-

gusta Friederika, die beym Uebertritt zur griechischen Kirche die Namen Katharina Alexiewna erhält, und 1754 Mutter des Prinzen Paul Petrowitsch wird. Der Großfürst, ein enthusiastischer Bewunderer Friedrich II., sucht, so viel er kann, während Rußlands Krieg mit Preußen, den Fortgang der russischen Waffen aufzuhalten, schließt, nach seiner Gelangung zum Thron, (5ten Jan. 1762) sogleich mit Friedrich II. Friede und Bündniß, macht sich aber durch seine Verachtung der Russen, Verhöhnung der Kirchengebräuche und zügellose Lebensart verhaßt, wird bereits am 9ten Jul. 1762 entthront und wenige Tage darauf durch die Grafen Orlow ermordet. Katharina II. besteigt den Thron und theilt fortan mit Friedrich II., bis an ihr Lebensende, (17ten Nov. 1796) die Bewunderung und das Erstaunen Europens. Die seltsame Idee eines gewissen Mirowitsch im Jul. 1764, den gefangenen Prinzen Iwan aus dem Gefängniß zu ziehen und auf den Thron zu setzen, wird die Veranlassung, daß dieser Unglückliche, der 24 Jahr keinen wahren Lebensgenuß gehabt, in die Ewigkeit hinüber geht. Ihr Sohn, Paul I., hat mit seinem Vater gleiches Schicksal; er wird am 24sten März 1801 ermordet: aber nicht auf Anstiften seiner Verwandten, sondern aus politischen Rücksichten von einigen Großen des Reichs. Seitdem herrscht Alexander I.

die Lust und Liebe seines Volks, allgemein auch geliebt in Deutschland.

Der siebenjährige Krieg (von 1756 — 1763). Streitigkeiten über die Gränzen zwischen Canada und Louisiana, oder eigentlicher über den Gewinnbringenden Handel mit kostbaren Pelzwerken, die man von den Nordamerikanischen Wilden eintauscht, veranlaßten 1754 einen Seekrieg zwischen Frankreich und Großbritannien. Georg II., der für sein Churfürstenthum Hannover, bey einem etwa entstehenden Landkrieg, besorgt war, schloß zur Sicherung desselben ein Bündniß mit Preußen (26sten Jan. 1756); damit Friedrich II., als Alliirter von Frankreich, nicht etwa in dasselbe eindringe. Frankreich erbittert über Preußens Benehmen, schloß dagegen am 1sten May desselben Jahrs ein Bündniß mit Oesterreich, seinen alten Haß gegen dieses Haus vergessend. Oesterreich rüstete sich, und Friedrich II. erfuhr: es habe mit Rußland ein gegen ihn gerichtetes Bündniß, zur Wiedererlangung von Schlesien, geschlossen, dem auch Sachsen beyzutreten gesonnen sey. Zwar war es nur ein Defensiv-Bündniß, und der Krieg hätte vermieden werden können (wie selbst Graf von Herzberg, preuß. Minister, späterhin gestanden hat); aber Friedrich wollte den Bund in seiner Geburt ersticken. Von zwey Seiten dringt er in Sachsen ein, (23sten Aug.)

und bemächtigt sich ohne Schwertstreich des ganzen Landes; die Sächsischen Truppen, etwa 14,000 Mann, eilen aus ihren Garnisonen, größtentheils ohne Munition, nach Dresden zu, und nehmen eine feste Stellung bey Pirna; aber es mangelt ihnen an Lebensmitteln wie an Pulver. Dieß wissend, begnügt sich Friedrich sie hier einzuschließen (10. Sept.), und geht mit dem größern Theile seiner Armee den Oesterreichern entgegen, die aus Böhmen vorrücken, um die Sachsen zu befreyen. Nachdem er die Oesterreicher unter Browne, einem erfahrnen Kriegshelden, am 1sten Oct. bey Lowositz zurück gedrängt, und das sächsische Heer einen fruchtlosen Versuch gemacht hat, sich durchzuschlagen und nach Böhmen zu entwischen, muß es am 16ten Oct. das Gewehr strecken. August III. geht für seine Person nach Warschau; seine Familie bleibt in Dresden, wohin Friedrich sein Hauptquartier verlegt. Er erklärt: er nehme Sachsen in Beschlag; deshalb belegt er es nicht nur mit Kriegssteuern, verpflegt daraus nicht nur sein Heer, sondern hebt auch Rekruten aus, als ob das Land ihm zugehöre; ja läßt schlechtes Geld unter August III. Bildniß und Wappen durch die Juden Ephraim und Itzig prägen, denen er die sächsischen Münzstätten, zu Dresden und Leipzig, in Pacht giebt. Diese schreyende Verletzung der deutschen Reichsverfassung, von einem

Vasallen des Reichs, kommt auf dem Reichstage zu Regensburg zur Sprache: der Churfürst von Brandenburg wird in die Reichsacht erklärt und eine Reichsarmee gegen ihn aufgeboten. Aber Hannover, Braunschweig und Hessen protestiren, und verweigern den Gehorsam. Der Reichsbund war aufgelöst, und erhielt sich bis 1806 nur noch als ein Schattenbild. Im Frühjahr von 1757 dringt das preußische Heer, aus Sachsen, Schlesien und der Lausitz in Böhmen ein. Friedrich gewinnt die Schlacht bey Prag, am 6ten May, und belagert darauf Prag. Ein zweytes Kriegsheer der Oesterreicher unter Daun kommt von Wien, um Prag zu entsetzen; Friedrich geht ihm mit etwa der Hälfte seines Heers entgegen, wird aber bey Kollin, am 18ten Jun., geschlagen, muß Prags Belagerung aufheben, und sich mit großem Verlust nach Schlesien ziehen. Die Oesterreicher rücken in die Lausitz. Ludwig XV., gerührt von den Thränen seiner Schwiegertochter, der Gemahlinn des Dauphins, über das Unglück ihres Vaterlandes und ihrer Aeltern, beschließt nicht nur die Oesterreich zugesagte Mannschaft zu stellen, sondern dem Verletzer der deutschen Reichsverfassung, als Garant derselben, den Krieg zu erklären: ein trefflicher Feldherr, der Marschall d'Estrées, erhält den Oberbefehl; gegen ihn steht der Herzog von Cumberland, Bruder Georg II. Aber dieser wird

am 26sten Jul. total geschlagen, sein Heer zersprengt; reist nach England und Dänemark bewirkt die Neutralität des Nieder-Sächsischen Kreises durch die Convention zu Kloster-Seeven am 1sten Sept. Friedrich schien verloren: denn die Russen drangen gegen Preußen, die Schweden gegen Stettin vor; ein fliegendes Corps Oesterreicher, und ein paar Sächsische in Polen gestandene Dragoner-Regimenter, unter Haddiks Commando, streifen bis Berlin; die Reichsarmee marschirt auf Sachsen; ein Corps Franzosen soll sich mit ihr vereinigen, Magdeburg zu belagern. Da rettet ihn eine Hof-Intrigue zu Versailles. d'Estrées wird zurückgerufen, der Duc de Richelieu, der am 29sten Jun. 1756 Minorca erobert hatte, erhält das Commando; der Duc de Soubise soll das Heer anführen, das gegen Magdeburg zieht. Friedrich II. benutzt dieß: er eilt von Breslau nach Leipzig, rafft zusammen, was er von Regimentern auftreiben kann, geht Soubise und der Reichsarmee entgegen, und zersprengt, mit Hülfe von Seidlitz, der die preußische Cavallerie anführt, beyde ihm gegenüber stehende Heere, bey Roßbach am 5ten Nov., so, daß die Franzosen bis an den Main laufen, und die Reichsarmee ein Jahr braucht, um sich wieder zu sammeln. Friedrich treibt von den Bischöfen in Franken Kriegssteuern ein, und läßt aus Bamberg die silbernen Apostel holen, um

sie in die Münzstätte zu senden. Die Oesterreicher unter Laudon erstürmen indeß Schweidnitz (am 12. Nov.), besiegen das bey Breslau aufgestellte kleine Heer Preußen, und ziehen am 25sten Nov. in Breslau ein. Aber mit Adlerschnelle fliegt Friedrich herbey, gewinnt die entscheidende Schlacht bey Leuthen am 5ten Nov. und jagt die Oesterreicher nach Böhmen. Den 20sten Dec. ist Breslau wieder in seinen Händen. Hierdurch, so wie durch Richelieu's unkluges und räuberisches Benehmen in Hannover, gelingt es Friedrichen, die Hannoveraner, Hessen, Braunschweiger wieder zu vereinen. Hülfstruppen aus England landen bey Stade. Ein Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig, Herzog Ferdinand, der sich unter Friedrich gebildet hat, erhält den Oberbefehl über diese sonderbar zusammen gesetzte Armee, deren besondere Anführer mit großer Schonung behandelt werden müssen: der Ruhmbegierige Erbprinz von Braunschweig begleitet seinen Oheim. Das große französische Heer, das itzt Clermont, statt Richelieu's, commandirt, wird aus seinen Winterquartieren bis über den Rhein gejagt; Nieder-Sachsen und Westphalen sind in Ferdinands Hand. Friedrich erobert am 15. Apr. 1758 Schweidnitz wieder, und belagert Olmütz gegen Ausgang des May-Monats; Herzog Ferdinand siegt bey Crefeld am 23sten Jun.: aber die Russen unter Fer-

mor haben indeß das ganze Königreich Preußen erobert und dringen in die Mark; Friedrich hebt deswegen die Belagerung von Olmütz am 2ten Jul. auf, und zieht den Russen entgegen. Mörderische Schlacht den 25sten August bey Zorndorf. Beyde Theile schießen Victoria; aber der Ausgang war für Preußen, die Russen ziehen sich zurück: doch auch Friedrich ist entkräftet. Er geht nach Sachsen, um sein Heer zu rekrutiren; nimmt eine schlechte Stellung bey Hochkirch, hört nicht auf die Warnung seiner Generale, und wird von den Oesterreichern unter Daun des Nachts am 14ten Oct. überfallen; mit bewunderungswürdiger Kunst entzieht er sich, wiewohl mit großem Verlust, dem Untergang und entkömmt nach Schlesien. „Daun hat mich aus dem Schache gelassen; (sagte Friedrich zu seinen Generalen;) wir gehen nach Schlesien, um die Oesterreicher zu schlagen.“ Während des Winters desertirten von den in Sachsen stehenden preußischen Regimentern die untergesteckten Sachsen zu Hunderten: denn Prinz Xavier, zweyter Sohn August III., war beym französischen Heer angekommen, und bildete am Maynstrom ein eignes Corps Sachsen, das bald über 10,000 Mann stark ward, solchen Zulauf hatte es aus Sachsen. Bis zum Herbst von 1759 beobachten einander bloß die Heere: aber am 1sten August ersieht Ferdinand seinen Vortheil und siegt

bey Minden. Friedrich ist indeß zur Rettung Berlins in die Mark gezogen, und steht den Russen gegenüber, als er diese frohe Nachricht durch einen Courier von Herzog Ferdinand erhält. „Warte Er zwey Tage! er soll dem Herzog auch etwas Angenehmes zurückbringen!" Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Friedrich verlor die Schlacht bey Kunersdorf am 12ten August und den letzten Kern seines Heers. Nun erobern die Oesterreicher Dresden am 4ten September, und eine frische Reichsarmee rückt in Sachsen ein. Das preußische Corps unter General Fink, 14000 Mann stark, wird bey Maxen umringt und am 21sten Nov. gefangen genommen. Friedrich ist außer sich. Er beschließt, keine Winterquartiere zu beziehen, und schwächt durch Krankheiten sein Heer. Wüthend läßt er vom 14sten bis 29sten Jul. 1760 Dresden bombardieren, bloß um es einzuäschern; denn Daun stand mit 60,000 Oesterreichern an der Elbe und deckte Neustadt. Das Königl. Lustschloß zu Hubertsburg, wo die Leibgarde Friedrichs während der härtesten Wintermonate gestanden, ward zerstört; eben so alle Besitzungen des Grafen von Brühl, sächsischen Premierministers; unerschwingliche Kriegssteuern wurden aufs Neue vom Lande gefodert und mit der äußersten Härte beygetrieben. Man sah, Friedrich war in Verzweiflung. Zwar gewann er die Schlacht bey

Liegnitz am 15ten August, und Möllendorf rettete durch ein glückliches Manöver die schon gegen Daun verlorne Schlacht bey Torgau am 3. Nov.: aber dem schwarzen Adler sind die Flügel gelähmt, die Kraft ist ihm entgangen. Friedrich muß sich begnügen, im Lauf des Jahrs 1761, Schlesien gegen Laudon und Butturlin (dem itzigen Anführer der Russen) durch künstliche Stellungen zu vertheidigen, während sein Bruder, Heinrich, Sachsen gegen Daun und das Reichsheer mit großer Kriegskunst vertheidigt. Nur Ferdinand siegt in diesem Feldzug am 16ten Jul. bey Villingshausen. Dagegen erobert Laudon Schweidnitz zum zweytenmal durch Sturm am 1sten Oct. Friedrich kommt während seines Winteraufenthalts zu Breslau nicht mehr auf die Wachtparade. Da erscheint ein russischer Courier vom Kaiser Peter III. aus Petersburg. Elisabeth war am 5. Jan. 1762 gestorben. Der neue Kaiser wird Friedrichs Bundsgenosse, das russische in Schlesien stehende Heer unter Czernischeff stößt mit den Preußen zusammen; Riesen-Entwürfe werden gemacht: aber die Vorsehung vereitelt sie. Katharina II. besteigt am 9ten Jul. den russischen Kaiserthron, und bestätigt zwar den Frieden mit Friedrich II. und die Herausgabe des Königreichs Preußen; aber zieht ihre Truppen zurück, und Georg III. will Frieden, ist entschlossen ihn allenfalls auch allein abzuschließen, so glücklich

er auch zur See den Krieg nicht nur gegen Frankreich, sondern zuletzt auch gegen Spanien geführt hat; denn die Staatsschuld war seit dem Kriege um 72 Mill. Pf. St. (432 Mill. Thlr.) gestiegen. Friede zu Fontainebleau, abgeschlossen am 10. Febr. 1763. England behielt die Inseln Granada, Sanct Vincent, Dominique und Tabago. Auf dem festen Lande von Amerika gewann es Canada bis an den Missisippi; denn auch Spanien mußte den von diesem Fluß begränzten Theil von Florida abtreten. In Ostindien erhielten zwar die Franzosen Pondicheri und Mahio zurück: aber in ganz Bengalen wurden ihnen nur drey schwach besetzte Factoreyen vergönnt. In Afrika behielten die Engländer Senegal; und in der Honduras-Bay behaupteten sie ihre Niederlassungen, um Färbeholz, unter Spanischer Souverainität, ruhig holen zu können. Diese drückenden Friedensbedingungen entzündeten Rachedurst in der Brust der Franzosen gegen England.

Friede zu Hubertusburg (in Sachsen) zwischen Oesterreich, Sachsen und Preußen, fünf Tage nach Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und England. Der Status quo vor dem Kriege wird zur Norm angenommen. Aber wie war Sachsen entkräftet! Friedrich II. hatte, nach seiner eignen Angabe, über 50 Mill. Thaler Kriegssteuern erpreßt, 88,000 Rekruten ausgehoben; 4888 Centner Ephrae-

miten (falsche Achtgroschenstücke) wurden in die Münze abgeliefert; an jedem Hundert hatte er über 65 Thaler gewonnen.

(Auch gegen Polen erlaubte sich Friedrich bald hernach das Juden-Manöver der Münz-Verfälschung. Er ließ in Holland schlechte Ducaten schlagen, und zwang die Polen, sie bey der Bezahlung für Getraide für voll zu nehmen. Friedrich II. war ein bewundernswerther Kriegsheld, und auch ein Regent, der auf Beglükkung seiner Unterthanen bedacht war, für unpartheyische Justizverwaltung sorgte. Aber die Sachsen und Polen können sein Andenken nicht segnen: denn zur Niedrückung seiner Nachbarn erlaubte er sich häufig Mittel, die der Moral zuwider sind. Die Nemesis hat ihr Strafamt deshalb schon vollzogen.)

August III. kehrte nun aus seiner Verbannung zurück, besuchte noch einmal die Leipziger Messe, und starb zu Dresden am 5ten Oct. 1763; Graf Brühl folgt ihm am 28sten, und entgeht so der Verantwortung wegen seiner seit 1746 geführten Staatsverwaltung. Polen wird nun wieder von Sachsen getrennt.

Während der, leider! nur zweymonatlichen Regierung Friedrich Christians, August III. Nachfolger in Sachsen (stirbt den 17ten Dec. 1763), wird der Grund zu einer wahrhaft beglückenden

Staatswirthschaft gelegt, und zur Tilgung von 29 Mill. Thlrn. Landesschulden eine Steuer-Credit-Casse zu Leipzig errichtet, zu deren Verwaltung 7 ritterschaftliche und 7 städtische Deputirte ernannt werden. Prinz Xavier, der älteste unter den Brüdern des verstorbenen Churfürsten, wird Landes-Administrator bis zur Volljährigkeit Friedrich August III., der 1768 am 18ten Dec. die Regierung selbst antritt. Ihm verdankt Sachsen seinen itzigen Wohlstand.

Tod des Dauphins und der Dauphine von Frankreich 1765. Der plötzliche Tod Beyder, schnell auf einander, machte eine allgemeine Sensation in Europa, und stürzte alle Redlichgesinnten in Frankreich in die tiefste Betrübniß. Auf diesen tugendhaften Fürsten, den Zögling Fenelons, für den er den Telemach schrieb, hatte die Nation ihre ganze Hofnung gesetzt. Seine zwey ältesten Söhne, der Duc de Bourgogne und der Duc d'Aquitaine waren früher schon gestorben. Drey Prinzen waren aber noch am Leben: der Duc de Berri, der Graf von Provence und der Graf von Artois. Der Erste, eilf Jahr alt, ward nun zum Dauphin von Frankreich erklärt, und 1770 mit Marie Antoinette von Oesterreich, Tochter Franzens und Maria Theresens, vermählt. Der Oesterreichische Staatsminister, Fürst von Kaunitz, glaubte

durch diese Vermählung, Frankreich für lange Zeit in Oesterreichs Interesse gezogen zu haben. Aber auch hier hieß es, wie in der Schrift steht: „Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken, spricht der Herr." — Auch starb am 15ten August dieses Jahres Kaiser Franz I. Sein und Theresens Sohn Joseph II. seitdem Kaiser und Mitregent der Oesterreichischen Staaten.

Erste Theilung Polens 1772. Nach dem Willen der Kaiserinn von Rußland hatte Stanislaus August, aus dem Hause Poniatowski, am 7ten Sept. 1764 (denn eilf Monate dauerte das Interregnum) den polnischen Königsthron bestiegen. Die russischen Truppen, die wegen dieser Wahl eingerückt waren, blieben im Lande, damit zu Warschau der Gesandte Rußlands befehle und der König nur repräsentire. Eine billige Bitte brachten die Dissidenten an: man möge, wenigstens zum Theil, sie wieder in die Rechte einsetzen, die sie 1717 durch einen ungesetzmäßigen Reichstag verloren hätten. — Man hatte sie beschuldigt, Karls XII. Plane befördert zu haben: aber Stanislaus Lesczynski war ja Katholik wie es jemand nur seyn kann. — Der Bischof Soltyk aus Krakau entflammte die Gemüther zu Widerstand. Conföderationen und Gegen-Conföderationen entstehen. Ein außerordentlicher Reichstag (Oct. 1767) wird ausgeschrieben,

und während desselben die Bischöfe von Krakau und von Kiew, nebst dem Woywoden von Krakau und den Starosten von Dolin, in der Nacht vom 12ten Oct., aufgehoben und nach Sibirien abgeführt, weil sie (wie Fürst Repnin sich ausdrückte,) die Würde seiner hohen Monarchinn vergessen und die Reinheit ihrer uneigennützigen Gesinnungen angegriffen hätten. Russische Soldaten quartierten sich auf den Landgütern aller derjenigen ein, die nicht zur Russischen Parthey gehörten, und hausten furchtbar. Der Bürgerkrieg brach aus. Conföderation zu Bar, die die Pforte in Schutz nimmt, und Frankreich mit Geld unterstützt. Oesterreich benutzt diesen traurigen Zustand Polens zuerst. Vor viertehalb hundert Jahren und drüber war die Zipser Gespannschaft von Ungarn an Polen verpfändet worden: diese wird itzt zurück gefodert, in Besitz genommen, mit Ungarn wieder vereinigt, aber der Pfandschilling nicht erstattet. Prinz Heinrich von Preußen, Friedrichs II. Bruder, war gerade in Petersburg anwesend, als dieß geschah, und meinte: in Polen werde es nicht eher ruhig werden, als bis man ein Drittheil seines Gebiets unter Rußland, Preußen und Oesterreich vertheilt habe. Gesagt, geschehen. Oesterreich bekam die Königreiche Gallizien und Lodomerien, mit den wichtigen Salzbergwerken zu Welitzka, Katharina nahm Litthauische

Provinzen, Friedrich II. Pomerellen, Ermeland, Culm, den Netzdistrikt: so bekamen seine Staaten Verbindung, er ward Herr der Weichsel-Mündung und aller Häfen von Memel bis an das Meklenburgische. Danzig und Thorn, die Englands Einspruch und Katharinens Umsicht damals noch retteten, blieben ihm doch gewiß. 3,400 Quadratmeilen verlor Polen; etwa 10,000 blieben der Republik, die eine neue, von der Kaiserinn Katharina II. vorgeschriebene Verfassung erhielt. Alle Höfe erschracken, alle Menschenfreunde klagten; aber die Schwerter der Christen zur Beschirmung des Völkerrechts waren verrostet: nur die Moslemin's zogen sie; sie hatten nicht Helvetius Werk de l'esprit gelesen.

Fünfjähriger Türkenkrieg. Russische Soldaten hatten, bey der Verfolgung eines Trupps Conföderirter, die Türkische Stadt Balta verbrannt, und alle Einwohner niedergemacht. Russischer Seits suchte man den Vorfall zu entschuldigen, gab aber keine Genugthuung. Da verlangte der Großherr, durch das Bitten vieler polnischen Magnaten dazu aufgefodert und von Frankreich angetrieben, als Garant der polnischen Verfassung durch mehrere Verträge: die russischen Truppen sollten sofort aus Polen zurück gezogen werden. Seinem Begehr Nachdruck zu ertheilen, ließ er ein Heer marschiren, das auf 250,000 Mann geschätzt ward, ohne die Ta-

tarn. Auch hatten die Türken in dem Feldzuge von 1769 Glück, zweymal mußte das russische Heer unter Fürst Gallizin weichen; Choczim wurde entsetzt. Vorsichtig aber ging der Wessir nicht über den Dniester. Das ward ihm zu Constantinopel verdacht. Man sandte einen andern Anführer; dieser wagte den Uebergang. Kaum war aber ein Theil des Heeres herüber, so zerriß die Schiffsbrücke beym Anschwellen des Flusses durch schreckliche Regengüsse. Was herüber war, wurde von den Russen niedergemetzelt. Das Heer jenseits stieß Verwünschungen aus und raunte, die Feste Choczim vergessend, nach der Donau zurück. Ueber 40,000 Streiter verließen das Heer und eilten nach ihrer Heimath. Auch die Russen hatten indeß einen andern Heerführer, und einen vortrefflichen, bekommen — den Fürsten Romanzow. Noch zweymal schlug er die Türken in dem Feldzug von 1770, während eine russische Flotte, vom Grafen Friedrich Orlow befehligt, zum Erstaunen der Welt, rund um Europa herum fuhr, und, von England (das den Handel von Rußland an sich zu ziehen trachtete,) kräftig unterstützt, in den griechischen Gewässern erschien, die Flotte der Türken am 5ten Jul. schlug und funfzehn ihrer nach der Bay Tschesme in Natolien geflüchteten Schiffe, zwey Tage darauf, verbrannte. Doch wagte Orlow es nicht, durch die Dardanellen zu segeln, und Con-

stantinopel zu bedrohen, wie er so leicht gekonnt hätte. Nur der Engländer Elphinston macht sich den Scherz, die Pfeife im Munde auf dem Verdeck stehend, in das Meer Marmora hinein und wieder heraus zu segeln, ohne die türkischen Kugeln von beyden Seiten zu achten. Orlow ging nach Neapel, und ließ von Hackert die Verbrennung der Schiffe zu Tschesme (durch Engländer eigentlich vollführt,) für seine Gebieterinn malen. Die Griechen im Peloponnes empörten sich gegen die Pforte; dasselbe that einer der ägyptischen Bey's, Ali Bey genannt. Die gehofte Unterstützung von Orlow blieb aus. Aly Bey wurde von seinem Schwager ermordet, der Aufstand der Griechen in Morea unterdrückt. Zur See geschah weiter nichts; wahrscheinlich in Geheim auf Englands Betrieb, das denn doch keine Russen im Archipelagus für immer zu sehen wünschen konnte. Auch auf dem Lande waren die drey folgenden Feldzüge wenig erheblich. Bender war zwar durch Panin erobert worden, und die Krim ward 1771 besetzt: aber in Moskau brach die Pest aus, von Jassi war sie durch den Verkauf von Wolle dahin gekommen. Der Erzbischof Ambrosius ward im Aufstand ermordet. Friedensunterhandlungen wurden 1772 eingeleitet; aber die Theilung Polens machten sie rückgängig: die Pforte sträubte sich diese Usurpation zu genehmigen. Die Türken lernten es, sich mit den

Russen zu schlagen, und der Aufstand, den ein donischer Kosak, Pugatschew, 1773, erregte, machte die Kaiserinn selbst zu Petersburg bestürzt. Nachdem er gestillt war, ging Romanzow über die Donau und belagerte Silistria; mußte aber schnell wieder zurück, und Hassan Pascha, ein Perser von Geburt, schwur: daß kein Russe das Winteräquinoctium über dem Strome zubringen sollte. Aber der regierende Großherr, Mustapha III., starb am 21sten Jan. 1774. Die Nachricht, daß sein Bruder Abdu Hamid, der neue Großherr, den Janitscharen, wegen Erschöpfung der Finanzen, das übliche Geschenk bey Thronveränderungen verweigere, machte das Heer mürrisch. Die Asiaten gingen heim; der Wessir wurde von der Cavallerie verlassen; Romanzow, der frey handeln konnte, schnitt ihm die Zufuhr von Varna her ab, schloß ihn in Silistria ein, und nöthigte ihn am 21sten Jul. zu dem Frieden von Kutschuk Kainardge. Die Krimm wurde der Obergewalt des türkischen Kaisers entrissen. Rußland erhielt Asoff, Jenikale, Kiertsch und Kinburn nebst den zugehörigen Territorien, und ein Stück Landes zwischen dem Bog und Dnieper; auch freye Schifffahrt in allen Türkischen Gewässern und den Padischah-(Kaiser-) Titel, der zur Zeit immer noch nicht von der Pforte anerkannt war.

Die Engländer in Indien. Bald nach Beendigung des siebenjährigen Krieges machte die Ostindische Compagnie zu London außerordentlich große Territorial-Erwerbungen in Indostan. Seit Kouli Chans Zuge nach Delhi hatten sich im großen Indischen Reich die Nabobs nach und nach fast ganz unabhängig gemacht; bald waren aber unter ihnen selbst vielfältige Kriege ausgebrochen. In diese inneren Streitigkeiten mischten sich erst die Franzosen, und gleich darauf mit mehrerm Glücke die Engländer. Erst halfen sie einem Nabob gegen den andern; bald einem Prätendenten der Nabobschaft gegen den andern; bald machten sie sich zu Selbstherren des Landes; dem Nabob blieb der Name. Dieß wurde endlich auch das Schicksal des Indischen Schachs selbst. So sonderbar die Erscheinung ist, daß eine Compagnie Englischer Unterthanen, in Indien ein Reich besitzt, das vielleicht über 30 Millionen Einwohner zählt, so ist es doch noch befremdender, daß diese Compagnie bey solchen Erwartungen verarmte, und das fruchtbarste, glücklichste Land zugleich erschöpft und unglücklich wurde. Die Compagnie hatte 1769 sich anheischig gemacht, jährlich 400,000 Pf. Sterling zu den Englischen Staatsbedürfnissen beyzutragen; vier Jahr nachher mußte sie das Parlament um einen Vorschuß von Einer Million 400,000 Pf. ersuchen, und doch

hatte das Land seinen vorigen Regenten, ohne Beschwerde, 18 Million. Thaler bezahlt. Englands Krieg seit 1803 mit Frankreich machte die Engländer vollends zu Alleinherrschern in Ostindien. Nicht nur die französischen und holländischen Niederlassungen wurden mit bewaffneter Hand weggenommen, sondern auch Trankebar, den Dänen gehörig, und Goa, die älteste Niederlassung eines europäischen Volks in Ostindien, mußte der Prinz-Regent von Portugal, (vermuthlich zum Dank dafür, daß er nach Janeiro in Brasilien übergeschifft worden ist,) so wie die Azorischen Inseln, an England abtreten. Die Zahl der Unterthanen englischer Vasallen in Indostan wird auf 50 Millionen Seelen berechnet, die, gleich den 30 Millionen directer Unterthanen, nur auf geschickte Anführer harren, um ihr Joch abzuschütteln. Eine Revolution in diesem Welttheil scheint unvermeidlich und nahe bevorstehend; denn der Druck der Eingebornen wächst mit der Schuld der Compagnie, die jährlich 9 Mill. 122,600 Pf. St. zur Abtragung der Zinsen erheischt. Nimmt man hierzu, daß ihre Kriegsmacht nicht mehr als 16,000 Europäer und etwa 65,000 Sepois beträgt, und daß die raubsüchtigen Engländer jährlich über 30 Mill. Pf. St. baar wegschleppen, so wundert man sich nicht, über die stets sich erneuernden Empörungen der Hindus, sondern nur darüber, daß die Herrschaft der

Engländer in Indostan nicht längst ein Ende genommen hat.

Entdeckungsreisen der Engländer. Die wichtigste unter ihnen ist die des Capitain Cook, der einen neuen (den fünften) Erdtheil entdeckte: Australien oder Südindien genannt. Beschreibung derselben durch Georg Forster, der seinen Vater Reinhold Forster, einen sehr geschickten Naturforscher, (starb als Professor in Halle) auf Cooks zweyter Reise um die Welt begleitete. — Auf Neu-Holland, einer Insel beynah so groß wie Europa, legen die Engländer in der Folge eine Verbrecher-Colonie an, um Spitzbuben und lüderliche Weibsbilder, durch die höchst beschwerliche Urbarmachung eines frischen Landes, an Arbeit zu gewöhnen; der erste Keim zur Sittlichkeit. — Ein Bewohner der Insel Otahiti wird mit nach England genommen. Sein freudiges Erstaunen, als er zu Paris in dem botanischen Garten einen Brodfruchtbaum erblickt, den er, wie einen Freund, umarmt. Sein Aufenthalt zu London. Geschenke, die ihm gemacht werden. Rückreise. Er legt die europäische Kleidung unter seinen Landesleuten wieder ab. Beile werden fortan der größte Reichthum der Südinsulaner. Für Ein Beil geben sie oft mehrere Schweine (ihre einzigen vierfüßigen

Thiere) für einige Nägel Hühner und Früchte vollauf.

Corsika und Frankreich. Die kaufmännische Regierung der Genueser war für Bergbewohner unerträglich, und die rohen Corsen würden der mildesten Regierung nicht gehorcht haben, sobald sie Ordnung und Ruhe befohlen hätte. Kaum hatten 1732 die kaiserlichen Truppen die Insel verlassen, so brach die Insurrection aufs neue aus, und um den König Theodor, Baron von Neuhof, zu überwinden, suchte Genua Französische Hülfe. Im Jahr 1768 verkauft die Republik endlich Corsika an Frankreich, und Paoli, damals Chef der Insurgenten, flüchtet nach England; (wo er im Jahr 1807 gestorben ist.) Als der erste französische Gouverneur der Insel, Graf von Marboeuf, 1779 eine Reise nach Frankreich macht, nimmt er den jungen Napoleon Bonaparte, damals zehn Jahr alt, den er zu Ajaccio, in dem Hause seiner Aeltern bekannt, lieb gewonnen hatte, und der Lust zum Soldatenwesen bezeigt, mit sich und verschafft ihm eine Stelle in der Königl. Militair-Schule. So bereitete die göttliche Vorsehung die außerordentlichen Begebenheiten unsrer Zeit, die Umgestaltung Europens, vor. Dieser junge Corse sollte einst über Frankreich und Italien herrschen, Franzosen und Italienern einen neuen Geist einhauchen, die

Anarchie in Frankreich endigen, die christlichen Kirchen wieder daselbst eröffnen, aber zugleich alle weltliche Herrschaft der Klerisey endigen, das Kaiserthum Karl des Großen erneuern, und Deutschland eine andere Gestalt geben.

Auf die Pompadour war als Maitresse Ludwigs XV. die Gräfinn Dubarry (vormalige Demoisell L'Ange) gefolgt. Diese bildet ein neues Ministerium. Choiseul muß dem Dûc d'Aiguillon weichen, und über die Parlamente bricht eine Reform aus, die der Geduld der Nation Hohn zu sprechen scheint. Der König verliert vollends alle Ueberreste persönlicher Achtung; und man theilt Polen, ohne sich um Frankreich zu bekümmern.

Staatsveränderungen in Schweden. In Ermangelung männlicher Erben tritt, nach den bestehenden Reichsgesetzen, 1720 das Wahlrecht der Stände wieder ein. Graf Horn, der damals alles vermogte, lenkte die Wahl auf die jüngere Schwester Karls XII. und ihren Gemahl Friedrich von Hessen-Cassel, mit Uebergehung des Sohnes der ältern Schwester (sie selbst war gestorben) des Herzogs von Holstein-Gottorp, der damals nur erst 8 Jahr alt war. Ein Reichsrath wird dem neuen König zur Seite gesetzt, der eigentlich statt seiner regiert. In diesem entstehen bald zwey Partheyen, die Hornische und die Gyllenborgische. Jene be-

kam den Beynamen der Mützen (weil sie 1741 keinen Krieg mit Rußland wollte), diese der Hüte. Aber der russische Krieg brachte keinen Gewinn; vielmehr zog er den Verlust eines großen Stücks von Finnland nach sich, und würde noch schlimmere Folgen gehabt haben, hätte man nicht, nach der Kaiserinn Elisabeth Wunsch, den Herzog von Holstein-Gottorp zum Nachfolger des Kinderlosen Königl. Ehepaares gewählt. Adolph Friederich war mit einer Schwester König Friedrich II. von Preußen vermählt, und gelangte 1751 auf den Thron, unter den nämlichen Beschränkungen wie sein Vorfahr. Deshalb konnte er die Theilnahme Schwedens an dem siebenjährigen Kriege nicht hindern, da die französische Parthey im Staatsrath sie verlangte. Gustav III. war gerade auf Reisen, als sein Vater 1771 starb. Mit seinem Bruder, den itzt regierenden König, verabredete er die Wiederherstellung der Monarchie. Der Senat, des Königs Absichten ahnend, beschloß sich seiner Person zu versichern. Er ward vorgefordert, erschien, aber in Begleitung einer starken Wache. Diese brach herein; die Senatoren wurden verhaftet. Vergeblich rief der Stadt-Commandant die Bürger auf, den Senat zu befreyen: sie haßten die Aristokraten. Bürgerschaft, Garnison, Leibwache schwuren Treue dem König. Ein Reichstag ward ausgeschrieben, und die Stände

sanctionirten Güstavs neue Constitutions-Acte. Die vor 52 Jahren eingeführte Verfassung war vernichtet.

Ein Blick auf Dänemark. Graf Bernstorf beförderte, unter Friedrich dem Fünften, (den er, zur Beschämung aller deutschen Fürsten, vermochte, dem Dichter Klopstock einen Jahrgehalt auszusetzen, damit er mit Musse sein episches Gedicht, den Messias, vollenden könne,) die Wohlfahrt des Reichs bis 1766. Sein Sohn, Christian VII., war mit einer Tochter König Georg III. von England vermählt. Diese verschafft ihrem Leibarzt Struensee Einfluß auf die Regierung. Er und sein Freund, Graf Brand, werden Cabinetsminister. Die Königinn Mutter erregt bey ihrem Sohne Verdacht gegen seine Gemahlinn (1772). Struensee und Brand werden verhaftet und sterben auf dem Blutgerüst; die Königinn Mathilde rettet der englische Gesandte aus den Klauen des Guldbergischen Ministeriums; sie verlebt ihre übrige Lebenszeit in Celle, und erwirbt sich die Liebe und Achtung Aller, die sie kennen lernen. Nicht so die Königinn-Mutter, die ihren Sohn in der Meinung seines Volks herabwürdigte. Der Kronprinz bewirkt im April 1784 die Entlassung des Guldbergischen Ministeriums und wird Reichsverweser. Ob er das stehende Kriegsheer nicht über die Staats-

kräfte des Reichs vermehrt hat? Zu politischem Ansehn ist wenigstens Dänemark dadurch nicht gelangt.

Thronbesteigung Ludwigs XVI., am 10ten May 1774. Mit redlicheren und wohlthätigeren Gesinnungen hat nicht leicht ein König den Thron bestiegen: die meisten despotischen Einrichtungen der letztern Regierung werden zurückgenommen, die Parlamente wieder hergestellt, die Reformirten erhalten von neuem Bürgerrechte. Aber die Gährung der Gemüther war zu groß; die Physiokraten wollten die monarchische Staatsform in eine republikanische Verfassung umwandeln, und der erste Finanzminister, Turgot, war Physiokrat; Necker, der ihm folgte, zwar nicht dem physiokratischen System anhängig, aber, als ein geborner Genfer, für republikanische Formen gestimmt; Maurepas, der dirigirende Minister, war ein Witzling und Lebemann; Graf von Saint Germain, der Kriegsminister, ein Schwindler. Alles Menschen, wie von der Vorsehung auserſehen, das Staatsschiff an Felsen zu treiben, die es zerschellten.

Bayerischer Erbfolgestreit. Den 30. Dec. 1777 starb Maximilian Joseph, Sohn Kaiser Karls VII.; der Zweig des Hauses Wittelsbach, der seit beynah einem halben Jahrtausend in Bayern mit Glanz geherrscht, erstarb mit ihm. Sofort wurde Karl Theodor von Sulzbach, Churfürst von

der Pfalz am Rhein, Haupt des nächsten Zweiges vom Wittelbachischen Stamm, als Nachfolger proclamirt. Die Mobiliar-Verlassenschaft gebührte dem Churfürsten von Sachsen, als Sohnes der Schwester des Verstorbenen. Der Kaiser fordert alle Reichslehne zurück; die Fürsten der pfälzischen Lande seyen nicht Mitbelehnte; eben so Maria Theresia die Böhmischen Lehen in der Oberpfalz und alle Besitzungen der 1425 erloschenen Linie Bayern-Straubingen. Oesterreichische Truppen rücken gleich nach dem Tode des Churfürsten in Bayern ein. Karl Theodor, kinderlos und schlecht berathen, willigt erschrocken in alles, um das Uebrige ruhig zu genießen, und die Mobiliar-Verlassenschaft zu behalten, die Oesterreich ihm verspricht. Dagegen verweigert der Herzog von Zweybrücken, als sein vermuthlicher Nachfolger, seine Beystimmung. König Friedrich II. von Preußen tritt nun als Beschützer der deutschen Reichsverfassung hervor, und da Vorstellungen nichts fruchten, werden die Heere in Bewegung gesetzt. Sein Bruder geht (im May 1778) nach Dresden, übernimmt das Sächsische Heer, mit dem sich ein preußisches vereinigt, und dringt durch die Lausitz in Böhmen ein. Ihm gegenüber Laudon. Gefecht bey Gabel am 14 August, das einzig beträchtliche in diesem Kriege. Friedrich II. war, Anfangs July, aus Glatz in Böhmen eingerückt.

Ihm gegenüber Joseph II. selbst, nebst Lascy und Haddik. Diese nahmen ihre Stellungen auf den Bergen so meisterhaft, daß Friedrich sich am 13ten Sept. zum Rückzug nach Schlesien entschließen mußte. Beyden Theilen war es auch kein rechter Ernst, eine Schlacht zu wagen. So kam es leicht zu Unterhandlungen. Maria Theresia wollte Frieden und zügelte die Kampfbegier ihres Sohns. Frankreich und Rußland traten als Vermittler auf. Congreß zu Teschen im österreichischen Schlesien, dem Prinzen Albert von Sachsen, Oheim des Churfürsten, gehörend. Am 13ten May 1779 wird der Friede daselbst abgeschlossen. Oesterreich behält die Districte zwischen der Donau, dem Inn und der Sulza, (das Innviertel mit der wichtigen Stadt Passau,) entsagt aber allen seinen übrigen Ansprüchen auf Bayern; Anerkennung der Successionsfähigkeit der Linie Pfalz-Birkenfeld. Die Entschädigung des Churfürsten von Sachsen fiel sehr gering aus; seine Anfoderung belief sich auf 40 Mill. Gulden, er begnügte sich, aus Friedensliebe, mit 6 Mill. Gulden, welche der Churfürst von der Pfalz in 12 halbjährigen Terminen zu zahlen übernimmt. Anerkennung des Rechts des Königs von Preußen zur Vereinigung der Markgrafthümer Anspach und Bayreuth mit dem Churfürstenthume Brandenburg, im Fall des Aussterbens der Markgräf-

lichen Linie. (Die Vereinigung erfolgte 1792 am 28sten Jan. durch einen Vergleich mit dem letzten Markgrafen, der mit seiner Gemahlinn, einer Engländerinn, nach England ging, um da zu privatisiren.)

Der Nordamerikanische Freyheitskrieg. Nicht die Regierung, sondern größtentheils Privatpersonen hatten, zumal während der bürgerlichen Unruhen in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, die Niederlassungen der Britten in Nord-Amerika bewirkt. Jede solche Niederlassung hatte daher ihre eigene Verfassung. Der König führte die Oberaufsicht durch einen Gouverneur der Provinz; er war Schutzherr. Die Colonisten bezahlten keine Abgaben an den König, durften aber auch mit Niemanden handeln als mit England. Alle ihre Erzeugnisse gingen dahin, und nicht auf eigenen, sondern auf englischen Schiffen; alles, was sie zu besitzen wünschten, und nicht hatten, mußten sie von England beziehen. Der siebenjährige Krieg hatte die Brittische Staatsschuld so vermehrt, daß man auf Mittel denken mußte, wenn auch nicht die Schuld zu tilgen, so doch die Zinsen derselben zu bezahlen. Dieß brachte dem Minister Lord Norh 1765 auf den Gedanken, eine Stempeltaxe in Amerika einzuführen: aber er mußte den Gedanken, wegen Widerstands, aufgeben. 1767 versuchte man die

Einführung der Accise. Nun erklärten sich die Colonisten dahin: sie wollten alle Lasten mit dem Mutterlande gleich tragen, aber auch gleiche Rechte haben: freyen Handel, das Recht des Schiffbau's, Repräsentanten im Parlamente. Das billige Verlangen, nicht ferner als Unmündige, sondern als Erwachsene behandelt zu werden, wird vom Brittischen Parlament, auf Betrieb der Minister, verweigert; die Einführung der Accise überhaupt zwar aufgegeben, aber 1773, zu Gunsten der Ostindischen Compagnie, eine Einrichtung über den Theeverkauf getroffen, die zu Boston so mißfiel, daß man, am 13ten Dec. 1773, 342 der Ostindischen Compagnie gehörende Kisten Thee ins Meer warf. Strafende Sperrung des Hafens von Boston 1sten Jun. 1774. Eröffnung eines General-Congresses von 51 Repräsentanten der Colonieen zu Philadelphia am 3ten Sept. 1774. Die Einführung aller englischen Waaren wird verboten; aber auch eine Gesandtschaft nach London beschlossen. Franklin, Bolan und Lee übergeben zu London dem Unterhause (Febr. 1775) eine Petition; sie wird verworfen und man beschließt nachdrückliche Maaßregeln gegen die *rebellischen Provinzen* zu nehmen. Da kommen im May die Repräsentanten der Colonieen (diesmal auch welche aus Georgien) zu Philadelphia nochmals zusammen. Conföderation der 13 Colonieen. Orga-

nisation einer Armee von 70,000 Mann. Georg Washington (geb. 1732 in Virginien) Oberbefehlshaber: (er hatte sich in den Kriegen mit Frankreich ausgezeichnet und war Brittischer Major.) Papiergeld zur Bestreitung der Unkosten. Der König Georg III. nimmt dagegen Hessen und Braunschweiger in Sold, selbst ein paar hundert Zerbster. (Friedrich II. nannte dieses Ueberlassen deutscher Truppen an England einen Ochsenhandel. Wenn für dergleichen Truppen um Durchzug bey ihm angehalten ward, verlangte er daher, daß man für jeden Mann den Zoll wie für einen durchgehenden Ochsen erlege.) Fast alle Hannöverische Truppen wurden eingeschifft. Lord Wilh. Howe erhält den Oberbefehl dieser buntscheckigen Armee. Noch eine Bittschrift erließ der Congreß an das Mutterland, um die Aussöhnung zu bewirken; vergeblich! Der Krieg war nun unvermeidlich. Gerade zur Zeit der größten Noth, da die Brittischen Waffen in Nordamerika am siegreichsten waren, erklärt der Congreß, am 4ten Jul. 1776, die Souverainetät aller 13 Colonieen. Jeder einzelne Staat behält seine innere Verwaltung und Gesetzgebung, dem Congreß aber wird die Einrichtung und Entscheidung der politischen Angelegenheiten: Krieg und Frieden, Bündnisse, Postwesen, Münze, Maaß und Gewicht, so wie auch die Schlichtung etwa entstehender Streitigkeiten der Co-

lonieen unter einander übertragen. Erster bedeutender Sieg der Amerikaner am 25sten Dec. 1776 bey Trenton am Delaware. Washington überfällt und schlägt die Hessen unterm Obrist Rhul und nimmt Trenton ein; am 3ten Jan. 1777 auch Princetown. Dagegen besetzt Howe im Sept. Philadelphia. Schlacht bey Saratoga am 16ten Oct. Der General Bourgoyne, der aus Canada vorgerückt, um mit Howe in Verbindung zu kommen, wird umringt, geschlagen, und das ganze Heer muß die Waffen strecken. Dieser entscheidende Sieg bewirkt, daß am 6ten Febr. 1778 Frankreich die 13 vereinigten Staaten von Nord-Amerika als eine unabhängige Macht anerkennt und mit ihrem Gesandten, dem berühmten Erfinder der Wetterableiter, Franklin, einen Freundschafts-, Allianz- und Handels-Tractat abschließt. Howe wird zurück berufen und Clinton erhält das Commando. Die Engländer ziehen sich im Jun. aus Philadelphia nach Neuyork zurück; dringen aber, nach erhaltener Verstärkung, wieder vor und erobern im Dec. 1778 Savannah, worauf die Unterwerfung von Georgien folgt. Nun aber nimmt auch Spanien an dem Kriege Theil (Jün. 1779), da England keinen Handel mit den Nord-Amerikanern gestatten will, auch alle Schiffe der Neutralen anhält und die Waaren ihrer Feinde wegnimmt; 7 holländische Kauffahrtheyschiffe unter an-

dern am 1sten Jan. 1780 im Kanal. Dieß bewirkt eine Verbindung der Nordischen Mächte zur Erhaltung der Freyheit ihres Seehandels, die aber ohne Folgen bleibt, da England den 10ten Dec. 1780 dem Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, Wilhelm V., wegen eines am 14ten Sept. 1778 mit den Nord-Amerikanern abgeschloßnen Handelstractats, den Krieg erklärt, und zur See keine Macht in der Länge sich gegen England Sieg versprechen kann. Um den Streit zu beendigen, schickt Frankreich eine Landmacht nach Amerika, und dieß entscheidet. Ein englisches Heer unter Cornwallis rückt, nach der Eroberung von Nord- und Süd-Carolina (im Sept. 1781) in Virginien ein, wird aber von dem Heer unter Washington, Rochambeau und Lafayette umzingelt, und muß sich am 19. Oct. kriegsgefangen ergeben. Capitulation von Yorktown und Gloucester. An Bezwingung der Colonieen war nun nicht weiter zu denken. Gleich darauf gewannen auch die Franzosen mit Hyder Aly's und der Maratten Beystand die Obermacht in Ostindien; Minorka wurde von den Spaniern erobert, und obschon Gibraltar sich hielt, die Antillischen Inseln der Holländer, St. Eustach, Saba und St. Martin, (Febr. 1781) auch alle holländische Niederlassungen auf den Küsten von Malabar und Koromandel, so wie Trinkomale auf der Insel Ceylon, (Nov. 1781) er-

obert wurden, und Rodney durch einen großen Seesieg bey Guadeloupe Jamaica rettete: (ihm gegenüber commandirt der Graf de la Grasse, der gefangen genommen ward:) so wars doch hohe Zeit Frieden zu schließen; denn die Staatsschuld war durch den Amerikanischen Krieg um 121 Mill. Pf. St. (726 Mill. Thaler) vermehrt worden, und betrug nun im Ganzen 238 Mill. Pf. oder 1428 Mill. Thlr. Eine große Veränderung des seit 12 Jahren bestehenden Ministeriums bahnte den Weg. Definitiv=Friede zu Versailles zwischen Großbritannien, den vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Spanien, den 3ten Sept. 1783; zwischen England und der Republik der vereinigten Niederlande, abgeschlossen gleichfalls zu Versailles, den 20sten May 1784. England behält Negapatnam, das bisher der Republik Holland gehörte; Spanien behält die wieder eroberte Insel Minorca und Westflorida, wozu es noch Ostflorida bekommt, dagegen tritt es die Insel Providence und die Bahama=Inseln an England ab. Großbritannien erkennt die Nordamerikanische Republik mit völliger Souverainetät an. Zu ihren Gränzen werden westlich der Missisippi, nördlich der St. Croix= und südlich der Mary=Fluß bestimmt. Frankreich gewann Tabago und in Afrika Goree, auch in Ostindien nicht unbeträchtliche neue Districte; ferner freye Fischerey bey Terre=

Neuve. Es stand, unter Vergennes Ministerium, achtungsvoll gegen das Ausland da, sank aber unter dessen Nachfolger Montmorin (seit 1787) schnell herab.

Schlechte Kirchen=Anstalten in Nord=Amerika, weil die Regierung, in Absicht auf Kirchen und Schulen, alles der Willkühr der Privat=Personen überläßt, welche Prediger und Schullehrer im eigentlichsten Verstande miethen, und nach Gefallen wieder entlassen. Ohne Quäker, Methodisten und Herrnhuther würde der moralisch=religiöse Sinn in Nord=Amerika ganz verschwinden.

Erfindung der Luftballons durch die Gebrüder Montgolfier, zu Paris, (Jun. 1783) gefüllt mit Dämpfen aus brennendem Stroh gezogen. Der Ballon von Papier. Neue Versuche von Pilatre de Rozier, mit fixer Luft, aus Eisenspänen gezogen. Der Ballon Taffent mit Firniß überzogen. Blanchard benutzt diese wichtige Erfindung zur Lufttänzerey, und findet viele Nachfolger, ohne daß die Erfindung vorschreitet.

Mesmer, der Magnetiseur, und Cagliostro, der Wunderarzt, machen in Paris gewaltiges Aufsehn. Des letztern Verbindung mit dem Cardinal Prinzen Ludwig von Rohan, und Halsband=Geschichte, (August 1785) wegen welcher der Cardinal verhaftet und eine geraume Zeit

in die Bastille zu Paris gesetzt wird. Da die Königinn, wiewohl unverschuldet, in die Geschichte verwickelt war; so hätte man sie nicht kundbar sollen werden lassen: der Hof verlor dadurch ausnehmend an der so nöthigen Volksachtung; und als man, zwey Jahr darauf, vollends die Thorheit beging, zu gestehen, man gebe jährlich 56 Mill. Livres mehr aus, als man einnehme, war es um das Königl. Ansehn geschehn.

Kaiser Joseph der Zweyte veranlaßt den Deutschen Fürstenbund. Maria Theresia stirbt den 29sten Nov. 1780. Joseph II. Alleinherrscher der österreichischen Staaten. Voll Eifer Gutes zu wirken, aber zu unsteten Geistes, stiftet er wenig Gutes, aber viel Unruhe. Edelmüthig erleichtert er den Druck der Protestanten in seinen Staaten durch ein Toleranz-Edict (20. Oct. 1781) sucht aufgeklärte Geistliche möglichst zu befördern, und führt beym Gottesdienst deutschen Gesang ein. Vergebens kommt Papst Pius VI. im März 1782 selbst nach Wien, die Reformen im Kirchenwesen zu hindern. Der Kaiser und Fürst Kaunitz erzeigen dem heil. Vater zwar alle Achtung, aber er reist wieder ab, ohne etwas auszurichten: die Volksverstimmung abgerechnet. Diese zeigt sich zunächst in Ungarn, wo der Kaiser sich nicht krönen läßt, um die Privilegien des Reichs nicht zu beschwören; wo er die

deutsche Sprache einführen und viele Neuerungen vornehmen will, und das Misvergnügen wächst, als die ungarische Krone (im April 1783) nach Wien gebracht wird. Da Joseph (vermuthlich glaubend, seine Schwester werde ewig Königinn von Frankreich bleiben, oder Frankreichs Streitkräfte gering achtend) einseitig den mit Holland von Kaiser Karl VI. im Jahr 1715 abgeschloßnen Barriere-Tractat aufhebt, (7ten Nov. 1781) und drey Jahr darauf, (vermuthlich weil die Republik, damals in Krieg mit England begriffen, die Barriere-Plätze im Jan. 1783 geräumt hatte,) auch freye Schiffahrt auf der Schelde verlangt, Holland diese aber verweigert; so wäre es doch beynah zum Krieg zwischen den beyden Schwägern gekommen, denn Ludwig XVI. erklärt, den Holländern beyzustehen, worauf es zum Vergleich und am 8ten Nov. 1785 zu einem Frieden zwischen Oesterreich und der Republik der vereinigten Niederlande kommt, der zu Fontainebleau abgeschlossen und von Frankreich garantirt wird. Joseph erpreßt 9½ Mill. holl. Gulden, verzichtet aber dagegen auf die Oefnung der Schelde und alle seine weitern Ansprüche, Mastricht und die Maaslande betreffend. Der Barriere-Tractat wird nicht erwähnt. Gleich darauf erfolgt ein Allianz-Tractat zwischen Frankreich und Holland. Dieß war der letzte Actus, bey welchem Ludwig XVI.,

von Vergennes geleitet, sich als Herrscher zeigte. Nur standhaft im Leiden zeigte er sich späterhin. Daher blieb auch der Allianz=Tractat ohne Folgen.

Während dem hatte Kaiser Joseph auch in München unterhandeln lassen, und am 13ten Jan. 1785 war ein Tausch=Tractat zwischen ihm und dem Churfürsten von Pfalz=Bayern abgeschlossen worden. Ganz Bayern sollte mit Oesterreich vereint werden, der Churfürst und sein Nachfolger, der Herzog von Zweybrücken, aber dafür die österreichischen Niederlande mit der Königswürde erhalten. Die Benennung sollte seyn: Austrasien oder Burgund. Da das Haus Wittelsbach ausgestorben war, so fielen hier die Beweggründe weg, warum ein Ländertausch mit Recht zu mißbilligen ist. Bedenkt man ferner, daß die Verbindung der Niederlande mit Oesterreich seit 300 Jahren stets erneuerte Kriege veranlaßt hatte, so schien nichts wünschenswerther zu seyn, als daß ein Königreich wieder, wie vor Maximilian des Ersten Zeit, zwischen Deutschland und Frankreich eingeschoben werde. Aber so dachte nicht König Friedrich II. von Preußen. Einzig das Verhältniß seines Staats gegen Oesterreich vor Augen habend, wollte er nicht, daß Oesterreich seine Macht noch mehr concentrire. Einverstanden mit dem Herzog von Zweybrücken, erklärte er sich nachdrücklich gegen die Vertauschung Bayerns;

sie mußte unterbleiben. Damit sie auch nach seinem Tode nicht statt haben sollte, schloß er, zu Berlin am 23sten Jul. 1785, mit dem Churfürsten von Sachsen, der Churfürstlichen Regierung zu Hannover, dem Erzkanzler des Deutschen Reichs und Churfürsten zu Mainz, dem Landgrafen von Hessen-Cassel, den Herzogen von Zweybrücken und Braunschweig, und einigen kleinern deutschen Fürsten, den sogenannten Deutschen Fürstenbund zur Erhaltung der Deutschen Reichsverfassung und der Besitzungen und Rechte aller Deutschen Fürsten; dessen sich aber der Berliner Hof weder 1802 bey der Entschädigungssache, noch 1805 bey der Eintauschung der Hannöverischen Staaten erinnerte. Selbst Männer wie Johannes Müller und Dohm hielten diesen Bund für einen Strebepfeiler zur Aufrechthaltung des bereits im Sinken begriffenen Deutschen Staatskörpers, wurden aber gar bald ihren Irrthum gewahr. Es war nur eine temporelle Maaßregel. Von der dringend nothwendigen Reparatur des Reichsgebäudes ward zwar viel gesprochen und geschrieben: aber Niemand wollte Hand anlegen; am wenigsten der sich nur als König von Preußen betrachtende Churfürst von Brandenburg.

Noch erließ Friedrich II. am 18ten May 1786 ein Memoire wegen der Unruhen in Holland, über die Constitution der Republik und die Prärogativen des Erbstatthalters, das aber nichts fruchtete. Den

27sten Jul. entsetzen die Staaten von Holland den Erbstatthalter (der seit dem 8ten Sept. 1785 schon seine Residenz im Haag verlassen und sie nach Geldern verlegt hatte) seiner Würde als General=Capitain der Provinz, weil man ihn beschuldigte, er sey an England verkauft, habe deshalb absichtlich die Marine verfallen lassen, dieß sey die Ursache des Verlusts von Negapatnan und der Unfälle der Republik in dem letzten Kriege mit England; überdem strebe er darnach, sich zum König von Holland zu machen, und werde dazu von seiner Gemahlinn (Nichte König Friedrichs II. und Schwester seines Nachfolgers König Friedrich Wilhelms II.) aufgereizt. Bereits im August 1784 hatte der holländische Feldmarschall, Prinz Ludwig von Braunschweig, vormaliger Erzieher des Erbstatthalters, seine Stelle niederlegen und den Haag verlassen müssen, weil man ihn als Urheber der unpatriotischen Denkart seines Zöglings betrachtete.

Den 17ten August 1786 stirbt Friedrich der Zweyte, König von Preußen, (geb. den 24sten Jan. 1712) den Ramler in seinen Oden nur den Einzigen nannte. Mit ihm ward das System des politischen Gleichgewichts verscharrt. Im nächsten Abschnitt (Halbjahr) werdet Ihr daher lesen und hören, wie alles zusammen stürzte, damit alles neu werde. So will es die Vorsehung!

Deutsche Litteratur.

Ursachen ihrer Verspätung:

Erstens. Töchtersprachen der musterhaft ausgebildeten lateinischen Schriftsprache, wie die italienische und französische Sprache, konnten leichter wiederum Schriftsprachen werden, als eine Muttersprache wie die Deutsche, die von so verschiedenen Zungen gesprochen und eben darum keine fest bestimmte Sprachlehre hatte. (Daß ihre Tochter, die englische Sprache, sich früher als die Mutter zu Ansehn und Glanz erhob, lag eben darin, daß sie nur Einem Völklein zum Werkzeug diente, und daß dieses Völklein durch seine Lage gespornt ward, das Werkzeug viel zu gebrauchen.)

Zweytens. Schon im fünften Jahrhunderte hatten die Franken das Christenthum angenommen; diese wurden aber der Deutschen Sprache untreu, nachdem sie mit den Galliern zu Einem Volke zusammen wuchsen, und hiedurch Franzosen. Den Sachsen ward das Christenthum von Karl dem Großen, König der Franken, nachher Römischen Kaiser, im neunten Jahrhundert, aufgedrungen, die es im zehnten wiederum den Wenden aufdrangen. Volle 300

Jahre dauerte es aber, bevor Letztere deutsch reden lernten. Die Böhmen und die Wenden in der Lausitz thun es noch bis auf den heutigen Tag nicht.

Drittens. Die Klosterschulen, welche in diesen neu-christlichen Landen angelegt wurden, waren einzig bestimmt, Geistliche zu bilden. Selbst Fürsten und Ritter konnten im Mittelalter weder lesen noch schreiben. Der Gottesdienst ward nicht in der Volkssprache gehalten; an weibliche Geistesbildung nicht gedacht. Wie konnte da die Sprache Feinheit erhalten?

Viertens. Auf den später gestifteten Universitäten sprach und schrieb man Lateinisch. Alle Verträge wurden in der lateinischen Sprache abgefaßt; sie blieb stets die Kanzleysprache des Deutschen Reichs mit auswärtigen Mächten.

Fünftens. Nach Luthers Tode, der das Hochdeutsch für die Kirche, aber nicht für den geselligen Umgang schuf, noch schaffen konnte, traten Religionskriege ein, und der dreyßigjährige zumal vernichtete alle Cultur und verwandelte halb Deutschland, und gerade den Theil von Deutschland, wo man Hochdeutsch schrieb und zu sprechen anfing, in eine Wüste. Die Geistlichen der Lutherischen Kirche, in steten Controversen mit Katholiken und Calvinisten begrif-

fen, brachten unvorsichtiger Weise die Polemik auf die Kanzel: da sie nicht zum Herzen sprachen, wie hätten sie Empfindung wecken können? Nur der Deutsche Kirchengesang, den Luther eingeführt hatte, erhielt das Religionsgefühl, und erzeugte einige schätzbare Liederdichter*), aber auch moralisirende Reimer in Menge. In den katholischen Ländern Deutschlands aber betrachtete man das Hochdeutsche bis zu Kaiser Josephs II. Zeit als ketzerisch. Der gute Katholik mußte ein Deutsch sprechen, das so ziemlich wie das Wiehern der Pferde klang. In Tyrol und vielen Gegenden der Schweitz hört man noch ein solches Deutsch sprechen.

Sechstens endlich. In der zweyten Hälfte des 17ten Jahrhunderts zog der Hof Ludwigs XIV. aller Augen auf sich; das Französische ward die Sprache der Höfe. Bald darauf verbreitete

*) Martin Opitz, der Patriarch der deutschen Dichtkunst, starb 1639, und dichtete also während des dreyßigjährigen Kriegs. Er war ein geborner Schlesier, und Schlesien ist noch bis auf den heutigen Tag diejenige deutsche Provinz, in welcher (verhältnißmäßig) die meisten guten deutschen Schriften gelesen werden.

sich von Wien aus, wo Metastasio seine Opern für Kaiser Karl VI. schrieb, die Vorliebe für den italienischen Gesang; so daß die Vornehmen, selbst in Nord-Deutschland, Deutsch nur in den Kirchen sangen, und nur mit dem Bürgervolk und ihren Bedienten deutsch sprachen; auch dann nie verfehlten recht viele französische Worte und Brocken mit einzumischen. Welches Deutsch zu Anfang des 18ten Jahrhunderts auf den beyden Universitäten Leipzig und Halle gesprochen ward, zeigen die, in andrer Hinsicht, so geistreichen Schriften von Christian Thomasius. Wer aber etwas recht Lustiges aus dieser Zeit lesen will, der muß die Gedichte des Hofpoeten und Hofnarren zu Dresden, der Deutsch-Franzos genannt, oder Picanters (d. i. pikant) Gedichte *) in die Hand nehmen. Bis an sein Lebensende konnte Friedrich II. nicht vier Zeilen in seiner Muttersprache schreiben, ohne die Regeln der Grammatik und Orthographie gröblichst zu ver-

*) Sein eigentlicher Name: Henrici. Er war Kreis-Steuer-Einnehmer zu Leipzig. C. F. Weiße, ein Dichter ganz andrer Art, folgte ihm im Amt, das auch die Wein-Steuer begreift, und so ein schickliches Aemtchen für einen Poeten ist.

letzen. Während seiner 46jährigen Regierung hob sich jedoch gerade die deutsche Litteratur, wiewohl von ihm unbeachtet, eben so schnell als die Preußische Macht. Möge jener ein besseres Geschick bevorstehen als diese traf!

Dem Professer Gottsched zu Leipzig gebührt der Ruhm, daß er sich zuerst der Sprachmengerey widersetzte, auf Reinheit in der deutschen Schreibart drang, für diesen Zweck eine eigene Gesellschaft stiftete, und die erste, wenn schon noch unvollkommene, deutsche Sprachlehre herausgab. Männer, wie Gellert, Rabener, Elias und Adolph Schlegel, Cramer, Ebert, Giesecke, Gärtner, Zachariä, Kästner, waren, wenn auch nur für kurze Zeit, seine Schüler. Einer derselben, der Schäferdichter Rost, (er lebte zu Dresden,) hat ihn mit Witz verspottet: der große Mathematiker und gründliche Philosoph Kästner dagegen ihm, nach seinem Tode, eine verdiente Lobrede gehalten. Vorübergehend waren seine Thorheiten, seine Verdienste bleibend. Der Stall mußte erst ausgemistet werden, und dazu gehörte ein handfester Mann. Kann man von einem solchen Zartheit des Gefühls fodern? Diese besaß Gellert. Seine Fabeln sind noch itzt, nebst seines Freundes Weiße Kin-

derliedern, das Beste, was die jüngern unter euch, für ihre Geschmacksbildung, lesen und auswendig lernen können. Nachdem er zum Mann gereift war, gab er 1760 geistliche Oden und Lieder heraus, die eine Reform unsrer Gesangbücher für den Gottesdienst bewirkten, auch die Veranlassung waren, daß der reformirte Prediger Zollikofer zu Leipzig das Singen der Psalmen bey seiner Gemeinde abbrachte, die Choräle der Lutherischen Kirche einführte, und in Verbindung mit dem Dichter Weiße, den Gellert statt seiner dazu empfahl, das erste geschmackvolle Gesangbuch, für die evangelischen Kirchen beyder Confessionen gleich brauchbar, besorgte. Seit dem verschwand der lang gehegte Groll der Augsburgischen gegen die Helvetischen Confessionsverwandten gänzlich; so daß itzt im Wesentlichen keine Verschiedenheit unter ihnen weiter besteht, kein abgesonderter Religionsunterricht für die Kinder dieser beyden Partheyen weiter nöthig ist.

Rabenern habe ich Euch schon genannt. (Von Leipzig, wo er Amts-Sekretair war, kam er nach Dresden als Ober-Steuerrath.) Rabener zeigte zuerst, durch seine Satyren, insbesondere seine satyrischen Briefe und das Mährchen vom ersten April, daß man auch in der deutschen Prosa witzig und mit Geschmack witzig seyn könne. Denn indeß hatte sich auch, durch die Annäherung der Gelehrten

und Kaufleute, ein deutscher Gesellschaftston zu Leipzig gebildet. Das Lesen deutscher Schriften griff hier so schnell um sich, daß die Mägde, wenn sie des Sonnabends auf den Markt gingen, ihrer Herrschaft auch immer ein neues Stück des Anmuthigen aus dem Reiche des Verstandes und Witzes aus der Breitkopfischen Druckerey mit nach Hause bringen mußten. Zwey bis drey hundert Mägde (in Reifröcken, wie sie damals gingen) mit einem Korbe am Arm, zu sehen, die sich nach einem Buchladen drängten, und aus demselben, mit einem bedruckten Bogen in der Hand, wieder herauskamen, war ein belustigender Anblick. — Der deutsche Gesellschaftston ging also aus der Büchersprache hervor, und diesen findet man auch in den Lustspielen von Krüger, Gellert, Elias Schlegel, Lessing, Weiße, Romanus, Brandes, Jünger, und J. K. Wezel. Nur Letzterer schilderte adlige, die Uebrigen alle bürgerliche Sitten. Wezels Lustspiele haben kein Glück auf unsern Bühnen gemacht. Zu Paris hingegen ist eines derselben, Wildheit und Großmuth, von einem Deutschen, Herrn Friedel, ins Französische übersetzt, über hundertmal aufgeführt worden. Die Ursache liegt darin, daß die deutschen Dichter nnr unter den Bürgerlichen ihr Publikum haben, denen die Sitten des Adels fremd sind. Wir haben keinen so eignen Ge-

sellschaftston der höhern Stände, wie in Frankreich. Daher wird denn auch unser komisches Theater noch lange (wahrscheinlich, zumal bey den itzigen Conjuncturen, auf immer) dem komischen Theater der Franzosen nachstehen. Daß die Schuld nicht an unserer Sprache liegt, wenn sie von Fürsten, Grafen und Baronen nicht zum Austausch ihrer Ideen gebraucht wird, zeigen die Theaterstücke von Lessing, Engel, Wezel, und Gotters Nachbildungen französischer Lustspiele.

Bald nachdem die deutsche Gesellschaft in Leipzig gestiftet worden war, fanden sich Gleim, Uz, Nicolaus Götz und Pyra in Halle zusammen, die gemeinschaftlich die Bildung der deutschen Sprache, besonders auch durch die Uebersetzung des Anakreon, beförderten. Bodmer und Breitinger thaten dasselbe in Zürich. Mehr Kritiker als Dichter kamen sie bald mit den Leipzigern in Streit.

So wie man die lateinische Grammatik zu Hülfe genommen hatte, um eine deutsche Sprachlehre zu erschaffen, so goß man nun auch die deutsche Sprache in griechische und lateinische — später in italienische — Sylbenmaaße: aber früher eine Verstandes- als Herzens-Sprache — denn sie war ja von Theologen zur Schriftsprache gebildet worden — konnte sie hiedurch wohl harmonisch, jedoch nicht melodisch

werden. Wir haben weder, wie die Franzosen, Lieder, noch wie die Italiener, Arien, die man singt, sobald man die Worte liest. Indeß ist unsere Sprache doch melodischer, als die zischende englische, und ungleich harmonischer als die französische. Die deutsche Prosa, nachdem Mosheim, Winkelmann und Lessing ihr Gedrungenheit und Wohlklang gaben, nimmt es mit der Prosa jeder Nation, nicht nur der Neuern, sondern auch der Alten auf; (wie Jakobs Uebersetzung der Reden des Demosthenes unter andern zur Genüge zeigt:) und die Verskunst ist von Klopstock, Ramler, Wieland und Voß so ausgebildet worden, wie keine der neuern Sprachen.

Klopstock bediente sich bey seinem epischen Gedicht, der Messias, das er zu schreiben anfing als er noch auf der Schule zu Pforta (bey Naumburg) war, des Hexameters und schuf ihn für unsere Sprache. Gottsched behauptete: da die Wörter im Deutschen kein so bestimmtes Zeitmaaß hätten, wie in den Sprachen der Griechen und Römer, so sey der Hexameter für die deutsche Dichtkunst zu verwerfen. Er ging zu weit; aber die Zürcher nicht minder, wenn sie den Reim verwarfen, vermuthlich weil sie keine Reime finden konnten. Gottsched prieß zu unbedingt die Franzosen als Muster zur Nachahmung an, die Zürcher zu unbedingt die Griechen

und Römer. Indeß war letzteres unschädlicher als jenes. Die bessern Köpfe unter Gottscheds Schülern, obschon vortreffliche Reimer, einige auch wahre Dichter, wollten nicht an der Fehde mit den Zürchern Antheil nehmen, die mitunter etwas pöbelhaft geführt ward, trennten sich daher von ihrem bisherigen Führer, und gingen ihren eignen Weg, woran sie auch sehr wohl thaten. Erst nachdem Gellert den Lehrstuhl bestiegen hatte, bildete sich wieder in Leipzig eine Schule zur Bildung des Geschmacks in der Redekunst. Glücklicher Weise zog um dieselbe Zeit der große Philolog Ernesti die Aufmerksamkeit aller in Leipzig Studierenden auf sich, und bewahrte die Schüler Gellerts (wenigstens die meisten) vor dem Verlernen der alten Sprachen: denn was die Bodmer-Breitingerische Schule vor der Gottschedischen voraus hatte, war eben die Verbindung des Studiums der alten Classiker mit der deutschen Dichtkunst. Ohne tiefes Studium des Theokrit hätte Salomo Geßner in Zürich nicht seine lieblichen Idyllen und Idyllen-artige Erzählungen: Daphnes, der Tod Abels und der erste Schiffer (sein Hauptgedicht); ohne tiefes Studium des Horaz Ramler (zu Berlin) nicht seine Oden schreiben können. Salomo Geßners Werke haben unsrer Litteratur zuerst Eingang in Frankreich verschafft. Sie müssen in jeder guten Uebersetzung gefallen;

denn die Empfindungen darin sind aus der allgemeinen Menschennatur genommen: es sind keine Schilderungen Deutscher oder Schweitzer-Sitten. Da Geßner, wie fast alle seine Landesleute, nicht zu reimen verstand; so ersann er sich eine eigne Singweise, die poetische Prosa, welche in seinen Gedichten so zauberisch tönt, daß man zu glauben versucht wird, die Idylle vertrage kein bestimmtes Sylbenmaaß. Doch hat Kleist durch die Idylle Irin bewiesen, der Jambe sey für dieselbe eben so passend. Was Bodmern betrifft, so konnte er eben so wenig Hexameter machen als reimen, und nichts kann peinlicher fürs Ohr seyn, als seine Epopeen, sämtlich aus der biblischen Geschichte entlehnt, oder vollends gar seine Trauerspiele in Griechischer Manier zu lesen. Da waren denn doch die in französischer Manier von Elias Schlegel, Weiße und Cronegk unendlich besser!

Aber ein Schweitzer, der große Naturforscher Haller, (aus Bern) hatte mit zuerst den Geschmack an deutschen Gedichten verbreitet. Er reimte, zwar unharmonisch, aber kräftig, und besang die Alpen in der Manier und mit dem Geist eines Thompson. Wer von euch denken lernen, wer zum Manne reifen will, der lerne seine Gedichte auswendig. Reinhard in seinen Geständnissen sagt: ihnen habe er seine Geistes-Bildung zu danken.

Lieblich hingegen tönten Hagedorns Lieder; gleich Hallern einer unsrer frühesten und besten Dichter. Er lebte zu Hamburg, wo auch Liscov und Dreyer — später Schiebeler und Unzer — scherzten und sangen, und wo die erste Vernunftlehre in deutscher Sprache erschien, von Reimarus verfaßt; vielleicht noch die beste unter allen.

Ramler hatte zu Frankfurt an der Oder studiert, wo, ums Jahr 1750, der Philosoph Baumgarten eine neue Wissenschaft, von ihm Aesthetica benannt, (denn der Mann sprach lateinisch,) zu Deutsch eine Gesetzgebung des Schönen lehrte. Friedrich Nicolai und der Jude Moses Mendelssohn — später Eberhard (Professor zu Halle) — machten einen sehr vernünftigen Gebrauch davon, um die bloß das Formelle in der Dichtkunst berücksichtigenden Regeln des Franzosen Batteux zu verdrängen, und eine philosophische Kritik des Schönen einzuführen, wie sie sich schon bey den Engländern vorfand. Zu diesem Zweck stiftete Nicolai anfangs die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste, zu Leipzig, und nachdem er die Direction derselben, beym fünften Bande, an den Dichter Weiße abgetreten hatte — weil er die Buchhandlung seines Vaters zu Berlin, nach dem frühen Tode seines ältern Bruders, übernehmen mußte — fing er ein ähnliches Werk, Briefe

über die neueste Litteratur, in eignem Verlage, an. Weiße war Dichter, aber nicht Philosoph. So gut er auch von seinen Freunden, besonders von einigen Philologen und Kunstkennern, unterstützt ward, so sank doch das ältere Institut in etwas, denn es verlor seinen ursprünglichen philosophischen Ton, bis Garve und Engel hinzutraten, und es neu belebten. Seitdem ist es demselben treu geblieben, und hat an zwanzig ähnliche Institute überlebt, behauptet sich auch noch, und also schon über 50 Jahr.

An den Briefen über die neueste Litteratur, die vorgeblich an einen in Französische Gefangenschaft gerathenen preußischen Offizier und deutschen Dichter, wie etwa Kleist, gerichtet waren, nahm, außer Moses Mendelssohn, auch Lessing Antheil, der aber in der Theorie der Dichtkunst, wie in der Praxis, seinen eignen Weg ging, und Baumgartens Definition des Schönen auf sich beruhen ließ. Als Lessing abtrat, warb Nicolai einen jungen talentvollen Mann, Abbt, für seine kritischen, nach Frankreich vorgeblich gerichteten, Briefe an; der aber freylich Leßings Abgang nicht ganz ersetzte. Abbt schrieb auch ein, für jene Zeit, schätzbares Buch: Vom Verdienst. Moses hatte nicht Lust mehr, viel zu kritisiren, Abbt bekam andere Beschäftigungen; und starb bald nachher; der Friede hatte, den,

an welchen man zu schreiben vorgab, in sein Vaterland zurück gebracht: daher hörte die Correspondenz an ihn auf. Dagegen unternahm Nicolai ein sehr weitläuftiges kritisches Werk, welches die vorzüglichsten deutschen Gelehrten aller Lande und Orte mit einander in Verbindung brachte, die Allgemeine deutsche Bibliothek.

Itzt, nach dem siebenjährigen Kriege, fing der deutsche Buchhandel erst recht an zu blühen; daher denn auch der Buchdrucker Breitkopf zu Leipzig die Form der deutschen Lettern dem Auge gefälliger zu machen suchte, und dieserhalb eine eigne Schriftgießerey anlegte: so wie er auch den Notendruck erfand.

Den Batteux hatten Adolph Schlegel und Ramler bey uns eingeführt; Letzterer hatte seine Verdeutschung überdem mit trefflichen eignen Bemerkungen und neuen, aus deutschen Dichtern entlehnten, Beyspielen ausgestattet, weshalb das Buch noch immer nachgesehen zu werden verdient.

Daß ein Berliner Jude philosophirte, und besser philosophirte, als die größere Hälfte der Philosophen auf Akademien, erregte natürlich allgemeines Erstaunen. Aber dieser Jude schrieb auch die deutsche Sprache reiner und zierlicher, als die meisten Akademiker sie noch bis auf den heutigen Tag schrei-

ben. Wegen seines Phädon wird er der deutsche Plato genannt, und das mit Recht.

Diese Männer — in ihre Fußtapfen trat Garve — philosophirten über Kunst; es fiel ihnen aber nicht ein, den Künstlern Gesetze a priori geben zu wollen. Diesen drollichten Einfall hatte zuerst ums Jahr 1790 ein Philosoph zu Königsberg, Kant mit Namen. Nachdem er eine Kritik der reinen Vernunft (also der göttlichen, denn die menschliche beruht auf Sonnen-Anschauung) geschrieben hatte, schrieb er auch eine Kritik der Urtheilskraft (Kritik einer Kraft! wie undeutsch, oder wie widersinnig!) und seitdem erscheinen jede Oster- und Michael-Messe wenigstens zwey neue Aesthetiken, oder Geschmackslehren. Lerntet ihr sie aber auch allesamt auswendig, und könntet sie so fertig hersagen, wie das Vater unser, so bekämt ihr dadurch doch keinen Geschmack. Kunstschwätzer würdet ihr werden, aber nimmermehr Kunstkenner, und noch weniger Künstler. — Nehmt dafür Matthissons lyrische Anthologie in die Hand, die wird euch einen Begriff von deutscher Poesie geben, und ihr werdet über die Zahl der deutschen Dichter erstaunen. Wer aber tiefer in die Geheimnisse der Prosodie eindringen will, der studiere daneben Ramlers lyrische Blumenlese, wegen der von Ramler angebrachten Veränderungen. Er hat auch eine Fabellese herausgegeben, ferner die Ge-

dichte von Kleist, der Karschin, Nicolaus Götz, Lichtwehrs Fabeln, Brawe's Trauerspiel Brutus, Logan's und Wernicke's Epigrammen. In dem Theater von Weiße (nach der neuesten Ausgabe) hat er das heroische Trauerspiel Krispus in Alexandrinern, das bürgerliche Trauerspiel Romeo und Julie in Prosa, und eine der komischen Opern, die Liebe auf dem Lande, in der Sprache verbessert. Alle von ihm besorgte Werke sind klassisch zu nennen. Selbst Lessing übersandte ihm seine versificirten Arbeiten immer zur letzten Feile vor dem Druck, und nannte ihn seinen Aristarch. Dieß wird euch von dem Verdienst des Mannes einen Begriff geben.

Zur Erwerbung eines guten prosaischen Ausdrucks rathe ich euch, recht fleißig Lessings Schriften zu lesen. Der Herausgeber des Philosophen für die Welt, der Verfasser von Lorenz Stark und einiger allerliebsten kleinen Theaterstücke, J. J. Engel, that es. Er las im Lessing so fleißig, wie der Muselmann im Koran, oder ein Theolog in der Bibel — wenigstens lesen soll.

Lessing war der Erste unter Deutschlands Dichtern, der als Dramatiker von der französischen Form abwich, und ein bürgerliches Trauerspiel, in Prosa und nach englischem Zuschnitt, verfertigte, auch bey einigen Stücken im höhern Ton sich derselben

bediente. Aber seine Prosa ist nicht die des gewöhnlichen Umgangs, sondern so gut Poesie, wie die in Geßners Idyllen, Thümmels Wilhelmine, oder Gerstenbergs Tändeleyen. Das Beyspiel war indeß verführerisch, weil man mit einem Theaterstück in Prosa eher fertig wird, als mit einem in Versen, und unharmonische Verse allgemeiner mißfallen als unharmonische Prosa. Auch schrieb er, darum angegangen, zu Hamburg eine Dramaturgie, zog darin gegen die französischen Tragiker zu Felde — die allerdings mehr Rhetoren als Dichter sind — und empfahl das Studium von Shakespeare; dessen Stücke nun (zuerst von Schröder in Hamburg) auf unsere Bühne gebracht wurden, die das Eigne hat, mehr Uebersetzungen als Originalstücke zu geben, ja selbst mehrere der bessern einheimischen Produkte zu vernachläßigen. Der vielseitige Dichter Göthe, der eben die Universität Leipzig verlassen hatte, und mit Gotter zu Wetzlar die Reichs-Kammergerichts-Acten studierte, aber auch mit ihm Komödien spielte, (das echt Molierische Possenspiel die Mitschuldigen, in Versen, ward hiezu geschrieben,) kam auf den Einfall, zum Scherz, des Ritters Götz von Berlichingen eigne Lebensbeschreibung auf Shakespearsche Manier zu dramatisiren. Der Versuch gerieth über Erwarten. Shakespeare's Geist lebt und webt in dem Stück. Alles schrieb

nun Ritterstücke, und man wollte nichts sehen als Ritterstücke. Aber in wenigen war echter Dichtergeist zu finden. Dieß ist jedoch der Fall mit Babo's Otto von Wittelsbach. Die Sprache ist im Götz kräftiger, aber Babo's Stück hat eine theatralischere Anlage. Göthe ist so ziemlich der einzige deutsche epische und dramatische Dichter, der seine Ideen und Bilder nicht aus Büchern, sondern aus dem geselligen Leben schöpft; aber sonderbar! um sie zusammen zu reihen, bedarf er stets einen Anstoß durch das Lesen eines ausländischen Produkts, in dessen Form er so zu sagen seine Beobachtungen gießt. Er hat die Form der fremdartigsten Dichter sich angeeignet, von Euripides und Shakespeare, von Carlo Gozzi und Florian, von J. J. Roußeau und der Opera buffa, von Hans Sachs und Properz.

Kurz vorher (ums Jahr 1770) fanden sich zu Göttingen mehrere junge gute Köpfe zusammen, mit denen eine neue Epoche in unsrer Dichtkunst beginnt: Bürger, Hölty, Miller, die Brüder Stollberg und der sie alle überstralende Voß. Was Gärtner den Verfassern der Bremischen Beyträge gewesen war, Hebamme, das ward ihnen Boie. Er hielt sie, so lange er lebte, zusammen und veranstaltete den ersten Musenalmanach, und das Deutsche Museum. Gotter, mit ihnen freundschaftlich verbunden, gehört, seinem Talent nach,

zur frühern Periode der regelmäßigen Versificatoren. Wieland steht, wie Lessing, für sich allein, zwischen beyden Perioden in der Mitte. Als Jüngling hielt er sich zu den Zürchern und machte mittelmäßige Hexameter. Aber wie Paulus die Rabbiner Schule, durch seinen Abgang, in Verfall brachte; so Wieland die Bodmersche. Aus Schwaben gebürtig, hatte er zu rasches Blut, um lange fromm zu schwärmen; vielleicht ging er, als Mann, auf der entgegen gesetzten Seite zu weit. Daher seine reifern Gedichte auch nur in reifern Jahren gelesen werden sollten. Es herrscht in ihnen eine zu schwelgerische Phantasie, die der Jugend zusagt, aber sie leicht irre führt. Wieland brachte den Reim wieder zu Ehren, und machte das Reimen zu einer so schweren, ja noch ungleich schwerern Kunst, als Hexameter selbst wie Klopstock oder Voß zu verfertigen. Seine prosaischen Schriften haben nicht den classischen Werth seiner versificirten. Aber welch eine herrliche Composition ist Agathons Leben! Wie werden wir dadurch mit den Sitten, mit der Denkweise der Griechen, in ihrer glänzendsten Zeitperiode, bekannt! — ungleich mehr als durch Anacharsis Reisen. Die Abderiten würde der Grieche Lucian für eines seiner gelungensten Werke erkennen. Aber auch Diogenes von Sinope, die Geschichte der Könige von Shesian u. s. w.

kurz alles, was Wieland schrieb, verdient gelesen, verdient aufbewahrt zu werden.

Bürger ward Volksdichter. Ergreifend sind seine Balladen, singbar, wie wenige, seine Lieder: aber durch das Gedicht: die Nachtfeyer der Venus, bewieß er, daß er die Lyra auch im höhern Ton zu stimmen wisse. Langbein und Blumauer stimmten ihre Leyer nach der seinigen, und wurden Volksdichter; andere, ihr Name ist Legio, Bänkelsänger.

Die, welche sich die Stollberge und Voß zu Führern wählten, geriethen meist auf den entgegen gesetzten Abweg, auf den des Schwerfälligen, Unverständlichen; viele wurden Sprachverderber. Hätte indeß Voß nichts als seine Luise geschrieben, dieses echt nationelle und köstlich versificirte Gedicht, so würde er schon eine der ersten Stellen auf Deutschlands Helikon verdienen. Welchen Anspruch hat er aber nicht auch hierauf durch seine Ausbildung der Metrik! Nur seine Schriften gegen den ehrwürdigen Philologen Heyne zu Göttingen mögte man wohl ungeschrieben und ungedruckt wünschen; und gegen eine unbedingte Befolgung seiner Uebersetzungs-Maximen muß man warnen: denn wer z. B. Virgils Gedicht vom Landbau nicht lateinisch lesen kann, versteht auch Voß Uebersetzung davon nicht; dagegen Ramlers Uebersetzungen einiger horazischen Oden

jeder versteht, der Ramlers eigne Oden zu fassen vermag.

Ein Elsaßer, der in Kaiserl. Russischen Diensten zu Petersburg lebt, von Nicolay, und ein Wiener, Alringer, nahmen vorzüglich Wielanden zu ihrem Führer nach dem Helikon, und gelangten dahin; so wie ein Brandenburger, Blum, der Ramlern folgte. Die Gedichte des Erstern haben philosophischen Gehalt, einige derselben auch poetischen Geist: aber seine Ritter-Epopeen verrathen durch ihre Kälte den Nachahmer. Dieß ist jedoch noch mehr der Fall mit dem Doolin und dem Bliomberis von Alringer: sie sind trefflich versificirt, aber es fehlt ihnen das Lebensprincip: die Wärme. Ariost's Geist umschwebte Wielanden bey seinen Schöpfungen; Nicolay und Alringer hatten nur die Form von Ariost's und Wielands Schöpfungen im Auge. Dasselbe gilt von Blums Oden: sie klingen wie die von Ramler und Horaz, aber sie sprechen nicht gleich ihnen zu Verstand und Herz.

Ergriffen ward Bronner, in einem Kloster der Schweitz, von Salomo Geßners Idyllen. Seine Fischergedichte, die Geßner herausgab, tönen zwar nicht ganz so harmonisch, wie Geßners Gesang; aber ein Geßnern verwandter Geist zeigt sich darin: — echter Schweitzergeist aber in Lavaters Schweitzerliedern, nur, leider! auch der

unharmonische Sprachton der Alpenhirten. Poetische Ideen findet man in des Pfarrers Lavater Aussichten in die Ewigkeit. Seine Physiognomik hat die Kenntniß der menschlichen Natur erweitert. Unlesbar hingegen sind seine erzählenden Gedichte, wie Pontius Pilatus u. a. Man muß sie durchblättern, um einen Begriff von dem Miston schlechter Hexameter zu bekommen.

Göthe's dramatischer Genius ergriff drey junge talentvolle Männer: Wagner, Lenz, Klinger. Des Erstern bürgerliches Trauerspiel, die Kindermörderinn, machte nur für kurze Zeit Aufsehn. Lenz starb zu früh. Die beyden Dramen von ihm: der Hofmeister und der neue Menoza, sind nicht ohne poetischen Werth, und fanden sich ums Jahr 1774 in den Händen aller Freunde deutscher Dichtkunst. Klinger, itzt General in Russischen Diensten, ist ein philosophischer Dichter. Hätte er die Verskunst erlernt, und hiedurch seiner Phantasie einen geregeltern Flug gegeben, er würde mit Schillern, der schnell aus Göthe's Zögling Göthe's Rival in der Tragödie ward, um die Palme ringen. So liest man seine Romane wie seine Schauspiele, lobt sie und vergißt sie.

Dieß ist nicht der Fall mit dem Ardinghello von Heinse. Dieser Dichter hatte wahres poetisches Genie, aber keinen gereiften Geschmack, kei=

nen moralischen Tact. Wielands Agathon hatte ihn ergriffen. Die bildenden Künste zogen ihn gleich der Redekunst an. Er verkannte, daß die Letztere, da sie zu Verstand und Herz spricht, nicht das Nackende zum Vorwurf ihrer Schilderungen machen darf, und daß die sittliche Natur etwas anders ist als die unbeseelte. So vergaß er, daß nur Phrynen ihren Leib entblößen, und Cyniker aus honetter Gesellschaft verwiesen werden. Sehr treffend ist die Antwort von Voltaire an einen unverständigen Bewunderer des Shakespeare, der die Unanständigkeiten in dessen Schauspielen nicht durch den rohen Geschmack der Engländer zur Zeit der Königinn Elisabeth entschuldigte, sondern sie dadurch rechtfertigen zu können wähnte, daß er behauptete: sie wären ja natürlich. Voltaire fuhr, nach seiner Art, heftig auf und schrie: „Oh was! mein St — ist auch natürlich und doch trage ich Hosen."

Gerade als die kritischen Journale im höchsten Ansehn standen, und Meinhard des Engländers Home Grundsätze der Kritik übersetzt hatte, die allgemeinen Beyfall fanden und den Batteux in Vergessenheit brachten, fiel es mehrern jungen Dichtern ein, regellos zu schreiben, ja selbst die Grammatik nicht zu achten. Auch Göthe that es in der damaligen Zeit. Um dem Heißhunger der Vokalenverschlucker zu wehren, schrieb Wezel eine Appel-

lation der Vokalen an das Publikum; ein Meisterstück von Persiflage mit Philosophie gepaart. Späterhin schrieb er ein treffliches Werk über deutsche Sprache und Litteratur, und zeigte darin unter andern, welche Verschiedenheit zwischen unsrer und der französischen Sprache obwalte. Die tiefe Einsicht, welche er bey dieser Untersuchung in den Geist der letztern zeigte, ward am meisten von Franzosen selbst bewundert, welche gestanden: Keiner von ihnen vermöge so über die deutsche Sprache zu schreiben, wie hier ein Deutscher über die Ihrige gethan habe. Wezels Schrift ward durch einen Aufsatz König Friedrich des Zweyten: de la Littérature allemande betitelt, veranlaßt, der ohne Kenntniß der Sache flüchtig, und also recht à la française, obwohl von einem Deutschen, hingeworfen war; aber doch etwas Gutes bewirkte, nämlich die allgemeine Anerkennung des Verdienstes unsers größten deutschen Grammatikers, des nachherigen Sächsischen Hofraths Adelung (damals zu Leipzig). Friedrich hatte in seinem Wörterbuch der deutschen Sprache geblättert, und bald erkannt: dieser Einzige wiege die Vierziger der Académie française auf, die gleichfalls mit einem Wörterbuch ihrer Sprache beschäftigt waren, und damit nicht fertig werden konnten.

Die guten Gedichte aus der Periode von 1740 — 1770 sind regelmäßiger, als die der zweyten;

daher jene von Jünglingen auch immer zuerst gelesen werden sollten: aber gestehen muß man, die der zweyten Periode haben ein eigenthümlicheres Gepräge, sind mehr wahrer Herzenserguß, zeugen von einer feurigern Phantasie. Nur Gleims Kriegslieder sind aus der frühern Periode Volkspoesie. Vergleicht sie mit den gleich schätzbaren Amazonenliedern von Weiße, die jenen folgten, und ihr werdet fühlen: Weiße setzte sich mit dem Vorsatz ans Pult zu ergötzen, Gleim hingegen wollte die Gemüther entflammen, wie der Verfasser des Marseiller Marsches: Allons enfans de la patrie. Gleich diesem Gesange beruhen sie auf einem Irrthum, den aber der Dichter selbst theilte. Gleim nämlich stand in dem Wahn: Friedrich II. führe, wie einst Gustav Adolph, Krieg gegen Oesterreich zur Aufrechthaltung der deutschen Nationalfreyheit und der evangelischen Kirche. Dem war nun freylich nicht so: aber Gleims Lieder ergreifen den Leser, weil der Dichter aus dem Herzen sprach, und so spricht er auch zum Herzen.

Gerstenberg, Kretschmann, Klopstock und Denis versuchten es fast zu gleicher Zeit, die Mythologie der Celten an die Stelle der griechischen zu setzen, um der deutschen Dichtkunst die ihr fehlende Nationalität zu geben, wie sie vermeinten. Der Versuch konnte aber unmöglich glücken. Die

Götter unsrer heidnischen Vorfahren sind für uns blos rauh klingende Töne: von den Göttern der Griechen haben wir, durch die vervielfältigten Abbildungen, einen anschauenden Begriff, ihre Gestalten schweben uns vor, so wie wir sie nennen hören. — Gerstenberg, der Verfasser lieblicher Tändeleyen und einiger sonderbaren, für das Theater unbrauchbaren, aber immer Genie verrathenden Schauspiele, schrieb ein Skaldenlied, und dieses fand, seiner Neuheit wegen, Beyfall. Auch war es nicht ohne poetischen Gehalt. — Kretschmann (in Zittau) besang, unter dem angenommenen Namen des Barden Rhingulph, die Thaten Herrmanns in lyrisch-epischem Ton. — Klopstock verfertigte dramatische Bardiete, einen Cyclus von drey Stücken über die Thaten Herrmanns des Cherusker, der die Römer im Jahr 9 nach Christi Geburt schlug. — Denis (zu Wien) kehrte die Buchstaben seines Namens um, und glaubte der Name Sined töne wie der eines celtischen Barden. Als solcher verfertigte er Loboden auf seinen Kaiser; kurz besang Gegenstände seiner Zeit. Das war der ärgste Mißgriff! Aber mit Geist übersetzte er die Werke Ossians, und auch seine eignen Gedichte verrathen Geist, gelehrte Kenntnisse, ein edles Herz. Ihm zur Seite stand ein andrer Wiener und Exjesuit, Mastalier, der aber nicht die Barden-Harfe,

sondern die Leyer schlug, und sie nach der von Ramler und Horaz stimmte, dagegen Denis sich Klopstocken als Lyriker zum Vorbilde wählte.

Die Gesänge des Barden Rhingulphs haben am meisten den Ton eines Gesanges zur Harfe, und sind am wenigsten mit barbarisch klingenden Götternamen überladen. Aber auch die Lyra verstand Kretschmann zu schlagen. Den wenigsten Werth haben seine prosaischen Erzählungen.

Der Dialog in Klopstocks Bardieten verräth eine Meisterhand, und die eingestreuten Gesänge sind größtentheils erhaben: aber das Ganze läßt kalt; denn es ist mehr Produkt des Verstandes, als des Herzens.

Nach Boie's Tod trennten sich die beyden Anführer des Göttinger Poeten-Vereins: Voß und Bürger. Die Hexametristen folgten dem Erstern, zogen aus und legten einen Bienenkorb zu Hamburg an. Der alte, zu Göttingen, lieferte nun wenig Honig und ging nach Bürgers Tod ein; bald darauf aber auch der zu Hamburg, der nicht in Hagedorns Palmenwäldchen aufgestellt war. An Biebenkörben fehlt es indeß nicht, die jährlich ausgeschnitten werden. Alle zusammen genommen liefern indeß kaum so viel Honig, als der von Boie angelegte in den erstern Jahren lieferte.

Wie Klopstock die ersten Gesänge des Messias noch auf der Schule zu Pforta schrieb, so Schiller sein Schauspiel die Räuber noch auf der Militairschule zu Stuttgardt. Es hätte nie auf die Bühne gebracht werden sollen, denn es ist geschmack- und sittenlos: aber man erkennt doch schon darin einen Dichter, der, wie Shakspeare, Charaktere — selbst imaginäre — aufzufassen, festzuhalten und darzustellen versteht. Er schrieb nun, durch Beyfall aufgemuntert, ein heroisches und ein bürgerliches Trauerspiel in Prosa, aber nicht in Lessingscher. Dieß that, um dieselbe Zeit, Leisewitz im Julius von Tarent, der leider! diese Bahn nicht weiter verfolgte, sondern sich andern Studien widmete. — Schiller fühlte: er könne Lessingen im prosaischen Dialog nicht erreichen; fühlte, auf dem von ihm betretenem Wege werde man überhaupt weder ein Sophokles, noch ein Shakespeare. Philosophie und Geschichtsstudium hatten ihn indeß beschäftigt; nun schrieb er den Don Carlos. — Göthe, dem die Fluth der Ritterstücke und die Gemeinheit in den sogenannten Familiengemälden anekelte, und der indeß an den Hof nach Weimar gezogen worden war, schrieb die Iphigenie und den Tasso. — Lessing, der den Kopf darüber schüttelte, daß man seine Dramaturgie so mißverstanden hatte, gab Nathan den Weisen heraus, auch angespornt da-

zu durch einen theologischen Streit. — Nun erst durfte Deutschlands Melpomene kühn neben die brittische treten. Findet sich auch kein Shakespeare in ihrem Gefolge, so müssen doch Rowe, Otway und Thomson sich für Lessing, Göthe und Schiller beugen. Und können Weiße's Tragödien nicht mit denen von Corneille, in Hinsicht der kräftigen Sprache und dem Fluge der Gedanken, noch mit denen von Racine, in Hinsicht der Zartheit der Empfindungen und der Tiefe des Gefühls verglichen werden; so übertreffen sie dagegen die von Crebillon und Lafosse, und können mit Voltaire's Tragödien wohl den Wettkampf bestehen, wenn Zaire, Alzire und Mahomet nicht mit in Anschlag gebracht werden.

Weiße's Lustspiele haben wenig Werth; aber seine komischen Opern sind das Beste, was wir in dieser Dichtgattung aufzuweisen haben. Nur die von Gotter können ihnen an die Seite gestellt werden. Poetisch-schön, aber nicht aufführbar, sind die von J. B. Michaelis, an dem Deutschland einen Juvenal zu früh verlor. Bey den Opern, die itzt im Gange sind, ist die Tonkunst Herrinn, die Dichtkunst Magd.

Auf unsrer komischen Bühne herrscht schon seit zwanzig Jahren Kotzebue ohne Rival. Er ist unerschöpflich an Erfindung, besitzt einen leichten natürlichen Witz, seine Schreibart hat Farbenreiz und

Anmuth, sein Dialog ist fließend: aber seine Charaktere sind nur flach gezeichnet, der Ausdruck der Empfindung oft falsch oder geschraubt. Seine Arbeiten gefallen; aber man gewinnt ihrentwegen den Dichter nicht lieb. Dieß ist hingegen der Fall mit Iffland. Seine Dramen, meist Familiengemälde, sind ohne feste Verbindung, und zu flüchtig hingeworfen, aber ergreifend durch die Wahrheit der ausgedrückten Empfindungen und das Seelenvolle in den Charakteren. Der Drang des Dichters, zu nützen, ist sichtbar. Mercier war sein Vorbild; er hat es übertroffen. Diderots Vorschlag: das Charakteristische ganzer Stände aufs Theater zu bringen, hat uns Ifflands Jäger und Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück erworben. Der Stoff des letztern ist aus dem siebenjährigen Kriege genommen. Ein Curländischer Edelmann, der aus Enthusiasmus für Friedrich in seine Dienste getreten ist, contrastirt mit einem Franzosen, den die Spielsucht aus einem Dienst in den andern jagt; (mit einem Franzosen der damaligen Zeit.) Ein biederer Märker, und ein ehrlicher, aber plumper, Pommer stehen in der Mitte. Diese vier Charaktere bezeichnen den Geist des preußischen Kriegsheers im Jahr 1763, und sind mit zwey jungen Frauenzimmern aus Sachsen in eine Handlung verwickelt, die durch Friedrichs argwöhnische und etwas geizige Denkart

veranlaßt, und durch seine edelmüthige Anerkennung wahrer Verdienste gelöst wird. Zwanzig und mehrmal kann man dieses Stück, Nathan den Weisen, und die Emilia Galotti lesen und vorstellen sehen, immer wird man neue Schönheiten entdekken; so reich sind sie an Ideen.

Rambachs Schauspiele verdienen erwähnt zu werden.

Clio entführte Schillern für einige Zeit ihrer Schwester; er schrieb die Geschichte des Niederländischen Freyheitskrieges, aus dem Göthe sein herrliches Schauspiel, Graf von Egmont, entlehnt hat, und fing die Geschichte des dreyßigjährigen Krieges an; vollendete aber keines dieser mit dem Geiste von Polybius entworfenen Gemälde. Er kehrte zu Melpomenen zurück: Wallenstein, Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans, die Braut von Messina, Wilhelm Tell folgten einander. Alle diese Stücke sind, wie seine frühern, fehlerhaft in der Anlage, aber voll pathetischer Stellen und herzergreifender Schilderungen. Was ihn zum größten Tragiker der Deutschen erhebt, ist die Gabe, die moralische Physiognomie merkwürdiger Personen aus der Geschichte so darzustellen, als ob er sie nach dem Leben abgebildet hätte.

In der Braut von Messina machte er den Versuch, die Chöre der Alten wieder einzuführen. Aber

die seinigen nehmen an der Handlung Theil, sind also mitspielende Personen, die der Alten stellen das Volk dar, welches über die vorgehende Handlung Betrachtungen anstellt. Den Stoff, aus welchem Voltaire eine scherzhafte Epopee schuf, behandelte er ernst und wußte ihm Erhabenheit zu geben. Wie man auch über die Pucelle denke, bey der Vorstellung der Jungfrau von Orleans wird man — auf ein paar Stunden — von dem Glauben ergriffen: die göttliche Maria bediene sich Johannens zur Rettung Frankreichs. — Als lyrischer Dichter ist Schiller für uns Deutsche, was Pindar für die Griechen war, so ganz andere Gegenstände er auch besang. Haller, Uz und Klopstock waren seine Vorgänger in der echt lyrischen Art, Ideen der wissenschaftlichen Philosophie sich zu bemächtigen und als aus der Empfindung hervorgehend darzustellen. — Einzig in der Dichtkunst der Neuern sind Göthe's Elegieen. Nur die römische Sprache hat ähnliche Gedichte aufzuweisen.

So wie die Israeliten keinen Homer haben konnten, weil das Ergreifende in den Epopeen der Griechen und Römer auf dem Volksglauben an mehrere Götter — höhere und niedere — und deren Umgang mit Menschenkindern beruht; so auch die Christen, und zumal die Protestanten. Milton ist der Einzige, dem es gelang, aus der biblischen Geschichte eine Epopee zu schöpfen, die der Iliade zur

Seite gesetzt werden kann. Verständiger Weise wählte er hiezu den Sündenfall der Engel, nicht, wie Klopstock, die Erlösung des Menschengeschlechts durch Jesum. Bey jenem Stoff war alles des Dichters Phantasie zur Ausbildung überlassen, bey diesem ward er anstößig, so bald er sich von der einfachen Erzählungsweise der Evangelisten entfernte, und blieb er ihr getreu, so brachte er bloß ihre Erzählung in Verse. Klopstocks Messiade konnte daher kein Werk werden, das durch Handlung interessirt: aber es enthält Schilderungen der Natur und des Zustands beängstigter, so wie durch Jesum getrösteter Gemüther, die man, gleich dem größeren Theile seiner Oden, so lange lesen wird, als die Deutschen noch deutsch lesen.

Der Roman muß eine bürgerliche Epopee seyn. So hat ihn unter uns J. K. Wezel behandelt. Herrmann und Ulricke, so wie Wilhelmine Arend, beyde von ihm, können wohl die Vergleichung mit Tom Jones und Clarissa aushalten, und seine, Ramdohrs, Anton=Walls, Meißners und Rochlitz Erzählungen mit denen der Franzosen; nur nicht, in Absicht des Witzes, mit denen von Voltaire. Die Erfindung ist in Ramdohrs moralischen Erzählungen vorzüglicher als in Marmontels moralischen Erzählungen; Beyde kannten die Sitten der vornehmen Welt, Beyde verstanden

es, Charaktere zu zeichnen, Situationen anzulegen: aber wie weit übertrifft der Franzos den Deutschen in der Schreibart! Diese ist bey Anton=Wall so gut als bey Florian: aber Florian besaß unendlich mehr Dichtergeist und daher Erfindungsgabe. Meißner kann mit Dorat in Absicht der Schminke, die er seiner Schreibart gab, verglichen werden: aber er besaß auch Talent zum Geschichtschreiber, und zehnmal mehr Gelehrsamkeit als Dorat. — Die Leiden des jungen Werthers von Göthe athmen den Geist der Heloise von J. J. Roußeau. — Hermes (eines Predigers zu Breslau) Romane bedürfen kaum itzt einer Erwähnung, so vieles Aufsehen sie auch ums Jahr 1760 machten. Der Siegwart von Miller (gleichfalls einem Prediger, in Ulm) brachte sie in Vergessenheit, und ist selbst schon wieder vergessen. Empfindeley ward durch ihn für einige Zeit Mode. Man nannte es Siegwartisiren, lachte und genaß. Ohne Verdienst ist jedoch Millers Roman nicht; man findet darin reizende Beschreibungen ländlicher Gegenden, edle Gesinnungen — man findet darin ein Gemüth. Denn der Pastor Miller war ein herzlicher, lieber Mann; wie der, den Voß in der Luise geschildert hat. Seine Lieder sprechen zum Herzen. Zum Verstande aber Friedrich Nicolais Romane, den ich schon als den Vater echter deutscher Kritik genannt habe. Sein erster Roman

ist auch sein vorzüglichster: das Leben des Prediger Sebaldus Nothanker: denn bey einer — wenn auch erdichteten — Lebensbeschreibung fodert man keine poetische Composition, sondern nur Beobachtungsgabe. Diese besaß Nicolai im reichen Maaß. Treffend schilderte er daher die Sitten seiner Zeit. Nur hätte er sich nicht sollen einfallen lassen, Göthe'n meistern zu wollen; nur hätte er keine Freuden des jungen Werther schreiben sollen. Befolgte Göthe Nicolai's Rath, so ward aus einem interessanten Roman eine fade Liebesgeschichte, wie wir deren von einem preußischen Feldprediger, Lafontaine, in Ueberfluß — wenigstens ein halbes Schock — haben. Zu Geist-sprudelnd sind dagegen die humoristischen Romane von Jean-Paul-Richter. Ueberhaupt haben wir an Romanen und prosaischen Erzählungen einen solchen Ueberfluß, daß man versucht wird zu wünschen: in den nächsten 20 Jahren würden keine weiter gedruckt. — Doch nein! Göthe wenigstens mag fortfahren Romane zu schreiben, und wenn er auch, wie in den Wahlverwandtschaften, ein junges Mädchen zu einer Wünschelruthe macht, die Kopfschmerz bekömmt, wenn sie über in der Erde verborgene Steinkohlen weggeht, und deren Leichnam, durch ihm noch beywohnende magnetische Kraft, ein von dem Oberboden eines Hauses sich auf die Straße herabstürzendes Kind, das man zer-

schellt auf ihn legt, neues Leben ertheilt: so daß dem Kinde ist, als sey es wie ein Vogel durch die Luft geflogen. Noch mehr aber möchte man wünschen, daß er uns wenigstens noch Einen versificirten kleinen Roman, wie Herrmann und Dorothea gäbe: dieses würdige Gegenstück zu Voß Luise. Zwar nicht gleich trefflich versificirt, aber dafür belebter durch Handlung und Kraft der Charaktere. Und wie anziehend der Inhalt für uns Deutsche! Wie viel Verse, die sich fest ins Gedächtniß drücken!

Ergötzend sind die von Weisser neu erzählten Mährchen der Sheherazade; sie können als Muster für den Erzählungston und zum Stärkungsmittel der Phantasie gegen die durch das Lesen der Lafontaineschen oder Cramerschen Romane entstandene Geistesermattung dienen. Weisser, der auch die Romanze nach Löwen und Schiebeler zuerst wieder bearbeitete, (der Balladenton hatte sie verdrungen) ist Deutschlands zweyter Rabener (wie die zwey Bändchen seiner satyrischen Aufsätze zeigen) und Ober-Steuerrath (zu Stuttgardt,) gleich dem Ersten; also eine Geissel der Bauern und Narren, wie Rabener sich selbst nannte. Welcher lange Zwischenraum von dem Einen zum Andern! Sollte die Ursache nicht darin liegen, daß nur wenige unsrer Dichter in der Nähe eines Hofes leben? Oder sind wir Deutsche zu gutmüthig, um Satyren zu schreiben?

An Epigrammatisten fehlt es uns nicht. Dieß zeigt die epigrammatische Anthologie, herausgegeben von Haug und Weisser. Beyde Herausgeber sind selbst gute Epigrammatisten, und verdienen einem Logau, Wernicke, Kästner und Lessing beygesellt zu werden.

Noch einige Dichter kann ich nicht ungenannt lassen:

J. G. Jacobi, der mit Gleim gedruckte Briefe wechselte, so süß wie Mädchen sie sonst nur schreiben; ein Liebling der Grazien und wie sie ätherisch.

Pfeffel, der treffliche Fabeldichter. Er lebte unter Franzosen (zu Colmar im Elsaß) und blieb der deutschen Sprache getreu. Er verlor frühzeitig sein Gesicht, und dictirte doch correcte Verse. Sein Name bleibe ewig jedem Deutschen heilig! Seine Schriften sind lesbar für jedes Alter, für beyde Geschlechter.

Dieß ist nicht ganz der Fall mit den, freylich an poetischer Kraft ungleich mehr hervorragenden, Reisen in das südliche Frankreich von Thümmel, und seinem Gedicht die Inoculation der Liebe. Es herrscht darin eine so schwelgerische Phantasie wie in Wielands komischen Erzählungen, und seinen epischen Rittergedichten: Idris und Zenide, der neue Amadis, Oberon u. s. w. Aber auch Männer bedürfen Bücher zur Erheiterung. Und welch reichen

Stoff zu höchst wichtigen moralischen und politischen Betrachtungen finden sie so nebenbey in Thümmels Schilderung der Sitten zu Avignon, so frivol sie zu seyn scheint! Solche Sitten mußten solche Scenen hervorbringen, als während der Revolution daselbst vorfielen. Je leichtfertiger die Miene, um so philosophischer ist der Kern des Buchs. Und die reizende Margot; welchen Hypochondristen vermögte sie nicht die Stirn zu entfalten! — Das scherzhaft-epische Gedicht, Wilhelmine, von demselben Verfasser, und in poetischer Prosa, habe ich schon genannt. Es ist ein Juwel — und für Alt und Jung!

Matthisson, (in Diensten des Herzogs von Dessau) der, seiner Gedichte wegen, von dem König von Wirtemberg das Adelsdiplom erhielt, und dem Deutschland einen Blumenkranz reicht; denn ländliche Gegenden und die durch sie in edlen Herzen entstandenen Gefühle zu besingen, ist sein Beruf. Seine Sprache ist Wohllaut, und jedes seiner Gedichte gleicht an Reinheit wie an Anmuth einer köstlichen Perle.

Conz und Manso. Jener Professor zu Tübingen, dieser zu Breslau. Beyde schenken nur ihre Erholungsstunden den Musen. Conz ist auch dann noch ernst, Manso munter, wie schon sein Gedicht, die Kunst zu lieben, zeigt. Möchte er doch die angefangne Uebersetzung des befreyten Jerusalems von

Tasso geendigt haben! Er übersetzt nicht sklavisch, sondern mit freyem Geist, wie Ramler übersetzte. Bion und Moschus, von ihm übersetzt und erläutert, macht ihm als Dichter und Philologen gleiche Ehre. Sein Werk über Sparta darf in keiner historischen, in keiner staatswissenschaftlichen Bibliothek fehlen.

Schaz, der zu Gotha lebte und in der Blüthe seiner Jahre starb, konnte zwar nur Blumen, nicht Früchte, auf den Altar der Grazien legen: aber diese Blumen zeigen, daß wir einen geschmackvollen, wenn auch keinen feurigen, Dichter an ihm verloren haben. Sein eigentliches Verdienst um unsere Litteratur besteht jedoch, theils in kritischen Aufsätzen, deren die Bibliothek der schönen Wissenschaften einen ansehnlichen Vorrath von ihm bewahrt, theils in trefflichen Uebersetzungen französischer Werke, wie Laura oder Briefe zweyer Frauenzimmer in der französischen Schweitz, Cazotte sämmtliche Schriften, Goldonis Memoiren u. s. w. so klassisch in Hinsicht der Schreibart, wie Lessings Uebersetzung von Diderots Theater. Auch besorgte er eine verbesserte Ausgabe der Meinhardschen Uebersetzung von Home's Grundsätzen der Kritik, und übersetzte alle aus Dichtern angeführte Beyspiele von neuem und versificirt. Ein wahrer Blumenkranz köstlicher Stellen aus Dichtern aller Nationen.

Den Liebling der Damen, den edeln und fein fühlenden Tiedge nenne ich zuletzt. Mitunter ist er zwar etwas geschwätzig: aber wer hörte seinen gereimten Plaudereyen nicht eben so gern zu, als den prosaischen einer reizenden Schöne?

Auch an zwey Dichter der frühern Zeit muß ich noch erinnern, an Witthof und Dusch. In Beyder Lehrgedichten sind schöne Stellen.

In der letzten Decade des achtzehnten und in der ersten Decade des neunzehnten Jahrhunderts hat die deutsche Dichtkunst eher Rück- als Vorschritte gemacht; denn sie ist zur Verskünsteley, zum Geklapper mit Reimen (Assonanzen), zur Sonetten-Fabrik und zur sklavischen Nachbildung griechischer Sylbenmaaße herabgesunken. Es scheint also das Alexandrinische Zeitalter bereits für sie einzutreten. Wilhelm Schlegels Gedichte führen den Reihen dieser neuesten Poeten-Schule an. Unter diesen deutschen Alexandrinern ist der größte Verskünstler wohl der Verfasser dreyer Trauerspiele in griechischer Form, die zu Leipzig erschienen sind, und einen trefflichen Kopf zum Urheber haben, der hoffenlich in der Folge, als Deutscher, deutsch und nicht griechisch-deutsch schreiben wird. Der genialeste unter diesen Herren, die zum Theil auch Mystiker und große Bewunderer des römischen Cultus zu seyn affektiren, ist Zacharias Werner, Verfasser der Weihe der Kraft,

des Attila und der Wanda, lauter romantischer Tragödieen. Sein früheres Werk: das Kreuz an der Ostsee, ein dramatisch-episches Gedicht, das die Eroberung Preußens durch die Kreuzherrn besingt, ist auch sein bestes. Luthers Kirchenverbesserung auf die Bühne zu bringen, wie in der Weihe der Kraft geschehen ist, war ein ungereimter Einfall: aber noch mehr muß man sich verwundern, daß dieses Stück zu Berlin aufgeführt ward. In einem Trauerspiel, das den Bauernkrieg darstellte, würde Luther eine seiner würdige Rolle spielen können: aber die Kirchenverbesserung ist kein Gegenstand für die Schaubühne.

Zwey dramatische Dichter verdienen einer ehrenvollen Erwähnung: Collin zu Wien und August Klingemann zu Braunschweig. Ersterer hat sich Alfieri zum Vorbild genommen und ist etwas trocken und zu antik, zu alt-römisch, wie dieser berühmte Italiener. Letzterer folgt Schillern und erreicht ihn in pathetischen Stellen und Anlegung von Situationen, aber nicht in der Charakterzeichnung und Kraft der Sprache: die Composition konnte er von Schillern nicht lernen.

Geschichtsforscher hat Deutschland früher gehabt, als eine eigne Litteratur: aber die historische Kunst bildete sich bey uns erst ums Jahr 1780, nachdem Spittler zu Göttingen den Lehrstuhl be-

stiegen hatte, dem ein Staatsrechtslehrer wie Pütter, ein Philolog und Alterthumskenner wie Heyne, ein Geschichtforscher und Politiker wie Schlözer, und Gatterer für die historischen Hülfswissenschaften, zur Seite standen. Die historische Kunst besteht in den anschauenden Begriffen, die man von dem hat, was man erzählen will, in dem Eindringen in die Bewegursachen der handelnden Personen und also in ihrem Charakter, und beruht vorzüglich mit auf der deutlichen Vorstellung, die man von der Gegend hat, wo eine Begebenheit sich ereignete. Nicht in dem lapidarischen Styl liegt das Verdienst der Schriften von Johannes Müller, sondern in seinem Quellenstudium verbunden mit der Fähigkeit, die alten Schweizer-Schlachten so zu erzählen, als wäre er Augenzeuge gewesen. Einen Historiker wie Heeren hat itzt weder Frankreich noch England aufzuweisen. Und welche Litteratur wäre nicht auch auf einen Bredow stolz? so wie auf Plank und Henke als Kirchengeschichtschreiber, denen Schröckh trefflich vorarbeitete. Aber auch Schriften wie Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges, Mauvillons Geschichte Herzog Ferdinands von Braunschweig, Kotzebue Geschichte Preußens, und die Lebensgeschichte Friedrichs Barbarossa von einem Ungenannten (dem Sächs. General von Funk), verdienen hier bemerkt zu werden.

Die Kanzelberedsamkeit glänzt bey den deutschen Protestanten in vollem Maaße. Neue Bahnen brachen: Mosheim, Zollikofer, Spalding, Reinhard, Marezoll. — Schott's Anweisung zur Beredtsamkeit empfehle ich insonderheit allen denen meiner jungen Leser, die sich dem Predigtamt widmen.

Ueberhaupt besteht der eigentliche Schatz unsrer Litteratur in gut geschriebnen historischen, philologischen, kritischen, theologischen und philosophischen Untersuchungen. Nur an Möser, Herder, Sturz, Lichtenberg, Eberhard, Garve, Beck, Hegewisch, Sartorius, Brandes, Rehberg, Ramdohr, Böttiger, Jakobs, Hattinger, Niemeyer, will ich erinnern. Andere hab ich schon genannt, und alle zu nennen verbietet mir der vorgesetze Zweck: denn nur Winke zur richtigen Beurtheilung unsrer Litteratur wollte ich geben.

Mit den Schriften dieser Männer, mit unsrer wissenschaftlichen Litteratur muß man einen Franzosen und Britten bekannt machen. Auch zeige man ihm (falls er Deutsch versteht) Garve Uebersetzung von Cicero's Werk de officiis, Schloßers Uebersetzung von Aristoteles Politik, Jakobs Uebersetzung von Demosthenes Reden, Wielands Uebersetzung von den Briefen des Horaz, Rehbergs

Uebersetzung von Machiavels berühmter Schrift über die Politik der Fürsten, und er wird gestehen: das heißt übersetzen! das heißt erläutern! Er wird unsere Litteratur achten lernen, wie Villers sie achtet, der mit so vieler Einsicht — aber auch von einem Heeren geleitet — über unsere Kirchenverbesserung geschrieben hat.

Zum Schluß will ich noch drey Lesebücher für die Jugend nennen: Allwin und Theodor von Jakobs, Robinson Krusoe, neu bearbeitet von J. K. Wezel, (der zweyte Theil schildert die Entstehung der verschiedenen Staatsformen,) und Krummachers Parabeln. Vor zweyerley warne ich euch: vor dem zu vielen Lesen bloßer Unterhaltungbücher und vor der Aufführung von Schauspielen. Jenes erschlafft den Geist, dieses wirkt nachtheilig auf die Charakterbildung. — Basedow ließ zu seinem Elementarwerk Kupfer stechen. Auf einem dieser Blätter sind ein Knabe und ein Mädchen abgebildet, die mit einem Finger in der Nase bohren; dieß soll den Kindern Widerwillen gegen diese Handlung beybringen: das Blatt thut aber gerade die entgegengesetzte Wirkung. Zeigt es eurem jüngern Geschwister, und ich stehe dafür, sie machen die Stellung nach und wollen sich dabey krank lachen. Derselbe Fall ist es mit fehlerhaften Charakteren, die Kinder, als Komödianten verkleidet, darstellen. Zumal wenn sie in sol-

chen Rollen beklatscht werden. Und wird nicht Eitelkeit und Gefallsucht schon durch das sich Beklatschen-lassen in das jugendliche Gemüth eingeimpft? — Alles hat seine Zeit! sagt der weise Salomo. Kinder müssen sich erst feste moralische Grundsätze erwerben, bevor sie es, ohne Gefahr, wagen können, für einige Stunden, ihnen fremde Gesinnungen und Leidenschaften anzunehmen. Die Gewandheit, welche man sich durch das Komödienspielen erwirbt, ist der Jugend unnütz, leicht schädlich. Ein Komödiant im Leben; ist der wohl ehrwürdig? Und wie fast unfehlbar wird man Komödiant im Leben, wie fast unfehlbar wird man ein flacher Mensch, wenn man als Knabe, als Mädchen, öfters verkleidet auftritt und um den Beyfall einer Versammlung buhlt?

Mitglieder des Rheinbundes.*)

A. Königliches Collegium.

Maximilian Joseph, König von Bayern, geb. den 27. May 1756, Regierungsantritt den 16. Febr. 1799. Zum König proclamirt den 1. Jan. 1806 Zweyte Gemahlinn: Wilhelmine Friederike Caroline, Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Baden, Karl Ludwig, geb. den 13. July 1776, vermählt den 9. März 1797. Kronprinz: Karl Ludwig August, Sohn erster Ehe, geb. den 25. August 1786. Residenz: München, im Sommer Nymphenburg. Einwohnerzahl: 3½ Mill. Neun Kreise. Contingent zur Bundesarmee 30,000 Mann.

Friedrich II. Wilhelm Karl, König von Wirtemberg, geb. den 6. Nov. 1754. Regierungsantritt: 23. Dec. 1797. Zum König proclamirt den 1. Jan. 1806. Zweyte Gemahlinn: Charlotte Auguste Mathilde, Tochter des Königs von

*) Die Geschichte des Bundes folgt im vierten und letzten Bändchen.

Großbritannien, Georg III., geb. den 29. Sept. 1766, vermählt den 18ten May 1797. Kronprinz: Friedrich Wilhelm Karl, Sohn erster Ehe, geb. den 27. Sept. 1781. Residenz: Stuttgardt. Einwohnerzahl: 1 Mill. 350,000. Contingent zur Bundesarmee 12,000 Mann.

Friedrich August, König von Sachsen und Herzog von Warschau, geb. den 23. Dec. 1750. Regierungsantritt in Sachsen: 18. Dec. 1768, in Warschau: 23. Sept. 1807. Zum König proclamirt den 20sten Dec. 1806. Gemahlinn: Marie Amalia Augusta, Prinzessinn von Zweybrücken, geb. den 10. May 1752, vermählt den 29. Jan. 1769. (Eine Schwester des Königs von Bayern.) Tochter: Maria Augusta, geb. den 21. Juny 1782. Residenz: Dresden, im Sommer Pillnitz. Einwohnerzahl in Sachsen: 2 Mill.; im Herzogthum Warschau 3½. Sächsisches Contingent zur Bundesarmee 20,000 Mann.

Jérome Napoléon, König von Westphalen, führt als Prinz von Frankreich den Titel: Kais. Hoheit; geb. den 15. Nov. 1784. Regierungsantritt: den 1. Dec. 1807. Huldigung: den 1sten Jan. 1808. Gemahlinn: Friderika Katharina Sophia Dorothea, Tochter des Königs von Wirtemberg erster Ehe, geb. den 21. Febr. 1783, vermählt den 23. August 1807. Residenz: Cas-

sel. Einwohnerzahl: $2\frac{1}{2}$ Mill. Contingent zur Bundesarmee 25,000 Mann.

Sachsen trat dem Rheinbunde durch den Posner Friedensschluß bey, Westphalen entstand durch den Tilsiter Friedensschluß.

Karl Theodor (Freyherr von Dalberg), Fürst Primas, geb. den 8. Febr. 1744. Regierungsantritt: 26. Jul. 1802. als Reichserzkanzler und Erzbischoff von Regensburg, das er, so wie die Grafschaft Wetzlar und die Reichsstadt Frankfurt zu einiger Entschädigung für die Verluste jenseits des Rheins und in Thüringen, zu seinem Fürstenthum Aschaffenburg, erhielt. Hiezu kamen noch im März 1810 Fulda und Hanau; wogegen er aber Regensburg an Bayern abtrat, und den Titel eines Großherzogs von Frankfurt annahm. Residenz Aschaffenburg. Nachfolger: der Kaiserl. Französische Prinz und Vice-König von Italien Eugen Napoleon, geb. den 3. Sept. 1780, welcher das Großherzogthum erblich erhält. Einwohnerzahl 332,000, in 4 Präfecturen abgetheilt: Frankfurt, Aschaffenburg, Hanau, Fulda. Contingent zur Bundesarmee 2,800 Mann.

Ludwig Napoleon, Großherzog von Berg seit dem 3ten März 1809; ältester Sohn des Königs von Holland, geb. den 11ten Oct. 1804. (Bis

zu seiner Majorennität steht sein Land unter französischer Administration.) Einwohnerzahl beynah 1 Mill. Seelen. Contingent zur Bundesarmee 5000 Mann.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden, geb. den 22. Nov. 1728. Regierungsantritt: 12. May 1738. Zweyte Gemahlinn: Louise Caroline, geborne Fräulein von Geyersberg, den 26. May 1768, vermählt den 24. Nov. 1787. Erbprinz: Karl Ludwig Friedrich, des regierenden Großherzogs Enkel, geb. den 8. Jun. 1786, Mitregent seit 1810. Residenz: Karlsruhe. Einwohnerzahl 923,000. Contingent zur Bundesarmee 8000 Mann.

Ludwig X., Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. den 14 Jun. 1753. Regierungsantritt: 6. April 1790. Gemahlinn: Louise Karoline Henriette, Prinzessinn von Darmstadt, geb. den 15. Febr. 1761, vermählt den 19. Febr. 1777. Erbprinz: Ludwig, geb. den 26. Dec. 1777. Residenz: Darmstadt. Einwohnerzahl 593,000. Contingent zur Bundesarmee 5000 Mann.

Ferdinand Joseph Johann, Großherzog von Würzburg, führt als Oesterreichischer Prinz den Titel Kaiserl. Hoheit, geb. den 6. May 1769, Wittwer seit dem 18. Dec. 1802; vordem Großherzog von Toscana, dann Churfürst von

Salzburg, dann Churfürst von Würzburg, welche letzte Benennung er mit der eines Großherzogs vertauschte, als er am 30. Sept. 1806 dem Rheinischen Bunde beytrat. — Erbprinz: Leopold Ferdinand Karl, geb. den 3. Oct. 1797. Residenz: Würzburg. Einwohnerzahl 310,000. Contingent zur Bundesarmee 2000 Mann.

B. Fürstliches Collegium.

Friedrich August, Herzog von Nassau-Usingen, geb. den 23. April 1738. Gemahlinn: Louise, Prinzessinn von Waldeck, geb. den 29. Jan. 1750, vermählt den 23. April 1775. Residenz: Biberich. Und Friedrich Wilhelm, von Nassau-Weilburg, Mitregent aller Nassauischen Lande, geb. den 25. Oct. 1768. Gemahlinn: Louise Isabelle Alexandrina Augusta, Burggräfinn von Kirchberg, geb. den 19. April 1772, vermählt den 31. Jul. 1783. Erbprinz: Georg Wilhelm August Heinrich, geb. den 14. Juny 1792. Residenz: Weilburg. Einwohnerzahl 259,000. Contingent zur Bundesarmee 1680 Mann.

Herrman Friedrich Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, geb. den 30sten July 1751 Dritte Gemahlinn: Maria Antonie, verwittwete Gräfinn von Oettingen-Baldern, geborne Grä-

sinn von Truchseß-Zeil, den 16. Jun. 1753, vermählt am 26. July 1779. Erbprinz: Friedrich Herrmann, Sohn zweyter Ehe, geb. den 21. July 1776. Residenz: Hechingen. Einwohnerzahl 14,000. Contingent 93 Mann.

Anton Aloysius Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. den 20. Juny 1762. Gemahlinn: Amalia, Prinzessinn von Salm-Kyrburg, geb. den 6. März 1760, vermählt den 12. Aug. 1782. Erbprinz: Karl Anton Friedrich, geb. den 20. Febr. 1785. Residenz: Sigmaringen. Einwohnerzahl 53,000. Contingent 107 Mann.

Constantin Alexander Joseph, Fürst von Salm-Salm, geb. den 22. Nov. 1762. Ist seit dem 17. Juny 1806 zum zweytenmal Wittwer. Erbprinz: Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. den 17. März 1786. Residenz: Senones, im Fürstenthum Salm. Einwohnerzahl 36,700.

Friedrich IV. Ernst Otto Philipp, Fürst von Salm-Kyrburg, geb. den 14. Dec. 1789. Zur Zeit unvermählt. Einwohnerzahl 19,000. Das Gesamthaus Salm stellt zur Bundesarmee 323 Mann.

Karl Friedrich Ludwig Moritz, Fürst von Ysenburg, geb. den 29. Jun. 1766. Kaiserl. Franz. Brigade-General. Gemahlinn: Char-

lotte Augusta Wilhelmine, Gräfinn zu Erbach, geb. den 5. Juny 1777, vermählt den 16. Sept. 1795. Erbprinz: Wolfgang Ernst, geb. den 25. Jul. 1798. Residenz: Birstein. Einwohnerzahl 57,000. Sein Contingent zur Bundesarmee beträgt 291 Mann.

Karl Johann Anton, Fürst von Lichtenstein, geb. den 14. Juny 1803, dem sein Herr Vater, Johann Joseph, welcher als Vasall von Oesterreich 296,000 Unterthanen hat, die Rheinbunds-Lande abtritt. Einwohnerzahl 6000. Contingent 40 Mann.

Philipp Franz, Fürst von der Leyen, geb. den 1. Aug. 1766, erhielt die Fürstenwürde von dem Kaiser Napoleon bey Gelegenheit der Rhein-Conföderation, als Neffe des Fürsten Primas. Wittwer seit dem 12. Jul. 1806. Erbprinz: Karl Eugen, geb. den 3ten April 1798. Das ihm zustehende souveraine Fürstenthum Hohengeroldseck beträgt 2½ □M. Land mit etwa 4500 Seelen; seine anderweitigen (mittelbaren) Güther aber betragen an 8 □Meil. mit etwa 10,000 Seelen. Contingent 29 Mann.

Die Besitzungen des Herzogs von Ahremberg, vordem Mitglied des Bundes, werden im Januar 1811 Frankreich einverleibt; die Grafschaft Recklinghausen aber kommt unter Bergische Hoheit.

Später, durch den Krieg zwischen Preußen und Frankreich, hinzugetretene Bundes-Mitglieder:

Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, geb. den 3. Sept. 1757; unter Vormundschaft seiner Frau Mutter seit 1758 bis zum 3. Sept. 1775. Gemahlinn: Louise, Prinzessinn von Hessen-Darmstadt, geb. den 30. Jan. 1757, vermählt den 3. Oct. 1775. Erbprinz: Karl Friedrich, geb. den 2. Febr. 1783. Residenz: Weimar. Einwohnerzahl 109,000. Contingent zur Bundesarmee 800 Mann.

Aemil Leopold August, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg, geb. den 23. Nov. 1772. Regierungsantritt den 20. April 1804. Zweyte Gemahlinn: Carolina Amalia, Prinzessinn von Hessen-Cassel, geb. den 11. July 1771, vermählt den 24. April 1802. Residenz: Gotha. Einwohnerzahl 187,000. Contingent 1100 Mann.

Bernhard Erich, Herzog von Sachsen-Meiningen, geb. den 17. Dec. 1800; steht (seit dem 24. Dec. 1803) unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, einer gebornen Prinzessinn von Hohenlohe-Langenburg, geb. den 11. August 1763. Residenz: Meiningen. Einwohnerzahl 48,000. Contingent 300 Mann.

Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, geb. den 29. April 1763. Regierungsantritt den 22. Sept. 1780. Gemahlinn: Charlotte Louise Friederike, Prinzessinn von Meklenburg-Strelitz, geb. den 17. Nov. 1769, vermählt den 3. Sept. 1785. Erbprinz: Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. den 27. Aug. 1789. Residenz: Hildburghausen. Einwohnerzahl 33,000. Contingent 200 Mann.

Ernst Anton Karl Ludwig, Herzog von Sachsen-Coburg und Saalfeld, geb. den 2. Jan. 1784, Regierungsantritt den 9. Dec. 1806. Ist noch unvermählt. Residenz: Coburg. Einwohnerzahl 59,000. Contingent 400 Mann.

Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, geb. den 10. Aug. 1740. Regierungsantritt: 16ten Dec. 1751. Gemahlinn: Louise Henriette Wilhelmine, Markgräfinn von Brandenburg-Schwedt, geb. den 24sten Sept. 1750, vermählt den 25. Jul. 1767. Erbprinz: Friedrich, geb. den 27. Dec. 1769. Residenz: Dessau, im Sommer Wörlitz. Einwohnerzahl 54,000.

Alexius Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, geb. den 12. Juny 1767. Regierungsantritt den 9ten April 1796. Gemahlinn: Marie Friederike, Prinzessinn von Hessen-

Cassel, geb. den 14. Sept. 1768, vermählt den 29. Nov. 1794. Erbprinz: Alexander Karl, geb. den 2. März 1805. Residenz: Ballenstädt. Einwohnerzahl 53,000.

August Christian Friedrich, Herzog von Anhalt-Köthen, geb. den 18. Nov. 1769. Regierungsantritt den 17ten Oct. 1789. Lebt seit 1803 von seiner Gemahlinn, einer Prinzessinn von Nassau-Usingen, getrennt und hat von ihr keine Kinder. Residenz: Köthen. Einwohnerzahl 34,000 Contingent des Gesammthauses Anhalt zur Bundesarmee 800 Mann.

Karl August Friedrich, Fürst zu Waldeck, geb. den 25. Oct. 1743. Dessen Bruder Georg, geb. den 6. May 1747 und dessen ältester Sohn: Georg Friedrich Heinrich, geb. den 20. Sept. 1789. Residenz: Arolsen. Einwohnerzahl 48,000. Contingent 400 Mann.

Paul Alexander Leopold, Fürst von Lippe-Detmold, geb. den 6. Nov. 1796. Steht seit dem 4. April 1804 unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, einer gebornen Fürstinn von Anhalt-Bernburg. Residenz: Detmold. Einwohnerzahl 80,000. Contingent 500 Mann.

Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Bückeburg; geb. den 20. Dec. 1784: hat im Jahr 1807 die

Regierung selbst angetreten. Einwohnerzahl 25,000. Contingent 150 Mann.

Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. den 6. Nov. 1793; steht seit dem 28. April 1807 unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, einer gebornen Fürstinn von Hessen-Homburg. Residenz: Rudolstadt. Einwohnerzahl 58,000.

Günther Friedrich Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, geb. den 5. Dec. 1760. Gemahlinn: Wilhelmine Friderike Karoline, Prinzessinn von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. den 11. Jan. 1774, vermählt den 23. Jun. 1799. Erbprinz: Günther Friedrich Karl, geb. den 24. Sept. 1801. Residenz: Sondershausen. Einwohnerzahl 56,000.

Contingent der Fürsten von Schwarzburg zur Bundesarmee 650 Mann.

Heinrich XIII., Fürst von Reuß-Graiz, geb. den 16. Febr. 1747. Gemahlinn: Wilhelmine Louise, Prinzessinn von Nassau-Weilburg, geb. den 28. Sept. 1765, vermählt den 9. Jan. 1786. Erbprinz: Heinrich XIX., geb. den 1. März 1790. Residenz: Graiz. Einwohnerzahl 24000.

Jüngere Linie in 3 Aesten 21½ □ M. Land, worauf 54,800 Seelen:

Heinrich LIV., Fürst von Reuß-Lobenstein, geb. den 8. Oct. 1767. Vermählt seit 1803 mit einer Gräfinn von Stollberg-Wernigerode. Residenz: Gera.

Heinrich XLII., Fürst von Reuß-Schleitz, geb. den 27. Febr. 1752. Vermählt mit einer Prinzessinn von Hohenlohe-Kirchberg. Erbprinz: Heinrich LXII., geb. den 31. May 1785.

Heinrich LI., Fürst von Reuß-Ebersdorf, geb. den 16. May 1761. Vermählt mit einer Gräfinn von Hoym auf Droyßig. Erbprinz: Heinrich LXXII., geb. den 27. März 1797.

Contingent des Hauses Reuß zur Bundesarmee 450 Mann.

Nach dem Frieden von Tilsit hinzugetretene Mitglieder:

Friedrich Franz, Herzog von Meklenburg-Schwerin und Güstrow, geb. den 10. Dec. 1756, Regierungsantritt den 24. April 1785. Wittwer seit dem 1. Jan. 1808. Erbprinz: Friedrich Ludwig, geb. den 13. Juny 1778. Residenz: Schwerin. Einwohnerzahl 295,000. Contingent 1,900 Mann.

Karl Ludwig Friedrich, Herzog von Meklenburg-Strelitz, geb. den 10. Oct. 1741. Regierungsantritt den 2. Juny 794. Zweymal

Wittwer. Erbprinz: Georg Friedrich Karl Joseph, geb. den 12. Aug. 1779. Residenz: Neustrelitz. Einwohnerzahl 66,000. Contingent 400 Mann.

Auch der Herzog von **Oldenburg** und Fürst zu **Eutin** ward, im Jul. 1807, in den Bund aufgenommen, trat aber aus demselben, im März 1811, wieder heraus, weil alle Küsten-Lande der Nord-See, und also auch das Herzogthum Oldenburg, Frankreich incorporirt wurden. Kanäle sollen angelegt werden, welche das Baltische Meer mit der Elbe, diese mit der Weser und Ems, und diese Ströme wieder mit dem Rhein verbinden, wodurch der Handel Frankreichs mit dem Norden von Europa von Englands Meerbeherrschung unabhängig wird. Der Unabhängigkeit des Continents von England brachte selbst ein leiblicher Bruder des Kaisers Napoleon, der König von Holland, (im Jul. 1810) ein großes, schmerzliches Opfer, das Opfer der Thronentsagung. Auch **Holland** ward ein Theil des französischen Kaiserstaats.

Der Flächenraum der Staaten des Rheinbundes beträgt ohngefähr 7900 Quadratmeilen, mit einer Volksmenge von etwa 16 Mill. 800,000 Seelen. Die Staatsverfassung der einzelnen Glieder desselben ist monarchisch. Er entstand durch eine zu Paris am 12ten Jul. 1806 abgeschloßne Acte, welche die Vernichtung der deutschen Reichs-Verfassung im August desselben Jahres nach sich zog. Protector des Bundes: der Kaiser **Napoleon**.

Ueber Gleichheit der Bürgerrechte verschiedner Religionspartheyen in den Staaten des Rheinbundes.

Schon Sirach sagte: „Nimm's an dir selbst ab, was dein Nächster gern oder ungern hat, und halte dich in allen Stücken vernünftig!“ Jesus baute auf den Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ oder mit andern Worten: „Behandle einen jeden, wie Du wünschen würdest von ihm behandelt zu werden, wenn er an deiner Stelle wäre;“ seine göttliche Sittenlehre, die zuerst den Individuen feindlicher Völker so viel Gutes als möglich zu erzeugen gebot. Wer also der Bibel Gehör giebt, der wird sicherlich Niemanden, wegen Religions-Verschiedenheit, das Bürgerrecht und die damit verbundene freye Religionsausübung versagen oder mißgönnen. Sind aber, wie bey den Juden, Religions-Meinungen mit politischen Meinungen amalgamirt; so muß ein Volk letztern erst entsagen, bevor es in einen andern Bürger-Verein aufgenommen werden kann. So lange die Juden nicht blos eine besondere Religions-Gesellschaft, sondern ein beson-

deres Volk ausmachen wollen; so lange sie den Erdstrich am Jordan für ihr eigentliches Vaterland ansehen, das ein Messias ihnen von neuem erwerben soll: so lange kann von bürgerlicher Vereinigung der Juden mit den Christen auch gar keine Rede seyn. Dieser Particularismus, der vor Jesu Zeiten allen Völkern gemein war, sollte eben durch das Christenthum aufgehoben werden. Deswegen heißt es: „es wird künftig Eine Heerde und Ein Hirte seyn.“ Juden, Griechen, Römer, sobald sie die Lehre Jesu annehmen, werden sich in ihm als geistig verbindet betrachten.*) Als geistig verbindet; denn, wie er selbst, den Tag vor seiner Hinrichtung, zu seinen Richtern sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Jünger würden drob kämpfen.“

Nachdem die römischen Imperatoren und Feldherren die christliche Religion angenommen hatten, amalgamirte sich auch das Christenthum leider! mit

*) Hiezu soll der Genuß des Abendmahls dienen. Wie Brod und Wein den menschlichen Körper nähren und beleben; so soll die Gedächtnißfeyer des Todes Jesu, durch den alle blutige Opfer als Reinigungsmittel von Sünden abgeschafft wurden, unserm Geiste Kraft geben, wie Jesus sich nöthigenfalls für die Gemeinde aufzuopfern.

der Politik, und nun begann doch Kampf über Jesu Lehre. Da aber in der griechischen Kirche, gleich bey ihrer Entstehung, mehrere Patriarchen, wie die von Jerusalem, Alexandrien, Ephesus, Antiochien und Constantinopel, zu gleichem Ansehn gelangten, so blieb die griechische Kirche bis auf den heutigen Tag der Vorschrift Jesu, daß man nicht über seine Lehre kämpfen, sie nicht mit dem Schwert ausbreiten solle, getreuer als die lateinische, welche, seit der Theilung des Reichs im Jahr 395, nur Einen Vorsteher hatte, der sich bald als Gebieter*) und die Kirche als ein geschlossenes Ganze, auch in politischer Hinsicht, betrachtete. Im 16ten Jahrhunderte erfolgte eine Trennung in dieser Kirche, die auch politische Trennungen nach sich ziehen mußte, so sehr auch Luther insbesondere (nicht aber Calvin) dagegen war; weil sich der christliche Glaube mit der bürgerlichen Verfassung zu fest verbunden hatte. Die lateinische Kirche bekam nun die Benennung: Römisch-katholische Kirche. Eine Benennung, die einen Widerspruch in sich faßt, da katholisch soviel als allgemein bedeutet; eine Kirche aber, die allgemein wäre, nicht römisch seyn könnte. Durchs Schwert mußten sich

---

*) Die vorgeblichen Nachfolger Petri vergessen, daß Petrus schrieb: die Bischöfe sollten sich nicht einfallen lassen, die Gemeinden beherrschen zu wollen.

die Protestanten politische Rechte erringen. Aber trotz des Religionsfriedens von 1555 fuhr der Papst fort, jeden grünen Donnerstag sie laut auf dem Markte für ewig verdammt zu erklären.*) Daher dauerte auch ihrerseits die Erbitterung fort, und obwohl sie wußten: „Man solle Böses mit Gutem vergelten;" glaubten sie es doch ihrer Selbsterhaltung schuldig zu seyn, den Katholiken das Bürgerrecht in ihren Landen zu versagen. Zwar erhielten sie es 1570 in Polen und in Oesterreich, 1598 auch in Frankreich nach einer harten Verfolgung: aber in allen drey Reichen büßten sie es auch wieder ein. (Zuerst in den österreichischen Staaten, 1685 in Frankreich, 1717 in Polen.) In der Pfalz wurden sie, besonders ums Jahr 1719, hart gedrückt, nachdem dessen Fürsten zur römischen Kirche übergetreten waren, und 1731 verjagte der Erzbischof von Salzburg jeden seiner Unterthanen, welcher leugnete, daß Oblaten in den Leib Jesu verwandelt werden könnten. Demungeachtet ward, während dieser Vorgänge, die Staatsverfassung der vereinigten Niederlande und der englischen Colonien in Nord-Amerika auf Religionsfreyheit gegründet. Catharina II. gab sie

---

*) Wieder ein Widerspruch mit der heil. Schrift, wo es heißt: „Verdammet nicht, damit nicht auch ihr dereinst verdammet werdet."

Rußland und nahm sich auch der Dissidenten in Polen an. Von neuem begünstigten nun auch mehrere katholische Fürsten die Denkfreyheit: am meisten Kaiser Joseph II. Ludwig XVI. erneuerte das Edict Heinrichs IV. in Ansehung der Protestanten und ernannte sogar einen Reformirten zu seinem Finanzminister. Ja Deutschlands Erzbischöfe und Bischöfe standen eben im Begriff, den Papst zu Rom nicht ferner für ihren Souverain, sondern bloß für ihren Collegen und Primas zu erkennen, als die unglückliche Französische Revolution, indem sie in Frankreich den Religions-Cultus vernichtete, alle Reformen der Theologie hemmte. Doch Napoleon erschien. Schulen und Kirchen wurden in Frankreich wieder hergestellt, und völlige Rechts-Gleichheit aller christlichen Partheyen ward hier ein Grundstein des neuen furchtbaren Kaiserthums. Sie soll dieß auch in den mit Frankreich verbündeten Staaten werden. Ein großer Gedanke, durch dessen Ausführung das Christenthum seine ursprüngliche moralische Würde wieder erlangen muß! — Besorgliche Gemüther unter den Protestanten werden zwar vielleicht fürchten: in dem oder jenem protestantischen Lande, das aber einen katholischen Fürsten zum Regenten hat, könnten mit der Zeit alle wichtige Staatsämter an Katholische kommen. Gesetzt es geschähe: würde denn die göttliche Vorsehung nicht auch diesen Fehlgriff

eines Fürsten zur Läuterung der evangelischen Kirche hinausführen, wie die französische Revolution zur Läuterung der Gallicanischen Kirche hat dienen müssen? An eine Rückkehr zur Finsterniß, an ein Hildebrandinisches Zeitalter war schon seit der durch die Buchdruckerkunst vorzüglich mit bewirkten Kirchenverbesserung im sechszehnten Jahrhundert nicht weiter zu denken; und nachdem Rom die zweyte Stadt des Französischen Kaiserthums geworden ist; nachdem alle weltliche Herrschaft des Papstes und der Klerisey aufgehört hat, darf man mit Zuversicht hoffen, der Wahn von einer allein seligmachenden Kirche werde in kurzer Zeit aus allen Köpfen verschwinden. Dann wird man auch die Convertiten-Casse zu Wien, deren Fonds von 150,000 Gulden Kaiser Joseph II. dem Armen-Institute übergab, und die man im Jahr 1808 demselben wieder entzog, um von neuem Gläubige wie Rekruten anzuwerben, zum zweytenmal, und hoffentlich auf immer, mit den Fonds der Armen-Casse vereinbaren, oder der Invaliden-Casse zuschlagen. Die katholische Geistlichkeit wird mit der protestantischen zu gleichem Zweck hin arbeiten; denn allgemein wird man anerkennen, daß es zwey Wege giebt, geben muß und stets geben wird, religiösen Sinn zu verbreiten: den Weg der Verstandesbelehrung und den Weg sinnlicher Mittel. Jenen haben bisher die Katholi-

ken, diesen die Protestanten zu sehr vernachlässiget. Durch sinnliche Mittel muß der religiöse Sinn in der Jugend erzeugt, und durch Verstandesaufklärung in der Folge geläutert werden. Dieß giebt rechtschaffne Männer. Licht und Wärme! sey unser Wahlspruch. Verstand ohne Religionsgefühl bringt die ärgsten Bösewichter hervor, Teufel in menschlicher Gestalt; dunkele Gefühle aber erzeugen Phantasten, Abergläubische, Schwärmer. Wenn die Katholischen ihrem Glauben an den Papst, die Augspurgischen Confessions-Verwandten an Luthern*), die Reformirten an Calvin entsagen und bedenken wollten, daß sie Christen heißen, und also keinen andern Glaubenslehrer bedürfen als Jesum, so würden sie, bey aller in der Natur der menschlichen Seele ge-

*) Der Ausdruck Lutheraner ist aus der Sprache des gemeinen Lebens leider! auch in die Schriftsprache übergegangen, aber durchaus verwerflich; denn die Augspurgischen Confessions-Verwandten haben ja nirgends erklärt, daß sie Luthern für einen zweyten Moses, d. i. für einen göttlichen Gesetzgeber hielten. Die Katholischen gestatten nicht, daß man sie in ministeriellen Schriften Papisten nennt, und handeln darin klüger als wir. Der Ausdruck Lutheraner war ja ursprünglich eben so gut ein Schimpfwort, wie der Ausdruck Papist, den die Protestanten gebrauchten, um sich für das Lutheraner (auch wohl lutherische Hunde) zu rächen.

gründeten Verschiedenheit, sich übersinnliche Gegenstände vorzustellen, und der daraus hervorgehenden Verschiedenheit in den Religions-Gebräuchen, dennoch von dem Geiste Jesu beseelt seyn, und seinem Beyspiele in Umfassung des ganzen Menschengeschlechts mit dem innigsten Wohlwollen folgen. Wollte man es aber von neuem versuchen, eine Gleichheit der Religionsgebräuche in Europa einzuführen, und die Partheyen dadurch vereinigen, daß man sie zwänge, jede etwas aufzuopfern; so würde der Versuch sicher abermals mißglücken, vielleicht gar neuen Hader, neuen Bruderkrieg erregen. Das wolle doch Gott verhüten! Gegen alle Proselytenmacherey, gegen ein Projekt, die verschiedenen christlichen Partheyen zusammen zu schmelzen, spreche doch, wer Kraft hat. „Man soll Gott mehr als Menschen gehorchen!“ sagte Petrus, als die jüdische Obrigkeit ihm und den übrigen Jüngern Jesu verbot, von dessen Neubelebung zu sprechen. „Es geht nicht!“ würde ich daher auch selbst zu dem Kaiser Napoleon sagen, wenn er foderte, wir Protestanten sollten die Brodverwandelung wieder einführen. Aber er ist weit entfernt, es zu fodern! Er will bloß, daß durch die Nähe der Parthey haß verschwinde; denn man braucht in den meisten Fällen einander nur recht kennen zu lernen, um zu sehen, daß man sich eine schiefe Vorstellung von dem Geiste des Andern gemacht hatte.

Inhalt des zweyten Theils.

Neuere Geschichte. Erster Abschnitt.
Von Karl V. in Spanien, Franz I. in Frankreich und D. Martin Luther bis zur Selbstregierung König Ludwigs XIV. in Frankreich. Periode der Entstehung des politischen Gleichgewichts in Europa, durch die Religionskriege. Seite 3.
Zweyter Abschnitt. Von 1661 — 1786, das ist, von Colbert's Staatswirthschafts-System in Frankreich an bis zum Absterben König Friedrichs II. von Preußen. Periode der Ausbildung des politischen Gleichgewichts und der Handelskriege . . . . 55.

Deutsche Litteratur . . . . 125.

Die Mitglieder des Rheinbundes . . . . 170.

Ueber Gleichheit der Bürgerrechte verschiedener Religionspartheyen in den Staaten des Rheinbundes 183.

Anmerkung. Dieser kleine Aufsatz ward bereits im Januar 1807, in Bezug auf den Posener Friedens-Tractat vom 11ten Dec. 1806, geschrieben, und bald hernach in Druck gegeben. Er ist nur in einer einzigen Stelle, die nach der Einverleibung des Kirchenstaats in die französische Monarchie nicht mehr passend war, verändert worden.

Daß der Verfasser bey seinen Vorträgen über Europens Geschichte zunächst auf die Schule Rücksicht nahm, in der er Unterricht ertheilt, und daher von Sachsen

öfterer, als von Bayern oder einem andern deutschen Churstaate, spricht, wird ihm hoffentlich Niemand verargen; so wie daß er von Frankreich, Großbritannien, Oesterreich und Preußen ausführlicher handelt, als von Rußland oder Spanien und Portugal. Zum Ueberfluß erinnert er, daß er keine Geschichte der europäischen Staaten schreiben, sondern die Jugend mit den Merkwürdigkeiten der europäischen Geschichte, in politischer und kirchlicher Hinsicht, bekannt machen wollte. Joh. Müllers historische Ansichten schwebten ihm dabey vor Augen, und er fragte sich ohn' Unterlaß: Wie würde Johannes Müller geschrieben und gesprochen haben, hätte er die Absicht gehabt, Kindern von 12 — 16 Jahren historischen Sinn einzuimpfen, und ihnen von dem itzigen politischen und kirchlichen Zustande Europens einen deutlichen Begriff zu geben? . . . .

Dasselbe gilt von dem Aufsatze: Deutsche Litteratur überschrieben. Er soll keine Geschichte derselben vorstellen. Eine solche hat bereits mein Freund Manso, in den historischen Nachträgen zu Sulzers Wörterbuch der schönen Künste, zu schreiben angefangen, und es wäre nur zu wünschen, daß er sie bald vollenden möchte. Mein Aufsatz hat keine andere Absicht, als die Jugend mit unsrer Litteratur und ihrem Verhältniß zur Litteratur andrer Völker bekannt zu machen; sie in den Stand zu setzen, das Gute zu wählen und das Schlechte zu verwerfen.

Im ersten Theil S. 99. auf der untersten Zeile ist für Umsturz zu lesen: Umfang.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried, 1750-1815

Historisches Handbuch für die Jugend

Bd.: 2

Leipzig (1811)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1916(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096958-0